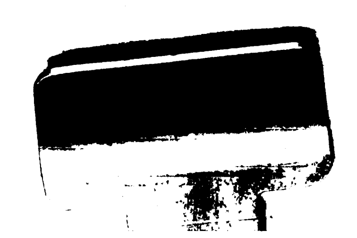

UC-NRLF
$B 13 726


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Die

ästhetischen Anschauungen

der alten Homererklärer

dargestellt nach den Homerscholien.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

hohen philosophischen Fakultät

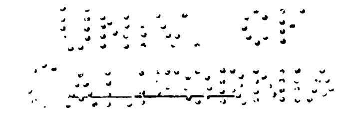
der

Universität zu Tübingen

vorgelegt

von

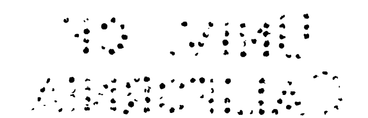
Rudolf Griesinger.



Tübingen
Druck von H. Laupp jr
1907.

Mit Genehmigung der philosophischen Fakultät wurde von den vier Teilen der ihr vorgelegten Dissertation (I. Komposition, II. Psychologie, III. Epischer Stil, IV. Wirkung) vorläufig nur der erste gedruckt. Das Ganze wird in Buchform erscheinen.

Referent: Professor Dr. **Schmid.**
(31. Mai 1906.)



Meinem Vater.

Einleitung.

Jede moderne Erklärung eines antiken Dichterwerks muss es als ihr letztes und höchstes Ziel ansehen, das volle ästhetische Verständnis des Kunstwerks zu ermöglichen. Alles, was an gelehrtem Rüstzeug beigeschafft wird, muss diesem Endzwecke dienen.

Galt diese Anschauung auch im Altertum? Das Urteil des Dionysios Thrax ist bekannt: τὸ κριτικὸν πάντων τῶν ἐν τέχνῃ κάλλιστόν ἐστιν.

Tritt man aber mit der Hoffnung, diese hohe Anschauung des Grammatikers von der κρίσις in den Ueberresten antiker Dichterinterpretation praktisch verwirklicht zu finden, an die uns in den Scholien erhaltenen Reste alter Kommentare heran, so ist man auf den ersten Anblick enttäuscht, wenn hier die Aeusserungen ästhetischer Kritik hinter anderer Gelehrsamkeit stark zurücktreten. Die Schuld an dieser Vernachlässigung des Aesthetischen kann nun zwar nicht ohne weiteres den alten Erklärern beigemessen werden; sie trifft vielleicht nur die jüngeren Epitomatoren, die den überlieferten Stoff nach Bedürfnis und Neigung der eigenen Zeit kürzten oder dehnten. Trotzdem aber hat sich die moderne Forschung durch die scheinbar stiefmütterliche Behandlung, die die ästhetische Kritik in den erhaltenen Kommentaren erfährt, bisher immer abhalten lassen, diesen Zweig der alten Grammatik näher zu beachten. Neben der mangelhaften Zuverlässigkeit unserer Quellen, von denen Lehrs (De Aristarchi studiis Homericis pag. 1) urteilt: — „perpaucas aetas tulit integras (scholiastarum grammaticorumque litteras) tum antiquissimorum unde hi posteriores sua mutuati sunt, praecepta et testimonia partim per discipulorum ora tradita fuere, partim incuria deflexa, partim inique detorta, partim inscite vel adaucta vel decurtata reperiuntur“ —, und neben dem vorwiegenden Bestreben, die Scholien vor allem nach andern Seiten hin auszubeuten, war der unverkennbare Hauptgrund dieser Vernachlässigung die stille Voraussetzung, dass die Alten eben

auf diesem Gebiet nichts Nennenswertes geleistet haben. Und doch müsste schon die Erwägung, dass ein Zeitalter, an dessen Beginn die Poetik des Aristoteles stand und das „τὸ κριτικόν“ für den edelsten Zweig der Grammatik erklärte, nicht ohne ästhetische Interessen sein konnte, mindestens zu einer sorgfältigeren Prüfung der erhaltenen Reste führen.

Man glaubte bis jetzt in den Scholien zwar ganz gute Einzelbeobachtungen ästhetischen Charakters zu finden. Aber einer tieferen systematischen Grundlage schienen diese zu entbehren und zur Fixierung eines Gesamtbildes der ästhetisch-kritischen Bemühungen jener Zeit zu vereinzelt aufzutreten. Aber ganz abgesehen davon, dass es nicht der Zweck fortlaufender Kommentare sein konnte, ästhetische Systeme vorzutragen, somit der kasuistische Charakter unserer Bemerkungen im Wesen eines solchen Kommentars begründet ist, kann ja auch die äussere Unvollständigkeit der Quellen schuld sein an der Dürftigkeit unserer Notizen, die sich vielleicht durch eine sorgfältige systematische Zusammenstellung der Einzelurteile zu gegenseitiger Ergänzung einigermassen ausgleichen lässt.

Freilich müssen wir, wenn wir diese Zusammenstellung auf dem Gebiet der antiken Homererklärung nun versuchen, uns von vornherein sagen, dass wir neue selbständige Gedanken von grosser Tragweite in dieser Literatur nicht suchen dürfen. Solche Gedanken hätten deutlichere Spuren hinterlassen. Neue Anschauungen zu schaffen, dazu war überhaupt jenes im Grund seines Wesens unproduktive Zeitalter nicht fähig. Nachdem die antike Literarästhetik in der Poetik des Aristoteles einen Höhepunkt und einen gewissen zusammenfassenden Abschluss erreicht hatte, hat sie kein Werk von so eindringender und umfassender Bedeutung mehr hervorgebracht. Die Kunsttheorie verlor sich mehr und mehr in Kunsttechnik. Aber was wir vielleicht in unsern Scholien finden können, sind vor allem alte Gedanken in neuer Beleuchtung, alte Grundsätze in vielfach modifizierter Einzelanwendung. Jedenfalls dürften die zu erwartenden Urteile es wert sein, als Bausteine zu einer Geschichte der antiken Kunsttheorie gesammelt zu werden und damit wenigstens eine historische Würdigung zu erlangen, zumal da sie für eine ziemlich lange Periode die einzigen Zeugnisse wirklich ästhetischer Studien darstellen. Vielleicht können wir aus einer solchen Sammlung lernen, wie die Alten ihre Dichter lasen und studierten, wie sie auf dem Weg der empirischen

Beobachtung ihrer Werke zu ihren kunsttheoretischen Anschauungen gelangten, und wie sie wiederum die Gültigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Theorien durch praktische Anwendung in der Kritik des einzelnen Falls erprobten und vor allem die aus der Beobachtung des Dichters abgeleiteten und zu allgemeiner Norm erhobenen Regeln in der Textrezension verwerteten.

Die grösseren Werke, die für unsern Zweck als Vorarbeiten gelten könnten, scheiden sich in zwei Klassen, solche, welche die antike Aesthetik und solche, welche die antike Grammatik behandeln. Leider haben die ersteren die Grammatik überhaupt, die letzteren den ästhetischen Teil der Grammatik kaum berücksichtigt.

Es gibt bis jetzt zwei Gesamtdarstellungen der antiken Aesthetik:

Ed. Müller, Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten. 2. Bd. Breslau 1834. 1837 und

J. Walter, Die Geschichte der Aesthetik im Altertum 1893.

Müller verwendet 7 Seiten seines zweibändigen Werks auf die Würdigung der ästhetischen Leistungen der antiken Grammatik. Er greift von der Betrachtungsweise der Grammatiker ein, allerdings, wie wir sehen werden, sehr bedeutungsvolles Moment heraus, nämlich den von ihnen so oft in der Kritik verwendeten Begriff des „πρέπον“, und gelangt dann zu dem zusammenfassenden Urteil (II S. 231):

„Wie nun aber aus diesen Kritiken alexandrinischer Grammatiker, einen wie richtigen Blick in das Wesen und die Gesetze der Kunst auch manche verraten, doch immer nur wenig Gewinn für die tiefere Erkenntnis der Kunsttheorie des Altertums geschöpft werden kann, weil das Urteil über den einzelnen Fall, der vorliegt, auf allgemeine Grundsätze nur hie und da hindeutet, nie folgerichtig aus ihnen deduziert wird, ebenso“ u. s. w. und S. 226: „Unter diesen Umständen wird es uns genügen müssen, wenn einzelne bedeutsame Urteile uns den Geist und die Grundsätze wenigstens ahnen und erraten lassen, in denen die Kritik jener Männer ihre Wurzeln hatte“.

Müller hat dieses Urteil gefällt, wahrscheinlich ohne die Scholienliteratur genügend selbständig untersucht zu haben. Vielleicht ist es doch möglich, mit Hilfe einer systematischen Zusammenstellung der Urteile in vielen Punkten das Ahnen allgemeiner Grundsätze zur Gewissheit zu erheben.

Walter behandelt die antike Aesthetik ganz vom Standpunkt des Philosophen aus, nach möglichst allgemeinen philosophischen Gesichtspunkten. Wie er überhaupt philologisches Quellenstudium und philologische Interpretation etwas vernachlässigt, so hat er die Scholien als Quelle gar nicht berücksichtigt. Und doch hätte gerade die Betrachtung der mehr konkreten, literarästhetischen Studien, die sich in der Kritik der einzelnen Schriftsteller betätigten, seinen häufig in der Luft stehenden, allzu abstrakten Begriffsbestimmungen mehr Rückhalt und Farbe geben können.

K. Lehrs hat in seinem berühmten, auf dem Gebiet der Geschichte der Grammatik grundlegenden Buch: De Aristarchi studiis Homericis in der dissertatio V: de athetesibus et de constituenda lectione, wo er über die textkritischen Grundsätze Zenodots und Aristarchs spricht, einige solche Grundsätze erwähnt, die ins ästhetische Gebiet gehören oder es wenigstens berühren. Die Frage aber, ob und wieweit die Alexandriner die ästhetische Kritik als Selbstzweck ausgebildet haben, hat er nicht aufgeworfen.

Das Verdienst, auf die Bedeutung der in unsern Scholien enthaltenen Urteile wenigstens hingewiesen zu haben, hat Fr. Aug. Wolf, cfr. Prolegg. p. 125 adnot. 91: utilissimum esset, undecumque collecta unum in locum habere quae in libris veterum vel praecepta de arte poëtica vel iudicia de poëtis suis sparsim leguntur.

Die Aesthetik speziell Aristarchs allerdings oder vielmehr, was davon erhalten ist, schätzt er nicht hoch ein, cfr. p. 249 adnot. 34: Quae autem in scholiis ad interpretationem spectant, paene omnia minus gravia sunt, multa adeo in facilibus glossis occupata. — Aesthetica quae vocantur in illis insunt perpauca.

An Einzelabhandlungen über Teile unserer Untersuchung liegen folgende Arbeiten vor:

A. Trendelenburg, Grammaticorum Graecorum de arte tragica reliquiae. 1867.

Trendelenburg hat in einer längeren Vorrede, die er seiner Scholiensammlung vorausschickt, auf den Zusammenhang hingewiesen, der zwischen den ästhetischen Bemerkungen der Hypothesen und der Scholien zu den einzelnen Dramen besteht. Die Verwandtschaft zwischen beiden lässt auf denselben Autor schliessen, nämlich Aristophanes von Byzanz, der somit als erster ästhetischer Kritiker des Dramas erfunden wird. Der, welcher seine Ansichten fortgepflanzt hat, ist Didymos. Zum Schluss wird auf die Verwandtschaft der ästhetischen Urteile in den Tragikerscholien

mit einzelnen Bemerkungen in den Homerscholien hingewiesen und ihre beiderseitige Abhängigkeit von aristotelischen Theorien angedeutet.

W. Bachmann, Die ästhetischen Anschauungen Aristarchs in der Exegese und Kritik der homerischen Gedichte. 2 Teile. Beilagen zu den Jahresberichten des K. Alten Gymnasiums in Nürnberg 1902 u. 1904.

Diese gründliche Abhandlung hat bei der bedeutenden Stellung, die Aristarch in der Homerinterpretation einnimmt, einen wichtigen Teil unserer Arbeit vorweggenommen. Es mögen die auf Aristarchs Studien sich beziehenden Teile unserer Untersuchung, bei der das Scholienmaterial ohne Kenntnis der Bachmannschen Abhandlung durchgearbeitet worden ist, als Kontrolle der letzteren gelten. Ausserdem aber ist unsere Aufgabe weiter: Wir wollen ein Bild geben der gesamten in den Homerscholien überlieferten ästhetischen Kritik. Die Kritik Aristarchs ist historisch bedingt durch die seiner Vorgänger, zu der sie sich zum Teil zustimmend, häufiger ablehnend verhält; sie ist vielleicht in einigen ihrer Anschauungen beeinflusst auch durch aristotelische Theorien, deren Nachwirkungen uns häufig in den sogenannten exegetischen Scholien entgegentreten. Sie hat aber auch auf die Homerinterpretation der folgenden Zeiten befruchtend gewirkt dadurch, dass sie eine teils zustimmende teils ablehnende Kritik ihrer Methode und ihrer Resultate hervorrief. Dadurch, dass sie alle im Lauf dieser Entwicklung auftretenden Anschauungen umfasst und würdigt, will die vorliegende Arbeit die Bachmannschen Resultate in einen weiteren Rahmen stellen, vor allem durch stärkere Beiziehung der exegetischen Scholien.

G. Lehnert, de scholiis ad Homerum rhetoricis. Diss. inaug. Leipzig 1896.

Nachdem Lehnert im ersten Teil seiner Abhandlung die Abhängigkeit des Eusthatios von der Ideenlehre des Hermogenes nachgewiesen hat, lehnt er im zweiten Teil eine Abhängigkeit der rhetorischen Bemerkungen der Scholien von Aristoteles ab und leitet sie auf die Stoiker zurück. Obwohl Lehnert, wie der Titel sagt, den Hauptnachdruck auf die rhetorischen Scholien legt, so bildet doch bei der engen Verbindung, in der Rhetorik und Aesthetik im Altertum standen, und bei der weiten Fassung, die Lehnert dem Begriff „rhetorisch“ gibt, sein Buch eine notwendige Ergänzung zu unseren Ausführungen.

H. Heubach hat in seiner Abhandlung: Quibus vocabulis artis criticae propriis usi sint Homeri scholiastae. P. I. 1889. P. II. 1903 (2 Jahresberichte des Gymnasiums Eisenach) mehr die technische Praxis der Textkritik in Betracht gezogen als die zu Grunde liegenden ästhetischen Anschauungen, Ph. Hoffmann in seiner Arbeit: Aristarchs Studien „de cultu et victu heroum“ im Anschluss an K. Lehrs (Progr. des K. Ludwigs-Gymn. München 1905) fast ausschliesslich auf die kulturhistorische Seite der Aristarch'schen Studien Wert gelegt.

Wir erkennen aus dem Stand der Vorarbeiten[1]), dass auf die Bedeutung der in unseren Scholien enthaltenen Aesthetik wohl von weitem schon des öftern hingewiesen worden ist, der Eindruck ihres nicht verächtlichen Werts durch einzelne Arbeiten auch manche Stärkung erhalten hat, dass aber eine Gesamtwürdigung, die sich auf umfassende Sammlungen stützen kann, und eine deutliche Anschauung von der ästhetischen Homerkritik der Alten bis jetzt noch nicht erzielt ist.

A. Römer hat in der Vorrede zu seinem Büchlein: „Die exegetischen Scholien der Ilias im Codex Ven. B, München 1879“ einige wenige ästhetische Bemerkungen als Proben der in den Scholien enthaltenen Kritik zusammengestellt, die die nicht zu unterschätzende Bedeutung dieser Urteile erkennen lassen cfr. p. XII: „Diese Scholien verdienen deshalb unser Interesse, weil sie das wissenschaftliche Streben verraten, diese Gesetze des epischen Stils da zu suchen, wo man sie möglicherweise noch finden kann, also im Homer selber“.

Wir gehen den von Römer gewiesenen Weg weiter.

---

1) Einige weniger wichtige Einzelarbeiten führen wir im einzelnen Fall der Bezugnahme an.

Was wir in den Homerscholien an ästhetischen Urteilen finden, ist ein Niederschlag sämtlicher der Endredaktion dieser Scholien vorhergehenden Studien auf diesem Gebiet. Es ist also ohne weiteres zu erwarten, dass, ganz abgesehen von der starken Ungleichmässigkeit der Ueberlieferung — die Odysseescholien sind ungleich mehr verstümmelt als die Iliasscholien —, diese Urteile aus den verschiedensten, zeitlich oft ziemlich weit auseinanderliegenden Quellen herrühren.

Da aber die folgende Untersuchung vor allem darauf ausgeht, sämtliche ästhetischen Anschauungen, die im Lauf der Zeiten in der Dichterinterpretation verwertet worden sind und aus ihr als Resultat sich ergeben haben, herauszustellen, kurz keine literarhistorische, sondern eine prinzipienmässige Darstellung zu geben, so brauchen wir uns um die Quellen dieser Anschauungen und, was häufig damit zusammenhängt, um die Form, unter der sie uns entgegentreten, nur insoweit zu kümmern, als der Inhalt und etwaige deutliche Unterschiede und Widersprüche es fordern.

Die Vernachlässigung der Quellenfrage dürfte deshalb nicht zu schwer genommen werden, weil einesteils die einzelne Persönlichkeit bei der Stärke der Schultradition gerade auf diesem Gebiet keine allzu bedeutende Rolle spielt, andernteils die Scheidung der Urteile nach verschiedenen Schulen, wo sie nötig ist, erleichtert wird sowohl durch die Fundstätte der Urteile (Vorkommen der Urteile im Cod. Ven. A oder Ven. B oder bei Porphyrios) als durch die Form der Fassung und den Inhalt.

Wenn wir unter dem Begriff eines ästhetischen Urteils alle Bemerkungen zusammenfassen, die irgendwie mit ästhetischen Prinzipien zusammenhängen, so finden wir dreierlei Arten dieser Urteile in den Homerscholien:

1. Solche Urteile, die in Motivierungen von textkritischen Aenderungen ausgesprochen oder unausgesprochen enthalten sind. Auch im Altertum fiel Begründung von Athetese, Versumstellung u. s. w. unter das μέρος κριτικὸν der τέχνη γραμματική.

2. Ausgesprochene, selbständige Kunsturteile mit rein ästhetischer Tendenz, die also bloss den Zweck haben, den Leser auf Vorzüge oder Mängel der dichterischen Kunst aufmerksam zu machen.

3. Solche Urteile, die den ἀπορίαι und λύσεις zu Grunde liegen. Häufig lassen sich nämlich aus der Natur dieser ἀπορίαι und λύσεις Rückschlüsse machen auf gewisse ästhetische Anschauungen, die sie zur Voraussetzung haben.

Die meisten dieser ζητήματα stammen ja freilich äusserlich aus der Sammlung des Porphyrios (cfr. H. Schrader, Porphyrii Quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium Lips. 1880—82. . . . . . ad Odysseam pertinentium reliquiae 1890), also aus sehr später Zeit. Da sie aber zum grössten Teil nicht Eigentum des Porphyrios, sondern hier bloss in ein Sammelbecken zusammengeflossen sind, können wir sie auch in Betracht ziehen.

Häufig finden wir denselben Inhalt unter den verschiedenen oben angeführten Formen von Urteilen ausgedrückt, was auf ihre Entstehungsweise ein bezeichnendes Licht wirft. Es konnten sich z. B. in der Textrezension auf Grund von wiederholter Beobachtung des dichterischen Verfahrens gewisse stehende Normen herausgebildet haben, die sich allmählich zu selbständigen Urteilen auswuchsen, oder zur Lösung von ἀπορίαι wurden feste, regelmässige Methoden angewendet, die sich dann nach und nach der Form von Frage und Antwort entkleideten und als selbständige Urteile auftraten.

Den Hauptwert werden wir den für sich ausgesprochenen, selbständigen Urteilen beilegen müssen. In ihnen treten die ästhetischen Anschauungen deutlich und unverfälscht auf. Dass dagegen die Motivierungen der Lesarten eines Zenodot, Aristophanes, Aristarch, infolge bloss mündlicher Ueberlieferung innerhalb der Schule uns grossenteils mangelhaft, oft verkürzt, missverstanden und gefälscht überliefert sind, ist längst erkannt.

Es sollen also nun im folgenden alle Urteile in den Homerscholien, die irgendwie aus ästhetischen Anschauungen hervorgegangen sind, durchgegangen, nach Kategorien geordnet und die Hauptprinzipien, die in der antiken κρίσις Ὁμήρου angewendet worden sind, herausgestellt werden.

Kap. I.

Komposition.

Alle Fragen über die Komposition der homerischen Gedichte stehen in engem Zusammenhang mit der einen grossen Frage nach der Einheit der dichterischen Persönlichkeit.

Wie stellte sich die antike Homerkritik zu dieser Frage? Wurde sie überhaupt aufgeworfen und ausgesprochen?

§ 1.

Die Einheit der dichterischen Persönlichkeit.

Eine Homerfrage in unserem Sinn kannte das Altertum nicht. Es dachte niemand daran, einzelne, grössere Teile von Ilias und Odyssee verschiedenen Dichtern von ebenbürtiger Begabung zuzuschreiben. Das Altertum glaubte sogar im allgemeinen an einen Dichter von Ilias und Odyssee. Die Zeit und Ansicht der sogenannten Chorizonten, die Ilias und Odyssee zwei verschiedenen Dichtern zuschrieben, bildet in der antiken Homerkritik eine Episode, deren Nachwirkungen infolge der energischen Bekämpfung seitens der alexandrinischen Grammatiker, vor allem Aristarchs, später kaum mehr zu spüren sind.

Wir wollen nun sehen, wie sich die Anschauung von der Einheit der dichterischen Persönlichkeit in unsern Scholien spiegelt. Wir stossen auf 2 Klassen von Bemerkungen, die von der Zusammengehörigkeit von Ilias und Odyssee sprechen.

1. Die Bemerkungen, die aus der Polemik Aristarchs gegen die Chorizonten geflossen sind,

2. selbständige positive Zeugnisse der Zusammengehörigkeit.

Da uns bei den ersteren mehr die resultierende Gesamtanschauung interessiert als die Einzelgründe, die zum grossen Teil nicht ästhetischer Natur sind, teilweise auch in anderem Zusammenhang behandelt werden, sollen sie hier nur im allgemeinen betrachtet werden.

Aristarch stützt sich im wesentlichen auf gewisse Uebereinstimmungen der beiden Epen, auf einen durchweg festgehaltenen Sprach- und Sachgebrauch (διὰ παντός; καθόλου), auf gleichen Stil (cfr. z. B. AΠ 46[1]) — ὅτι διὰ μέσου ἀναπεφώνηται . . . ὡς καὶ ἐν

1) = Cod. Ven. A Schol. z. Il. Π 46.

Ὀδυσσείᾳ) und gleiche Sprachsphäre (ΑΛ 147 ὅτι καὶ ἐν Ἰλιάδι εὐτελέσι κέχρηται λεξιδίοις οὐ μόνον ἐν τῇ Ὀδυσσείᾳ, χοίνικός τε καὶ λύχνου. πρὸς τοὺς χωρίζοντας. und τ 28 καὶ οὐ διὰ τοῦτο χωριστέον τῆς Ἰλιάδος τὴν Ὀδύσσειαν, κἀκεῖ γάρ εἰσι τοῦδε εὐτελέστερα ὀνόματα), auf Uebereinstimmung in poetischen Motiven (cfr. A I 347 πρὸς τὸ ἐν Ὀδυσσείᾳ (ϑ 75) ζητούμενον νεῖκος Ὀδυσσῆος καὶ Πηληΐδεω Ἀχιλῆος, ὅτι ἐμφαίνει καὶ νῦν ἀναιρῶν τὴν ἐπιχείρησιν τῶν περὶ Ὀδυσσέα λεγόντων βουλῇ καὶ λόγῳ αἱρεθήσεσθαι τὴν πόλιν, νῦν γὰρ οἷον ἐπισαρκάζων λέγει. cfr. AΨ 851 ὅτι καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ ὁ αὐτὸς τρόπος. πελέκεις γὰρ τίθησι, δι᾽ ὧν παρακελεύει τοξεύειν τοὺς μνηστῆρας καὶ νῦν τὸ αὐτὸ ἔπαθλον γίγνεται) und in der Charakteristik einzelner in beiden Epen auftretender Personen z. B. der Helena cfr. AB 356 πρὸς τοὺς χωρίζοντας· ἔφασαν γὰρ τὸν μὲν τῆς Ἰλιάδος ποιητὴν δυσανασχετοῦσαν συνιστάνειν καὶ στένουσαν διὰ τὸ βίᾳ ἀπῆχθαι ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου, τὸν δὲ τῆς Ὀδυσσείας ἑκοῦσαν, οὐ νοοῦντες ὅτι οὐκ ἔστιν ἐπ᾽ αὐτῆς ὁ λόγος, ἀλλ᾽ ἔξωθεν πρόθεσιν τὴν περί δεῖ λαβεῖν (z. Ἑλένης ὁρμήματα), ἵν᾽ ᾖ περὶ Ἑλένης. — cfr. TT 173[1]) und BΣ 98.

Mehr als diese polemischen Bemerkungen, die doch oft auf sehr schwachen Füssen stehen, wie z. B. die letzte, gelten uns die selbständigen Urteile, von denen allerdings das eine oder andere im Grunde doch eine Beziehung auf Aristarchs Chorizontenfehde haben mag (cfr. z. B. AΔ 354).

AB 260. ἡ διπλῆ δὲ ὅτι προδιασυνίστησιν τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσσειαν.

AΔ 354. ὅτι προτετυπωμένως τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσσειαν μνημονεύει τοῦ Τηλεμάχου. τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ καὶ ἡ Ὀδύσσεια.

AB 278. — πρὸς τὸ πτολίπορθον, ὅτι διὰ τῆς Ὀδυσσείας δέδεικται τὰ κατὰ τὸν δούρειον ἵππον.

cfr. TB 278. — προαναφωνεῖ τὴν πόρθησιν δι᾽ αὐτοῦ γενησομένην.

Aristarch ist, wenn wir der Motivierung der Athetese δ 285 ff. glauben dürfen, in der Verfolgung dieses Prinzips sogar soweit gegangen, dass er in den Abschnitten der Odyssee, die Szenen aus dem troianischen Kriege berichten, solche Verse, die in der Ilias uns nicht vorgestellte Personen auftreten lassen, gestrichen hat.

δ 285 ff.: Ἀρίσταρχος τοὺς ε′ ἀθετεῖ, ἐπεὶ ἐν Ἰλιάδι οὐ μνημονεύει Ἀντίκλου ὁ ποιητής.

Bloss will uns diese rigorose Art und Ueberspannung eines

1) Den Cod. Towleyanus führe ich da besonders an, wo er von Ven. A und B Abweichendes bietet.

Prinzips bei der sonstigen Mässigung Aristarchs nicht recht glaubhaft erscheinen. Es wird ja auch ein anderer Grund für die Athetese angegeben (τὰ γὰρ τῆς διαθέσεως ψυχρά).

α 284. — τῆς Ὀδυσσείας οὐκ ἐχούσης ἐξ αὐτῆς ποικιλίαν ἱκανὴν, τὸν Τηλέμαχον ἐξελθεῖν εἰς Σπάρτην καὶ Πύλον ποιεῖ, ὅπως ἂν τῶν Ἰλιακῶν ἐν παρεκβάσεσι πολλὰ λεχθείη διά τε τοῦ Νέστορος καὶ τοῦ Μενελάου.

γ 103. — ἄλλως τε ὁ π. εὐκαίρως προσαναπληροῖ τὰ λελειμμένα τῇ Ἰλιακῇ ὑποθέσει.

γ 128. — ὅρα δὲ πάλιν ἐπικαίρως τὰ λείποντα τῇ ὑποθέσει.

γ 248. — καλῶς ἀναπλήρωσις τῆς Ἰλιάδος ἡ Ὀδύσσεια λέγεται. ἃ γὰρ κατέλειψεν ἐκεῖ, ἐνταῦθα λέγει.

δ 69. — ταῦτα δὲ οἰκονομία τοῦ Ὁμήρου, καὶ ἵνα πλατύνῃ τὴν ποίησιν αὐτοῦ καὶ ἵνα εἴπῃ ἃ εἰς τὴν Ἰλιάδα οὐκ εἶπεν.

δ 245. — διὰ πολλὰ τῆς πράξεως ταύτης μνημονεύει ὁ π. (nämlich die an unserer Stelle von Helena erzählte Episode, wie Odysseus in Bettlerskleidung in die Stadt eindrang) οὐ μόνον ὅτι πρὸς τὴν ποίησιν συμφέρει τὰ μὴ δεδομένα τῆς Ἰλιάδος νῦν ἐμφανίζειν.

δ 87. — τὰ ἐν Ἰλιάδι παραλειφθέντα διὰ τῆς Ὀδυσσείας ὡς μιᾶς οὔσης τῆς πραγματείας παραδίδωσι.

Dass also die alten Kritiker im allgemeinen, ausser den Chorizonten, der Ansicht waren, Ilias und Odyssee seien von einem Dichter mit Beziehung auf einander gedichtet, darüber lassen die angeführten Bemerkungen keinen Zweifel. Es erhebt sich nun die Frage: Welcher Art dachten sich die Alten diese Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee?

§ 2.

Das Verhältnis von Ilias und Odyssee.

Die Verbindung zwischen den beiden Epen konnte entweder so eng sein, dass eines ohne das andere keine selbständige Geschlossenheit hatte, dass sie zusammen einen Zyklus bildeten, oder aber konnten die Beziehungen zwischen beiden mehr gelegentlicher, zufälliger Art sein.

Alle die Bemerkungen über Vorausdeutungen, die in der Ilias mit Hinblick auf die Odyssee gemacht werden, stammen augenscheinlich von Aristarch und haben wohl grossenteils noch irgendwelche Beziehung zum Chorizontenstreit, legen also den Haupt-

nachdruck nur auf die Einheit der Autorschaft. (AΔ 354 — τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ καὶ ἡ Ὀδύσσεια).

Die Beobachtungen der Odysseescholien, dass an einigen Stellen der Odyssee Ergänzungen zur Ilias geboten werden, so dass man die Odyssee eine ἀναπλήρωσις τῆς Ἰλιάδος heissen könne, dürfen nicht so gedeutet werden, als ob damit die Selbständigkeit der beiden einzelnen Gedichte geleugnet werden sollte. Was für eine Rolle diese Ergänzungen der Ilias in der Komposition der Odyssee spielen, haben die Alten wohl gemerkt. Das zeigen Ausdrücke, mit denen diese Bemerkungen häufig eingeleitet werden, wie α 284 ἐν παρεκβάσεσι, γ 103 ἄλλως τε — εὐκαίρως, γ 128 ἐπικαίρως.

Also nur bei einzelnen passenden Anlässen werden gelegentliche, episodenartige Ergänzungen zur Ilias gegeben, ebenso wie die Vorausdeutungen der Ilias auf die Odyssee meist in ganz unbedeutenden Kleinigkeiten, z. B. blossen Namensnennungen, bestehen.

Hätten sich die Alten das Verhältnis zwischen Ilias und Odyssee als das eines Zyklus gedacht, so dürften Andeutungen einer in beiden gemeinsam durchgeführten poetischen Idee kaum fehlen. Wir dürfen uns in dieser Auffassung nicht irre machen lassen durch den Ausdruck δ 187 — ὡς μιᾶς οὔσης τῆς πραγματείας, wo der Begriff πραγματεία gebraucht ist in dem Sinn: Sagenkreis, Stoffkreis (cfr. Soph. Aias argum.). Selbst mit Hinweis auf diesen Ausdruck ist also die Anwendung des Begriffs Zyklus auf das Verhältnis beider Epen noch nicht gerechtfertigt. Schauen wir uns aber in unsern Scholien nach Andeutungen einer beiden Epen gemeinsam zu Grunde liegenden poetischen Idee um, so finden wir so gut wie nichts, es wäre denn die in BA 5 vorgetragene, durch Aristarchs Polemik aber bald wieder abgekommene Ansicht des Eukleides, die Διὸς βουλή beziehe sich auf das Versprechen des Zeus an Gaia, sie von der zu grossen Last durch ein Strafgericht an der sündigen Menschheit zu befreien. Aber selbst diese Idee bezieht sich offenkundig auf den verheerenden Krieg zwischen Hellenen und Barbaren, der in der Ilias dargestellt ist. Den Freiermord auch in den Bereich dieser Idee zu ziehen, ist künstlich. cfr. BA 5 — ἡ δὲ Διὸς ἐτελείετο βουλὴ τῷ τοὺς ἠδικηκότας ἀξίαν δοῦναι δίκην ὧν ἠδίκησαν, ὅπερ ἐστὶ τέλος τῆς Ἰλιάδος.

Also auch diese Idee wäre mit der Ilias abgeschlossen.

Wir sehen also: Nach der Ansicht der Alten bestanden zwischen Ilias und Odyssee wohl manche verbindende Beziehungen,

indem einige Andeutungen der Ilias in der Odyssee eine ergänzende Ausführung erfuhren. Doch war das Verhältnis nicht so, dass die beiden eine organische Einheit gebildet hätten, sondern jedes der beiden Gedichte ist ein selbständiges, in sich geschlossenes Ganze mit eigener poetischer Idee.

§ 3.

Die Einheit der Idee in der Ilias.

Sehen wir uns nach Zeugnissen einer kompositorischen Idee der Ilias um.

AA 5. 6. Διὸς δ' ἐτελείετο βουλὴ ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε . . .].

Ἀρίσταρχος συνάπτει, ἵνα μὴ προοῦσά τις φαίνηται βουλὴ καθ' Ἑλλήνων, ἀλλ' ἀφ' οὗ χρόνου ἐγένετο ἡ μῆνις, ἵνα μὴ τὰ παρὰ τοῖς νεωτέροις πλάσματα δεξώμεθα. —

ἡμεῖς δέ φαμεν, κατὰ τὴν Ἀριστάρχειον καὶ Ἀριστοφάνους δόξαν, τῆς Θέτιδος εἶναι βουλήν, ἣν ἐν τοῖς ἑξῆς φησι λιτανεύουσαν τὸν Δία ἐκδικῆσαι τὴν τοῦ παιδὸς ἀτιμίαν, καθάπερ ἐν τῷ προοιμίῳ. cfr. TA 4.

BA 5. Διὸς βουλὴν λέγει νῦν ὁ π. τὴν ἐπαγγελίαν τὴν πρὸς Θέτιδα: „Ζεὺς μὲν ἄρα Τρώεσσι καὶ Ἕκτορι βούλετο κῦδος."

cfr. AA 604 — κἀκεῖ οὖν οὐκ ἐπὶ τὰ πόρρω ἡ ἀπότασις „Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή" (Il. A 5).

Die Alexandriner also und vor allem Aristarch sahen die einheitliche Grundidee der Ilias in der Durchführung der βουλὴ Διός, den gedemütigten Hauptbelden Achilleus zu rächen und zu glänzender Erhöhung zu führen, die ihren Gipfelpunkt erreicht in der Erlösung der Achäer aus ihrer höchsten Bedrängnis und in der Tötung des Hektor.

Die Schwierigkeit für diese Gesamtauffassung war, die Umwege, die der Dichter bei der Verfolgung seiner Hauptidee macht, vor allem also die anfänglichen Erfolge der Griechen, zu verstehen und zu rechtfertigen. Das Problem hat zu verschiedenen ζητήματα geführt.

BA 524. Πορφυρίου. διὰ τί ὑποσχόμενος ὁ Ζεὺς τῇ Θέτιδι ἐπικρατεστέρους ποιῆσαι τοὺς Τρῶας οὐκ εὐθὺς τοῦτο τελεῖ, πολὺν δὲ φόνον πρότερον ἐπιτρέψας τῶν Τρώων γενέσθαι, ὡς εἰπεῖν τὸν ποιητὴν „ἔνθα κεν αὖτε Τρῶες ἀρηϊφίλων ὑπ' Ἀχαιῶν Ἴλιον εἰσανέβησαν ἀναλκείῃσι δαμέντες" (Il. 6, 73), τότε τῇ ὑποσχέσει προστίθεται; ῥητέον δὲ

ὅτι τῶν ὅρκων παρὰ τῶν Τρώων συγχυθέντων τιμωρίαν δοῦναι πρότερον τοὺς παραβάντας ἠξίωσεν ......

καὶ εἰκότως καὶ ἧττα γίνεται ὑπὸ τοῦ μὴ ἐκτελεσθῆναι τὰ εἰρημένα καὶ παύεται ἡ ἐκ τῆς παραβάσεως μῆνις τῶν Ἑλλήνων ἀρνησαμένων τὴν κατὰ τοὺς ὅρκους γινομένην ἀπόδοσιν καὶ εἰς πόλεμον παρεσκευασμένων.

cfr. BΘ 2.

ABM 201. ζητεῖται δὲ πῶς ὁ Ζεὺς ἐπικρατεστέρους θέλων ποιῆσαι τοὺς Τρῶας σημεῖον αὐτοῖς κωλυτικὸν ἐπιπέμπει. φησὶ γὰρ „ὄρνις γάρ σφιν ἐπῆλθε περησέμεναι μεμαῶσιν". καὶ ῥητέον ὅτι νίκην μὲν ἐβούλετο τοῖς Τρωσίν, ἐξελεῖν δὲ τὸ δέος τῶν Ἑλλήνων· οὐ γὰρ κατὰ προαίρεσιν αὐτοὺς ἰδίαν ἐμίσει, ἀλλὰ χαριζόμενος Θέτιδι.

Was hier von Zeus gesagt ist, lässt sich auf den Dichter übertragen, von dessen Vorliebe für die Griechen auch sonst öfter die Rede ist.

BΛ 336. πρὸς τὸ ἀξιόπιστον· οὐ γὰρ ἂν ἠρίστευον ἀντιτασσομένου Διός. φιλέλλην δὲ ὢν ὁ Ζεύς, τὸ πρόθυμον αὐτῶν αἰδεσθείς, πρὸς ὀλίγον ἐνδίδωσιν.

BΛ 569. — ὥσπερ δὲ ἐπιλαθόμενος ὅτι φεύγειν αὐτὸν βούλεται Ζεύς, ἀριστεύει πάλιν.

cfr. hiezu auch BM 15. BN 348.

Die Alten wussten also des Dichters Abschweifungen zu Gunsten der Griechen aus zwei Gründen zu rechtfertigen oder wenigstens zu entschuldigen. Einmal mussten die Troer für den von ihnen begangenen Meineid (Γ 275) bestraft werden. Erst als sie diesen gesühnt hatten durch ein Anerbieten, das die Achäer nicht annahmen (H 386—393), konnten sie siegreich sein. Dann hatte der Dichter für die Griechen eine persönliche Vorliebe, die er zu Gunsten seiner kompositorischen Idee zurückhalten musste, was ihm aber nicht immer gelang. Ueberall wo er die Waffen der Griechen siegreich sein lässt vor dem Wiedereingreifen des Achilleus, bricht diese Vorliebe durch und schläfert gewissermassen sein ästhetisches Gewissen ein. Es ist dies allerdings ganz die Auffassung, die der Dichter selbst ausspricht über Zeus' Stellung den Griechen gegenüber: N 347—350

„Ζεὺς μὲν ἄρα Τρώεσσι καὶ Ἕκτορι βούλετο νίκην,
κυδαίνων Ἀχιλῆα πόδας τάχυν, οὐδ' ὅ γε πάμπαν
ἤθελε λαὸν ὀλέσθαι Ἀχαϊκὸν Ἰλιόθι πρό,
ἀλλὰ Θέτιν κύδαινε καὶ υἱέα κρατερόθυμον.

Freilich ästhetisch befriedigend sind diese Motivierungen beide

nicht. Merkwürdigerweise finden wir für diese grosse Abschweifung des Dichters bloss einmal eine ästhetische Begründung geltend gemacht, die doch bei einiger Kenntnis der epischen und homerischen Kompositionsweise nahe lag und die auch bei andern Episoden von den Kritikern oft betont wurde (vgl. BN 1).

BΘ 5. Πορφυρίου ..... πῶς γὰρ ὑπεσχημένος ὁ Ζεὺς τοῖς Τρωσὶν ἐπικουρίαν οὐκ εὐθὺς ἐποίησε νικῶντας αὐτοὺς κατὰ τὴν πρώτην τῆς Ἰλιάδος ἀρχήν, ἀλλὰ νῦν μετὰ ἧτταν καὶ τοσοῦτον τῶν Τρώων φόνον; ἔδει γὰρ αὐτοὺς πρότερον, φασίν, ἀντὶ τῆς τῶν ὅρκων παραβάσεως δοῦναι δίκην. ἃ γὰρ ὁ π. ἐφρόνει, ταῦτα ποιεῖ τινα λέγοντα· λέγει γὰρ ὁ Ἀγαμέμνων „Ζεὺς δέ σφιν Κρονίδης ὑψίζυγος, αἰθέρι ναίων, αὐτὸς ἐπισείῃσιν ἐρεμνὴν αἰγίδα πᾶσιν τῆσδ' ἀπάτης κοτέων“ (Δ 166). ἅμα δὲ καὶ ἠθέλησεν ἀλκιμωτέρους Ἕλληνας ἐπιδείξας, τότε τοῖς Τρωσὶ τὴν παρὰ τοῦ Διὸς βοήθειαν ἐπαγαγεῖν.

Wir finden hier die uns schon bekannten Gründe hübsch zusammengestellt. Jetzt aber fährt das Scholion fort: καὶ τὸ ὁμοειδὲς δὲ ἐφυλάξατο· ἦν γὰρ ὁμοειδὲς Τρωσὶ μάχῃ παραγαγεῖν τοὺς Ἕλληνας ἡττωμένους· ποικίλλειν γὰρ θέλει.

Das ist es, was wir suchen, eine Begründung der anfänglichen scheinbaren Abweichung von der kompositorischen Idee aus den Gesetzen der epischen Kompositionsweise heraus, die Mannigfaltigkeit verlangt neben der Einheit.

Dass die Alten aber von der Einheit der Idee und vom Vorhandensein eines trotz aller Abschweifungen nicht aus dem Auge verlorenen Gesamtplans, der in der Durchführung des von Zeus der Thetis gegebenen Versprechens bis zur glänzenden Erhöhung des Achilleus bestand, überzeugt waren, kann noch erhärtet werden durch folgende Aeusserungen der Scholien:

BH 113. — ἀναπολεῖ δὲ πανταχοῦ τὸ ὄνομα Ἀχιλλέως ὑπὲρ τοῦ μὴ λήθῃ δοθῆναι.

Durch das von Zeit zu Zeit im Hintergrund auftauchende Bild Achills, soll der Leser immer wieder an den Hauptthelden und an den mit seiner Person so eng verknüpften Gesamtplan der Dichtung erinnert werden.

Besonders ist es der Schluss der Dichtung, der uns das Vorhandensein einer in sich geschlossenen Idee der Dichtung ins Bewusstsein bringen muss. Dass der Schluss der Ilias dieser Anforderung entspreche, haben die Alten im allgemeinen eingesehen.

BΩ 804. Μενεκράτης φησὶν αἰσθόμενον ἑαυτοῦ ἀσθενείας τὸν ποιητὴν καὶ τοῦ μὴ ὁμοίως δύνασθαι φράζειν, ἐᾶσαι τὰ μεθ' Ἕκτορα.

καλῶς δὲ ἐταμιεύσατο ἑαυτῷ τὰ λοιπὰ τῶν ζητημάτων εἰς τὴν Ὀδύσσειαν —. ἄλλως τε πολιορκίαν μακρὰν οὐκ ἄξιον διηγεῖσθαι αὐτόν.

In dieser letzteren Aeusserung finden wir allerdings mehr das negative Moment betont, das den Dichter abhielt, sein Thema weiter auszuspinnen, den Mangel am geeigneten Stoff. Jedenfalls aber ist in dem Scholion die Ansicht erfolgreich widerlegt, dass der Dichter aus blosser Willkür oder aus Erschöpfung an dieser Stelle aufgehört habe, sondern was ihn dazu veranlasste, waren bewusste ästhetische Gründe. Die ästhetische Bedeutung des Schlusses wird durch positive Zeugnisse näher bezeichnet:

BN 1. — λοιπὸν ἦν ἀναστῆναι Ἀχιλλέα.

BM 15. ἐπεὶ εἰς τὸν Ἕκτορος θάνατον μέλλει τελευτᾶν ἡ ποίησις...

BΦ 375. ἀναφωνεῖ τὸ τέλος τῆς ἱστορίας εὐκαίρως ὁ π.· οὐ γὰρ προκόψει μέχρι τούτων αὐτῷ τὸ σύγγραμμα.

AΩ 86. ἐπειδὴ μέλλει καταστρέφειν τὸν λόγον εἰς τὰς Ἕκτορος ταφὰς — cfr. 776.

Mit dem Tode Hektors, des Hauptthelden der Troer, der durch die Hand des von den Griechen so schwer beleidigten Achilleus fallen musste, war dieser in seiner Ehre glänzend hergestellt, der fernere Verlauf des Kriegs entschieden, der Dichter also an dem Ziel, das er sich von vornherein mit vollem künstlerischem Bewusstsein gesteckt hatte, angelangt.

Es bleibt uns noch übrig, über einen Gesang der Ilias zu sprechen, dem einige alte Kritiker anscheinend eine Sonderstellung eingeräumt haben, die Doloneia. Wir finden TK 1. die interessante Nachricht:

φασὶ τὴν ῥαψῳδίαν ὑφ' Ὁμήρου ἰδίᾳ τετάχθαι καὶ μὴ εἶναι μέρος τῆς Ἰλιάδος, ὑπὸ δὲ Πεισιστράτου τετάχθαι εἰς τὴν ποίησιν.

Die Doloneia wäre sonach zwar ein Werk Homers, aber kein ursprünglicher Bestandteil der Ilias. Das Scholion enthält die Elemente einer Homerfrage. Die Nachricht ist für uns deshalb sehr wichtig, weil sie eine Anschauung vorträgt über die Entstehungsweise der homerischen Gedichte, die wir sonst in den Scholien nicht finden, und weil sich mit dieser Anschauung die Ansicht einer einheitlichen Idee, die wir bis jetzt in den Scholien als vorhanden nachgewiesen haben, nicht verträgt[1]).

Das Scholion muss aus ziemlich später Zeit stammen. Das

---

1) Diese Bedeutung des Scholions hat A. Römer in „Homerische Gestalten und Gestaltungen", Sonderabdruck aus der Festschr. der Universität Erlangen z. 80. Geburtst. d. Prinzreg. Luitpold, Leipzig 1901, deutlich betont.

beweist die Erwähnung der Pisistratusredaktion, und seine vereinzelte Stellung in den Scholien. Wenn Römer es Aristarch oder den Aristarcheern zuschreiben will, so ist diese Auffassung schon deshalb unmöglich, weil auf die im Scholion ausgesprochene Ansicht, die doch von ungeheurem Einfluss hätte sein müssen, in den Scholien sonst gar nicht Rücksicht genommen ist. Dass im Gegenteil Aristarch und spätere die Doloneia als ursprünglichen Bestandteil der Ilias ansahen, zeigen manche auf sie bezügliche Bemerkungen (cfr. AK 45. AK 476).

Ihre ästhetisch vollständig berechtigte und nötige Stellung innerhalb der Ilias wird von einem späteren Kritiker einmal ausdrücklich betont.

BK 3. — πολλῶν δὲ κατὰ τὴν ποίησιν διηνυσμένων μετὰ μάχας ἱππικὰς καὶ πεζάς, θεῶν τρώσεις, μονομαχίας, δημηγορίας, ἐκκλησίας ἀνδρῶν καὶ θεῶν, πρεσβείας, καὶ μέχρι τῆς Ἴδης καταγαγὼν τὸν Δία, καὶ ἀστραπαῖς καὶ κεραυνοῖς ποιήσας ἡττώμενον τὸ Ἑλληνικόν, ἐπ' ἄλλο εἶδος τρέπεται ὁ π., διὰ δόλου καὶ νυκτὸς ἀποπληρῶν τὴν ἡμερινὴν ἀτυχίαν τῶν Ἀχαιῶν. Wieder die schon bekannten Gründe: Streben nach Abwechslung und daneben Vorliebe des Dichters für die Griechen. (Vgl. zur Frage der Stellung der Doloneia auch die Widerlegung der von Römer angeführten Gründe durch A. Ludwich, Berliner philolog. Wochenschrift 1902, 37.)

§ 4.

Die Einheit der Idee in der Odyssee.

Die Zeugnisse, die uns von einer einheitlichen Idee der Odyssee berichten oder wenigstens auf die Annahme einer solchen seitens der Scholiasten schliessen lassen, sind seltener und eigentlich bloss negativer Art, d. h. sie bestehen in gewissen Athetesen, unter deren Begründung wir die Störung der Einheit durch die athetierten Verse vielleicht annehmen dürfen.

Zu der Stelle, wo Odysseus wieder mit seiner Gattin vereinigt wird

ψ 296: „ἀσπάσιοι λέκτροιο παλαιοῦ θεσμὸν ἵκοντο“
bemerkt der Scholiast: Ἀριστοφάνης δὲ καὶ Ἀρίσταρχος πέρας τῆς Ὀδυσσείας τοῦτο ποιοῦνται. — τοῦτο τέλος τῆς Ὀδυσσείας φησὶν Ἀρίσταρχος καὶ Ἀριστοφάνης.

ψ 310—343. — οὐ καλῶς ἠθέτησεν Ἀρίσταρχος τοὺς τρεῖς καὶ τριάκοντα, nämlich jene langweilige Rekapitulation der Irrfahrten.

ω 1. Ἀρίσταρχος ἀθετεῖ τὴν Νεκυίαν.

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir aus diesen Athetesen die Ansicht des Aristophanes und Aristarch herauslesen, dass die Partien nach ψ 296 keine innere Berechtigung mehr haben. Mit der Heimkunft des vielgeprüften Dulders, der Bestrafung der frevlerischen Freier, der Wiedervereinigung der treuen Gatten hat die Dichtung ihr von Anfang an gestecktes Ziel erreicht. Diese innerlichen Gründe der Athetesen werden allerdings nicht ausgesprochen in unsern Scholien. Aber wir dürfen diese Ansicht, die auch unserem Empfinden entspricht, wohl aus einem sichern Instinkt oder bewussten Kunstverstand dieser Kritiker ableiten. Es ist leicht zu verstehen, dass konkrete, sachliche Gründe, wie sie in den Scholien angegeben sind, sich leichter fortpflanzen in der Schultradition, als solche, die mehr im persönlichen Empfinden liegen.

Freilich wurde dieses Empfinden später bald nicht mehr verstanden. Die Verse ψ 310—343 z. B. wurden im Anschluss an Aristoteles, der eben diese Rekapitulation anerkannt hatte (rhet. III, 17 p. 1417a 14) als passende rhetorische Zusammenfassung von späteren, das Wesen des wirklich Poetischen nicht mehr empfindenden, sondern äusserlich und kalt urteilenden Schulschematikern gelobt.

— οὐ καλῶς ἠθέτησεν Ἀρίσταρχος· ῥητορικὴν γὰρ πεποίηκεν ἀνακεφαλαίωσιν καὶ ἐπιτομὴν τῆς Ὀδυσσείας.

Auch die Gründe Aristarchs für die Athetese des Buches 24 wurden mit einem Schwall von Gegengründen überschüttet, die meist sachlicher Natur sind.

Die Frage nach der Stellung der Telemachreisen nach Pylos und nach Sparta innerhalb der Komposition wollen wir unter dem Kapitel „Episode“ behandeln.

Wenn wir die Zeugnisse der Scholien, die die Einheit der dichterischen Persönlichkeit und der dichterischen Idee betreffen, noch einmal überblicken, bekommen wir den Eindruck, dass, während die moderne Homerkritik erst durch die Betrachtung der trotz aller Widersprüche bewundernswerten Komposition der homerischen Gedichte eventuell zur Annahme einer schöpferischen Kraft gelangen kann, für das Altertum der Glaube an den einen Dichter, zu dem jeder Leser als einem Ideal von Künstler und Lehrer aufschaute und geradezu in persönlichem Verhältnis stand, die stille, selbstverständliche Voraussetzung war, auf der alle Ge-

danken über die Komposition der Gedichte fussten.

Wie tief der alten Kritik der Glaube an die dichterische Einheit der homerischen Werke eingewurzelt war, ergibt am deutlichsten eine Betrachtung der zahlreichen Einzelbemerkungen über die Komposition, die alle das Vorhandensein einer bewussten, künstlerischen Absicht voraussetzen.

§ 5.

Struktur der Handlung[1]).

a) Konzentrierung[2]).

Der Kunstgriff Homers, aus dem ihm zur Verfügung stehenden Stoff des zehnjährigen Kriegs ein kleines Stück zur poetischen Bearbeitung herauszuschneiden, ist viel bewundert worden. Die Frage nach den Gründen dieses Verfahrens finden wir in unsern Scholien auch berührt:

BA 24. ζητεῖται διὰ τί ἀπὸ τῶν τελευταίων ἤρξατο καὶ μὴ ἀπὸ τῶν πρώτων ὁ ποιητής;

καί φαμεν ὡς σποράδην οἱ πρὶν ἐγένοντο πόλεμοι καὶ οὐδὲ περὶ πόλεων μεγίστων .... περὶ ὧν ἀναγκαῖον αὐτῷ γράφειν οὐκ ἦν, μὴ παρούσης ὕλης τῷ λόγῳ.

Wenngleich dieser Antwort ein richtiger Gedanke zu Grunde liegt, — nebenbei ist natürlich schon die Stellung der Frage eine Leistung, die auf eine denkende Betrachtung der Dichtung schliessen lässt —, so ist doch damit das Wesen und der Umfang des dichterischen Verdienstes in diesem Fall nicht richtig gewürdigt, da es auf passende Auswahl eines bedeutenden, zur poetischen Bearbeitung geeigneten Stoffs reduziert ist. Die eigentliche künstlerische Tat der Konzentrierung der Handlung ist nicht erkannt. Sie scheint wenigstens angedeutet im folgenden:

λέγουσι δὲ καὶ ἀρετὴν εἶναι ποιητικὴν τὸ τῶν τελευταίων ἐπιλαμβάνεσθαι καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ἀνέκαθεν διηγεῖσθαι.

---

1) Wir müssen im folgenden häufig einiges, was eigentlich unter das Kap. „Darstellung“ gehört, vorausnehmen, da die Gesetze für Inhalt und Form oft kaum zu trennen sind.

2) Zu den Ueberschriften der einzelnen Teile wählen wir moderne Ausdrücke, da wir häufig die Erscheinung beobachten, dass bei der noch mangelhaft entwickelten Terminologie eine Anschauung zwar tatsächlich vorhanden sein kann, der betreffende Kunstausdruck aber noch fehlt. Freilich ist hiebei Vorsicht geboten, dass wir nicht mit den Ausdrücken auch die Anschauungen unserer modernen Aesthetik in die alten Urteile hineinlegen.

Leider hat ein so allgemeines Urteil in seiner Unbestimmtheit keinen grossen Wert.

Vgl. die Scholien AA 1. — ὁ δὲ ποιητὴς οἰκονομικῶς κἀν τούτῳ ἤρξατο ἀπὸ τῶν τελευταίων, διὰ δὲ τῶν σποράδην αὐτῷ λεχθέντων περιέλαβε καὶ τὰ πρὸ τούτου πραχθέντα.

Auch diese Bemerkung beobachtet gut das dichterische Verfahren, aber in dem οἰκονομικῶς sind ästhetische Gründe wieder höchstens allgemein angedeutet.

Eine andere Antwort auf unsere Frage scheint in der Bemerkung zu liegen:

AA 1: ἤρξατο μὲν ἀπὸ μήνιδος, ἐπείπερ αὕτη τοῖς πρακτικοῖς ὑπόθεσις γέγονεν. Der Dichter beginnt seine Dichtung sowohl mit dem Wort als mit der Handlung der μῆνις, weil diese — wieder eine für die richtige Erkenntnis der Einheitlichkeit der Handlung bezeichnende Aeusserung — die Grundlage und den Kern der Handlung bildet. In medias res rapit. Diese Bemerkung trifft wieder bloss einen Teil des dichterischen Verdienstes. Wir erhalten den Eindruck, dass unsere alten Kunstrichter die künstlerische Bedeutung des Kunstgriffs nicht voll erkannt haben. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn wir beobachten, wie sie diese künstlerische Leistung ohne weiteres auf gleiche Linie stellen mit anderen, im kleinen geübten Gewohnheiten der dichterischen Darstellung; vgl.

BA 671. ἐξ ἀναστροφῆς τὸ διήγημα· ἐπὶ γὰρ τοῖς ἐπιμηκεστέροις τῶν διηγημάτων τὸ μὲν ἀπ' ἀρχῆς ἰέναι ἐπὶ τὴν ἀφήγησιν ἀμβλυτέραν τὴν ἀκρόασιν καθίστησι, τὸ δὲ ἐκ τῶν πρακτικῶν ἄρχεσθαι ἡδύ.

und BM 127—154. Πορφυρίου. — καὶ ἔστι συνήθης ὁ τρόπος τῆς ἑρμηνείας τῷ ποιητῇ· οὕτως γὰρ εὐθὺς κατ' ἀρχὰς τὴν μῆνιν εἰπὼν κεφαλαιωδῶς, ὅσων κακῶν αἰτία γέγονε τοῖς Ἕλλησιν, ὕστερον ἐπὶ τὰ αἴτια ἀνατρέχει ταύτης καὶ ἐπεξεργάζεται δι' ὅλης τῆς ποιήσεως τὰ κατ' αὐτήν.

Mit solchen rhetorischen Parallelen wird diese Kritik der künstlerischen Bedeutung des Anfangs der Iliashandlung nicht gerecht.

Wie wenig sie diese erkannt hat, geht auch daraus hervor, dass sie bei Ereignissen und Szenen, die unter der Voraussetzung eines vorhergehenden zehnjährigen Kriegs sich natürlicherweise hätten viel früher abspielen müssen, nur sachliche und künstliche Gründe ihres späten Auftretens suchen, das doch einfach die Folge des Strebens nach Konzentration der Handlung sein musste (cfr. BΓ 162 u. 166).

Auch hier sei noch einmal auf die Bemerkung zum Schluss der Ilias hingewiesen:

BΩ 804. — ἄλλως τε πολιορκίαν μακρὰν οὐκ ἄξιον διηγεῖσθαι αὐτόν. Das Lob des Dichters, das in diesen Worten liegt, ist begründet. Doch betont es bloss das negative Moment in des Dichters Verdienst, während das positive eben in der Konzentration liegt, die die Handlung mit dem für den Krieg entscheidenden Ereignis, dem Tod Hektors schliessen lässt. Eine gute ästhetische Würdigung des μῆνις-Motivs und seiner Bedeutung für die Konzentrierung der Handlung finden wir immerhin im Scholion TA 56 — ῥητέον οὖν, ὅτι συνέφερε τὸν Ἀχιλλέα μηνῖσαι, ἵνα θαρρήσαντες οἱ Τρῶες τῷ πεδίῳ προέλθωσι καὶ νικηθῶσιν ἐκ τοῦ ἴσου μαχόμενοι. εἰ γὰρ ἐν τῇ πόλει ἔμειναν πολιορκούμενοι, μακρὸς ἂν ἐγένετο ἢ καὶ ἀτελεύτητος ὁ πόλεμος.

Der mangelhaften Erkenntnis homerischer Kompositionskunst in diesem Punkt entspricht das Schweigen der übrigens in starker Verstümmelung erhaltenen Odysseescholien über die in der Odyssee fast noch deutlicher angestrebte Konzentration der Handlung, die der Dichter durch einen kompositorisch ausserordentlich feinen und bedeutungsvollen Kunstgriff erst mit dem Schluss der Irrfahrten beginnen lässt.

Für das Gesetz der Konzentrierung in Beziehung auf die Gesamtkomposition der homerischen Gedichte scheint das Verständnis den alten Kunstkritikern nicht ganz aufgegangen zu sein. Es müsste denn sein, dass unsere Quellen hier besonders versagen, was aber bei der Bedeutung gerade dieser Fragen, wenn sie einmal ausgesprochen sind, kaum anzunehmen ist.

Dagegen finden wir einige Bemerkungen, die die Anwendung dieses Gesetzes im kleinen beobachten oder wenigstens andeuten.

Wir ziehen hieher die zahlreichen Bemerkungen, die von einem „κατὰ τὸ σιωπώμενον“ sprechen.

Die Beobachtung, dass der Dichter nicht alles bringe, was eigentlich zur Handlung gehören würde, geht von Aristarch aus, der sie für die Diorthose in Polemik gegen Zenodot'sche Athetesen benützt und in bescheidenen Grenzen zu seinem Interpretationsgrundsatz erhoben hat.

Zenodot hatte z. B. die Verse Π 432 ff. gestrichen, weil die für sie vorausgesetzte Ortsveränderung der Hera nicht vorher ausdrücklich geschildert wird. Wenigstens nimmt Aristonikos, wahrscheinlich mit Recht, dies als Grund seiner Athetese an:

— καὶ οὐ δέον ἐπιζητεῖν πῶς ἡ μικρὸν ἔμπροσθεν (O 79) ἐπὶ τὸν Ὄλυμπον παρακεχωρηκυῖα νῦν ἐπὶ τῆς Ἴδης ἐστίν.

Zur Widerlegung der Athetese bemerkt er:

ὅτι πολλὰ κατὰ συμπέρασμα λέγει ὁ π. σιωπωμένως γεγονότα . . cfr. AΠ 666, wo Zenodot schrieb:

„καὶ τότ' ἄρ' ἐξ Ἴδης προσέφη Ζεὺς ὃν φίλον υἱόν", ἵν' ἐκ τῆς Ἴδης προσφωνῇ τὸν ἐν τῷ πεδίῳ Ἀπόλλωνα. γελοῖον δὲ κραυγάζειν ἀπὸ τῆς Ἴδης τὸν Δία. οὐ νενόηκεν οὖν, ὅτι τὰ τοιαῦτα κατὰ τὸ σιωπώμενον ἐνεργούμενα δεῖ παραδέχεσθαι, καθάπερ καὶ ἐν τοῖς ἐπάνω περὶ τῆς Ἥρας (cfr. Römer, Zenodots Homerrezension, Abh. d. Akad. d. Wissensch. in München XVII p. 639 ff.).

AΘ 230. ὅτι τοῦτο γινόμενον μὲν οὐ παρέστησεν, ὡς γενόμενον δὲ παραδίδωσιν.

AZ 337 ὅτι οὐ κατὰ τὸ ῥητὸν παραγήοχε τὴν παραμυθίαν, δεῖ δὲ κατὰ τὸ σιωπώμενον νοῆσαι. διὸ καὶ εὑρίσκεται περὶ τὰ ὅπλα ἀσχολούμενος.

AΦ 17. ὅτι ἀποτίθεται μὲν τὸ δόρυ ῥητῶς, ἀναλαμβάνει δὲ οὐ κατὰ τὸ ῥητὸν, ἀλλ' ὕστερον (67) αὐτῷ φαίνεται χρώμενος. ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς Ζηνόδοτον, ἀγνοοῦντα ὅτι πολλὰ δεῖ προσδέχεσθαι κατὰ τὸ σιωπώμενον ἐνεργούμενα.

cfr. AB 533. AE 127. 231. 297 (καὶ ἔστι παρ' Ὁμήρῳ πολλὰ τοιαῦτα). AZ 114. 326. AH 276. AI 224. 709. AK 215. 571. AΛ 506. AM 211. AΞ 509. ABP 24. AΣ 356. AΨ 855. BA 490. BΠ 411. BP 648.

Die prinzipiell zusammengefasste aristarchische Anschauung lesen wir in den Scholien TA 449 und δ 52 anlässlich der Frage, warum Homer seine Menschen zwar v o r der Mahlzeit, nie aber n a c h her ihre Hände waschen lässt.

TA 449. — ῥητέον δὲ τοῦτο.· ὅταν γὰρ λέγῃ (α 136) „χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουσα καλῇ χρυσείῃ, ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος νίψασθαι" φήσομεν οὐκ εἰς τὸ νίψασθαι πρὸ τοῦ δείπνου μόνον·. ἁπλῶς γὰρ τὰς ἀρχὰς μηνύσας οὐκέτι τὰ κατὰ μέρος ἐπέξεισιν, ὥστε παρέκειτο τὰ χειρόνιπτρα, ὅτε βούλοιντο νίζεσθαι, ὥσπερ καὶ ἡ τράπεζα καὶ τὰ ἄλλα ἄχρις ὅτου βούλοιντο χρήσασθαι αὐτοῖς. οὕτω καὶ τοὺς Πυλίους ἐν τῷ κατάπλῳ Τηλεμάχου εὐωχουμένους οὐκέτι δεδήλωκεν, ὅπως ἐκ τῆς ἠιόνος ἀναστάντες ἀπηλλάγησαν. καὶ τὴν Ἀθηνᾶν Μέντῃ ὁμοιωθεῖσαν καὶ τὸ δόρυ δοῦσαν Τηλεμάχῳ οὐκέτι φησὶν ὅπως τοῦτο ἀπιοῦσα ἀπέλαβεν· ἐπεὶ καὶ τὸ τόξον εἰς κατασκοπὴν ἀπιόντι δίδωσι Μηριόνης Ὀδυσσεῖ· ὅπως δὲ τοῦτο ἀπέδωκεν, οὐκέτι ἐπεσημήνατο, διδοὺς τοῖς ἀκροαταῖς καθ' ἑαυτοὺς λογίζεσθαι τὰ ἀκόλουθα. καὶ πολλὰ τοιαῦτά ἐστι γνῶναι παρ' αὐτῷ. οὐ γὰρ μόνον τί εἴποι, ἀλλὰ καὶ τί

μὴ εἴποι ἐφρόντισεν u. ähnl. δ 52 καὶ οὐχ ἧττον ἐξ ὧν κατορθοῖ ἐν οἷς λέγει σοφὸς εὑρίσκεται ἢ ἐν οἷς ἀποσιωπᾷ καὶ οὐ λέγει.

Der Dichter hat also die Freiheit, den Teil einer Handlung zu benützen in seiner Darstellung, der ihm für seine Zwecke gerade nötig und vorteilhaft erscheint. Das übrige jedesmal zu ergänzen, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen, der allerdings in unsern Fällen nicht zu viel zugemutet wird. Auch bei dieser an sich sehr richtigen Beobachtung des dichterischen Verfahrens finden wir wieder, dass die Tatsache sehr gut bemerkt und konstatiert ist, die tiefere ästhetische Begründung aber, die in der Vermeidung nüchterner, langweiliger Breite und im Streben nach Konzentrierung (κατὰ τὸ συμπέρασμα) und Vereinfachung liegt, nicht erkannt oder wenigstens nicht ausgesprochen ist.

Geschmackvolle Beschränkung des Dichters in Details beobachten auch folgende Scholien:

TA 604. εὖ τὸ μὴ ἀπειροκάλως ἐπιμηκῦναι τίνα ᾖδον αἱ Μοῦσαι.

Wie er zum Zweck der Einfachheit der Handlung und der Konzentration des Interesses auf die eben in den Vordergrund gestellte Person die Einführung neuer Personen einschränkt, damit sich die Hauptperson von einem nur angedeuteten Hintergrund plastisch abhebe, bemerkt fein

BΦ 606. — διὰ τὸ τὸν λόγον εἶναι περὶ τῆς Ἀχιλλέως ἀριστείας παραιτεῖται καὶ ἄλλους ἀριστεύοντας εἰσάγειν.

BI 328: εὖ δὲ καὶ τὸ μὴ κατ' ἄνδρα τὰ πραχθέντα φράζειν, ἀλλὰ κατὰ πόλεις . . . . vgl. auch BK 179:

ταχέως πάνυ καὶ μεγαλείως τοῦτο ποιεῖ· οὐδὲν γὰρ ἔδει διατρίβειν περὶ πρᾶξιν μηδὲν ἠθικὸν μηδὲ ἀξιόπιστον ἔχουσαν.

b) Exposition.

In einem gewissen Gegensatz zu den unter a zuletzt behandelten Beobachtungen steht eine Reihe von Bemerkungen, die darauf aufmerksam machen, dass der Dichter womöglich keine Person und Szene unvermittelt einführt, sondern vorbereitet, exponiert.

Wir wissen, dass die Ilias die Verhältnisse, unter denen sie beginnt, als bekannt voraussetzt. Von einer Exposition der Handlung im grossen kann also bei ihr nicht die Rede sein, man müsste denn den Streit der beiden Könige noch nicht zur eigentlichen Handlung rechnen. Der Streit hat ja zu der μῆνις geführt, die, wie wir gesehen haben, nach der Ansicht der Alten die Grund-

lage der Gesamthandlung bildet (τοῖς πρακτικοῖς ὑπόθεσις γέγονεν).

Dagegen sprechen viele Bemerkungen von einer Exposition der Personen und Einzelszenen.

Als Allgemeinbeobachtung kann vorausgestellt werden:

BΔ 354. προσυνίστησι τὰ πρόσωπα καὶ τὰς διαθέσεις.

Der am häufigsten gebrauchte terminus technicus für die Exposition von Personen ist: προσυνιστάναι.

BA 242. προσυνίστησιν ἡμῖν τὸν Ἕκτορα λεληθότως ὁ π., μέλλων αὐτῷ χρήσεσθαι πρὸς τὰ ἐπιφανῆ τῆς Ἰιάδος ἔργα. πρὸς δὲ τὴν κατάπληξιν τῶν ἀκουόντων καὶ τὸ ἐπίθετον αὐτοῦ δεδήλωκεν.

Dieses eine Scholion ist bezeichnend in verschiedenen Richtungen. Einmal besteht hier das προσυνιστάναι bloss in der Nennung des Namens, allerdings in Begleitung eines den Mann charakterisierenden und auf Wirkung beim Leser berechneten Beiworts (ἀνδροφόνοιο), aber sonst ohne jede Beschreibung seiner näheren Verhältnisse.

Wie wenig die Kritiker verlangten zur προσύστασις, geht auch aus folgenden Scholien hervor:

ABB 260 anlässlich der blossen Namensnennung des Telemach — προσυνίστησι δὲ καὶ τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσσειαν ὁ π.

BB 416. Ἑκτόρεον δὲ χιτῶνα] προσυνίστησιν ἡμῖν καὶ νῦν τὸν Ἕκτορα.

Dann deutet das Scholion BA 242 an, dass Homer seine Personen entsprechend der Bedeutung, die ihnen im Verlauf der späteren Handlung zukommen soll, exponiert — μέλλων αὐτῷ χρήσεσθαι πρὸς τὰ ἐπιφανῆ τῆς Ἰλιάδος ἔργα.

Deutlicher bringt diese Beobachtung zum Ausdruck α 249, wo zum ersten Auftreten der Eurykleia folgendes bemerkt wird:

ἀκριβῶς διέξεισι τὰ περὶ αὐτῆς, ἐπεὶ πολλὰ μέλλει δι' αὐτῆς γίνεσθαι und

α 329. ὥσπερ ἐν ἀρχῇ τῆς Ἰλιάδος τὸ περιμάχητον πρόσωπον Ἑλένης ἐνεφάνισεν ἡμῖν ὁ π., οὕτω καὶ νῦν τὴν περιμάχητον σωφροσύνην Πηνελόπης.

Entsprechend BB 212 (direkt vor dem Auftreten des Thersites) — εὖ δὲ καὶ οὐκ ἀπὸ πατρὸς αὐτὸν συνέστησεν, οὐδ' ἀπὸ πατρίδος, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ τρόπου μόνου καὶ τῆς μορφῆς, ὧν νῦν χρεία.

Es kommt auch vor, dass der Dichter eine Mehrheit von Personen zugleich in bestimmter Situation exponiert z. B. ζ 52 die Personen, die Odysseus im Palast des Phäakenkönigs antrifft:

πάλιν σύνηθες αὐτῷ προδιατυποῦν τὴν συναγωγὴν τῶν προσώπων.

Sogar solchen Personen, die in der Ilias selbst nicht handelnd auftreten, oder deren bedeutsamste Tätigkeit wenigstens über den Bereich der Iliashandlung hinausfällt, wird eine προσύστασις gewidmet.

BN 411. προσυνίστησι τὸν Δηΐφοβον, ἐπεὶ διάδοχος Ἕκτορος ἔσται.

BE 116. προῳκονόμησε τὸν Τυδέα ὁ π., auch hier durch die blosse Bezeichnung πατρί seitens des Diomedes.

(Der Ausdruck προοικονομεῖν will hier inhaltlich nicht mehr sagen als das προσυνιστάναι. Meistens tritt dieser Ausdruck, ebenso wie der analoge προπαρασκευάζειν in etwas anderer Bedeutung auf, weshalb wir die meisten Stellen, an denen er auftritt, in einem andern Kapitel behandeln werden.)

Die ganze Beobachtung der προσύστασις scheint wieder von Aristarch ausgegangen zu sein, der sie in der Polemik gegen Zenodot benützt und damit merkwürdigerweise dem Schiffskatalog eine ästhetische Funktion zugewiesen hat. Eine Reihe von Versen, die Zenodot gestrichen hat, hat er gehalten, da ihnen die Rolle zufalle, Personen und Verhältnisse dem Leser bekannt zu machen, eine nach unsern Anschauungen äusserst primitive Art der Exposition.

AB 528. ὅτι Ζηνόδοτος ἠθέτηκεν αὐτόν. ἀναγκαῖος δέ ἐστι. προδιασυνίστησι γὰρ ὅτι ἥττων ἐστὶ κατὰ τὸ μέγεθος τοῦ Τελαμωνίου.

AB 718. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „τῶν αὖ ἡγεμόνευε Φιλοκτήτης ἀγὸς ἀνδρῶν.“ ὁ δὲ π. προδιασυνίστησιν ἐν τῷ καταλόγῳ τὴν ἑκάστου ἀρετήν. cfr. AB 612. 686. 724.

Nicht bloss Personen, sondern auch Ereignisse und Szenen bereitet der Dichter vor. Wir finden hier dieselben Momente wie bei der Exposition von Personen. Die blosse Andeutung genügt, um von den Alten als Exposition bezeichnet zu werden. Die Expositionsmittel sollen zur exponierten Stelle in einem angemessenen Verhältnis stehen.

Zu dem Vers A 213:

„καί ποτέ τοι τρὶς τόσσα παρέσσεται ἀγλαὰ δῶρα“ bemerkt T: τὰς λιτὰς οἰκονομεῖ

BΔ 90. προοικονομεῖ τὴν ἀπὸ τῶν ὅπλων σκέπην.

BΔ 106. Zu der Stelle, an der die Entstehung des Bogens des Pandarus so ausführlich geschildert ist, bemerkt das Scholion:

προκατασκευάζει διὰ τούτου τὴν τοῦ ἀνδρὸς εὐστοχίαν.

cfr. BΦ 39. — ἀναγκαίως δὲ προεκτίθεται τὰ περὶ αὐτὸν ἅπαν-

τα, ἵνα ἑξῆς ἱκετεύοντος αὐτοῦ γνώριμος ὁ λόγος καταστῇ (d. Lykaon).

Im übrigen ist zu beobachten, dass an allen Stellen, an denen die Ausdrücke προπαρασκευάζειν und προοικονομεῖν auftreten [1]), eigentlich mehr eine Motivierung, als eine Exposition bezeichnet ist. Die betreffenden Stellen zur Exposition zu ziehen, ist bloss deshalb leicht möglich, weil die Ausdrücke häufig in sehr abgeschwächter Bedeutung auftreten.

Dafür, dass nach Ansicht der Alten zwischen Exposition und Ausführung ein angemessenes Verhältnis bestehen müsse, fehlt es nicht an Beispielen. Das Prinzip scheint vor allem wieder von Aristarch in der Textkritik gegen Zenodot benützt worden zu sein:

ΑΣ 483. ὅτι Ζηνόδοτος ἠθέτηκεν ἀπὸ τούτου τοῦ στίχου τὰ λοιπά, ἀρκεσθεὶς τῇ κεφαλαιώδει προεκθέσει. Ὅμηρος δὲ οὐκ ἂν προετραγῴδησεν τὰ κατὰ τὰς φύσας, εἰ μὴ καὶ τὴν τῆς ποικιλίας κατασκευὴν ἔμελλε διατίθεσθαι.

ΑΒ 681. ὅτι Ζηνόδοτος μετέγραψεν οὕτως „οἱ δ' Ἄργος τ' εἶχον τὸ Πελασγικόν, οὖθαρ ἀρούρης“ τοῦ Ὁμήρου φιλοτέχνως ὥσπερ προοιμιαζομένου διὰ τὸ μεταβαίνειν ἀπὸ τῶν νήσων καὶ τῆς Πελοποννήσου ἐπὶ τὰ κατὰ Θεσσαλίαν, οὐκ ὄντα συναφῆ τοῖς προειρημένοις.

Beidemale, das erste Mal bei der Vorbereitung einer Szene, das zweite Mal bei der Vermittlung eines Uebergangs der Erzählung hat Zenodot die Bedeutung des vorbereitenden Moments verkannt. Auch selbständige Zeugnisse fehlen nicht:

ΑΛ 17. ὅτι ἐπανείληφεν ἐξεργαστικώτερον τὰ περὶ τὸν ὁπλισμὸν τοῦ Ἀγαμέμνονος προεπιτηδεύων αὐτοῦ τὴν ἀριστείαν.

Das Scholion ΑΣ 483 weist schon darauf hin, dass die Symmetrie zwischen Vorbereitung und folgender Szene auch gewissermassen in negativem Sinn stattfinden sollte, d. h. dass das vorbereitende Moment nicht mehr Breite der Darstellung in Anspruch nehmen sollte, als der Bedeutung der vorbereiteten Szene entspricht.

cfr. A zu E 734—36 und Θ 385—87.

In beiden Stellen wird mit demselben Wortlaut die Rüstung Athenes zum Kampf geschildert. Der Unterschied zwischen beiden Fällen ist bloss der, dass es das erste Mal tatsächlich zum

---

1) Stellen für προοικονομεῖν: ΑΛ 694. ΑΠ 140. ΑΘ 490. ΒΒ 362. ΒΓ 261. ΒΕ 126. ΒΖ 438. ΒΗ 250. 258. ΒΨ 62. ΤΑ 213. ΤΒ 260. ΤΚ 260. 349. ΤΡ 75. ΡΥ 7. ΤΦ 515. α 1. 154. 255. 262. 284. β 111. γ 279. ζ 28. η 35. ϑ 215. ι 209. 353. κ 23. 95. ρ 375. τ 175. Für προκατασκευάζειν: ΑΒ 278. ΑΒΠ 140. ΑΡ 96. ΒΜ 297. ΒΞ 217. ΒΠ 145. ΒΡ 93. 127. 217. ΒΣ 35. ΤΕ 348. ΤΛ 17. ΤΣ 418. α 262, ζ 18. ι 12. 68.

Kampf kommt, das zweite Mal durch Zeus' Verbot ein Hindernis eintritt. Zu der ersten Stelle, die Zenodot gestrichen hat, bemerkt Aristarch:

οἱ ἀστερίσκοι ὅτι ἐνταῦθα μὲν καλῶς κεῖνται, ἐν δὲ τῇ κόλῳ μάχῃ μηδεμιᾶς φαινομένης ἀριστείας οὐ δεόντως . . . und zur zweiten Stelle:

ἀθετοῦνται στίχοι τρεῖς ὅτι ἐν τῇ τοῦ Διομήδους ἀριστείᾳ καλῶς ἐπεξείργασται· πράττεται γάρ τινα, ἐνταῦθα δὲ πρὸς οὐδὲν ἀναλαμβάνει τὴν παντευχίαν.

Sehr gut bemerkt Bachmann I S. 33: Da sachlich die Verse an der zweiten Stelle genau so berechtigt sind, wie an der ersten — die eintretende Verhinderung war ja nicht vorauszusehen — so kann der Grund der Athetese bloss in der Rücksicht auf die rein ästhetische Oekonomie der Dichtung liegen.

Wir finden einen Fall, wo unser Prinzip auf das umgekehrte Verhältnis angewendet wird, d. h. in der Textkritik der Umstand, dass eine in der Exposition erwähnte Persönlichkeit an der Stelle, wo sie nach der Erwartung des Kritikers wieder auftreten sollte, ausbleibt, gegen die erstere Stelle geltend gemacht wird:

AB 860 f.: ἀθετοῦνται ἀμφότεροι ὅτι κατὰ τὴν παραποταμίαν μάχην (Π 21) οὐχ εὑρίσκεται ἐπ' ὀνόματι πίπτων. εἴωθε δὲ ὁ π. τοὺς ἡγεμόνων θανάτους διαδήλως λέγειν.

Bei dieser Athetese dürfte aber doch die Stellung der Verse im Katalog, wo sie ausserhalb der eigentlichen Handlung standen und leicht entbehrt werden konnten, mitgewirkt haben.

Dass Aristarch speziell in der Anwendung dieses Expositionsprinzips auf die Textkritik sehr gemässigt verfuhr und Rücksicht nahm auf andere eventuell in Betracht kommende Gesetze der epischen Kompositionsweise, beweist folgende Stelle, wo an mangelnder Exposition kein Anstoss genommen ist.

AΓ 54. ὅτι τινὲς μὴ εὑρίσκοντες κατὰ τὴν ποίησιν τὸν Ἀλέξανδρον κιθαρίζοντα μετέγραψαν κίδαρις· τοῦτο δὲ πίλου εἶδος εἶναι λέγουσιν. πολλὰ δέ ἐστιν ἅπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ.

Also bloss einmaliges Auftreten eines poetischen Motivs beweist nichts gegen seine Echtheit. Der Dichter kann seine Handlung zur Erhöhung der momentanen Wirkung mit Einzelmotiven bereichern.

Eine zu engherzige Anwendung des Expositionsprinzips hätte Aristarch in Konflikt gebracht mit einem andern Prinzip des epischen Stils, dem der epischen Ruhe, das oft behaglich bei der

Einzelheit verweilt und die selbständige Bedeutung jedes einzelnen Teils anerkennt, ein Gesetz, das gerade bei Homer am häufigsten und schönsten Geltung erlangt hat.

In diesem Zusammenhang können am besten alle Bemerkungen behandelt werden, die auf die allmähliche συμπλήρωσις τῆς ὑποθέσεως, eine Art nachträglicher Exposition, aufmerksam machen. Der Dichter bringt seinen Stoff gewissermassen in Raten vor und erreicht doch auf diese Weise die Bekanntschaft des Lesers mit all dem, was er wissen muss.

BB 494. θαυμάσιος ὁ π. μηδ' ὁτιοῦν παραλιμπάνων τῆς ὑποθέσεως, πάντα δ' ἐξ ἀναστροφῆς κατὰ τὸν ἐπιβάλλοντα καιρὸν διηγούμενος, τὴν τῶν θεῶν ἔριν, τὴν τῆς Ἑλένης ἁρπαγήν, τὸν Ἀχιλλέως θάνατον. ἡ γὰρ κατὰ τάξιν διήγησις νεωτερικὸν καὶ συγγραφικὸν καὶ τῆς ποιητικῆς ἀπὸ σεμνότητος. εὔκαιρον τοίνυν ἐπιθεὶς Νέστορι ῥητορείαν τὸν κατάλογον ἐμνηστεύσατο, ὅπως μὴ ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ λέγων τὰ πρακτικὰ καὶ γενεαλογικὰ τὴν ἀκοὴν ἐπιταράσσοι τὸ γὰρ μὴ γνωρίζεσθαι τοὺς ἥρωας ζήτησιν ἐποίει.

Das Scholion ist deshalb nicht ganz passend, weil es vom Katalog ausgeht, der grossenteils die Funktion einer eigentlichen, vorausgehenden Exposition hat, nicht bloss die einer späteren Ergänzung. Doch enthält es alles Nennenswerte und hieher Gehörige:

1. Der Dichter bringt alles, was zu sagen seine Absicht ist, auch ausserhalb der Dichtung liegende, aber für das Verständnis wichtige Dinge, bei passender Gelegenheit an.

cfr. BI 328 ἅμα δὲ καὶ συμπληροῖ τὴν ὑπόθεσιν.

BΛ 767. — ἐν καιρῷ δὲ ἐδήλωσε τὰ τῆς στρατολογίας, ὅτι οἱ ἀριστεῖς εἰς τὸ λαὸν ἐγείρειν ἐκπέμπονται.

BΥ 89. διόλου παρατηρητέον ὅτι κατὰ μέρος τὰ ἔργα τοῦ Ἀχιλλέως δεόντως δεδήλωκεν.

2. Der ästhetische Zweck dieses Verfahrens ist,

a) langweilige Nüchternheit zu vermeiden (ἡ γὰρ κατὰ τάξιν διήγησις . . .)

b) das Gedächtnis des Lesers nicht zur Unzeit mit zu verschiedenartigen Dingen zu belasten und zu verwirren.

(— ὅπως μὴ ἐπιταράσσοι.)

Wir werden auf diese Zwecke bei Besprechung der Episode noch einmal zurückkommen.

Unter diese Kategorie gehört auch die Beobachtung, dass Homer die näheren Verhältnisse seiner Personen häufig erst bei ihrem Tod nachholend erzählt. Tatsächlich hat ja diese Erschei-

nung ihren Grund in dem Bestreben, die Exposition nicht zu sehr zu belasten, was das letzte Scholion allerdings nur andeutet:

BN 171. πιθανῶς ἐφ' ἑκάστῳ τῶν ἐπισήμων τὴν διήγησιν κατὰ τὰς ἀναιρέσεις ἐκφέρει. τὸ μὲν γὰρ προεκθέσθαι περὶ ἑκάστου. περιττόν, τὸ δὲ ἐν τοῖς συμπτώμασι παραδιηγεῖσθαι πιθανόν.

c) Motivierung.

Nahe verwandt mit der Kunst der Exposition ist die der Motivierung. Das Kapitel, das die Beobachtungen unserer Scholien über die Motivierung zu behandeln hat, ist eines der wichtigsten. Die Ausdrücke πιθανῶς, πιθανότης und ähnliche gehören zu den in den Scholien am häufigsten auftretenden. Die Bemerkung Römers (Hom. Gest. S. 174 Anm. 4) trifft auch auf die Scholien zu: „Man wird in dieser Beziehung förmlich erinnert an eine Kontrolle durch den hellen ionischen Verstand, die den Dichter förmlich zwang, seine Erfindungen und Erzählungen nach Möglichkeit gegen die Einsprache des νοῦς zu sichern."

Die Rücksicht auf die πιθανότης beim Dichter selbst, die unverkennbar ist, und bei seinen Kritikern, hat zweifellos ihren tiefsten Grund in der absolut rationalistischen Denkweise der Griechen und ihrem äusserst lebhaften Wirklichkeitssinn. Ihre starke Betonung in unsern Scholien dürfte mit vom Einfluss rhetorischer Studien herrühren, in denen ja bekanntlich dieser Begriff seit alters die Hauptrolle spielte.

Wir haben im folgenden verschiedene Arten der Motivierung zu behandeln, obwohl nicht alle streng genommen zur Komposition gehören. Aber um den Oberbegriff und das Hauptprinzip Wahrscheinlichkeit oder Glaubwürdigkeit (πιθανότης), unter das auch die engere Motivierung fällt, jetzt gleich aus unsern Scholien zu erschöpfen, sollen alle Arten hier behandelt werden.

Die Anschauung, dass alle Dichtung ein speculum vitae sei und sein müsse, galt im ganzen Altertum. Wir finden sie auch in unsern Scholien, denen des Aristonikus und den exegetischen, in ausgiebigster Weise für Textdiorthose und selbständige ästhetische Kritik benützt.

Dabei ist aber zu unterscheiden zwischen dem Prinzip äusserer und innerer Wahrscheinlichkeit, d. h. zwischen Naturtreue (Verismus) der Darstellung und Motivierung (innerer Kausalität) der Handlung. Ueber beide Arten liegen uns eine Masse Bemer-

kungen vor, die alle anzuführen für unsern Zweck, nämlich die Ermittlung des Wesens und der Art der Anwendung des Prinzips unnötig wäre. Wir beschränken uns also auf die typischen Beispiele. Auch sollen alle Bemerkungen, die das psychologische Gebiet berühren, in einem andern Kapitel ihre Stelle finden.

I. Aeussere Wahrscheinlichkeit.

Das Prinzip der äusseren Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit war für eine rein verstandesmässige, in das eigentliche Wesen der Poesie noch nicht zu tief eingedrungene Kritik eines der nächstliegenden.

Es wurde denn auch die Prüfung an der Wirklichkeit ein in der Textkritik sehr früh und sehr ausgiebig angewandtes Verfahren.

ΑΤ 416. 17. ἀθετοῦνται στίχοι καὶ οὗτοι ὅτι . . . καὶ ἀπίθανον ἵππον λέγειν „φασίν“ ὥσπερ ἄνδρα πολυΐστορα.

ΑΩ 614—17. ἀθετοῦνται στίχοι δ.'—πῶς δὲ καὶ λίθος γενομένη θεῶν ἐκ κήδεα πέσσει; προηθετοῦντο δὲ καὶ παρ' Ἀριστοφάνει.

ΑΓ 19. 20. — ἀθετοῦνται ἀμφότεροι· ὁ γὰρ παρδαλέην ἀνειληφὼς καὶ τοξικὴν στολὴν ἔχων οὐκ ἂν προκαλοῖτο εἰς μονομαχίαν . . .

ΑΞ 376. 77. ἀθετοῦνται ὅτι γελοῖον μὴ τὰ ἁρμόζοντα ἀναλαμβάνειν, ἀλλὰ μείζονα εἰς ἐμποδισμὸν τῆς χρήσεως.

cfr. ΑΓ 144. ΑΕ 838. 39. ΑΘ 231. ΑΦ 290. λ 568—627. μ 53. 54. ξ 162—64. ο 45.

Wie gründlich und systematisch die alten Kritiker dabei zu Werke gingen, zeigt AM 175.

— ἀθετοῦνται στίχοι ϛ', ὅτι παρῴδηνται —. πρὸς ποίας πύλας δὲ ἐμάχοντο . . . γελοῖον δὲ καὶ . . . πόθεν δὲ θεσπιδαὲς πῦρ; εὐηθες δὲ καὶ . . . .

Aristarch hat auch auf diesem Gebiet ab und zu gegen Lesarten Zenodots polemisiert:

ΑΟ 439. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „ἶσα φίλοισι τέκεσσι“. οὐχ ἁρμόζει δὲ τοὺς περὶ τὸν Αἴαντα νέους ὄντας λέγειν „τέκεσσιν“. πρὶν γὰρ παιδοποιήσουσιν ἐστρατεύσαντο.

ΑΒ 667. „αἶψα δ' ὅγ' ἐς Ῥόδον.“ οὐ δύναται δὲ ταχέως ἐληλυθέναι ἐπὶ τὴν Ῥόδον ὁ πρότερον μὲν ναῦς <οὐ> (Römer) πεπηχὼς, εἶτα ἀλώμενος καὶ οὐκ εὐπλοηκώς.

ΑΒ 55. „αὐτὰρ ἐπεὶ ρ' ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο, τοῖσι δ' ἀνίσταμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων.“ ἀπίθανον δὲ ἐν ἑπτὰ ὀρθὸν δημηγορεῖν.

ΑΤ 77. „τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων." ὁ δὲ Ἀ. οὐκ ὀρθὸς δημηγορεῖ διὰ τὴν τοῦ τραύματος. ἀλγηδόνα. διὸ ἐπιφέρει ὑποτιμώμενος, καλὸν μέν ἐστιν ἑστῶτα δημηγορεῖν, ὡς δηλονότι καθήμενος.

cfr. ΑΒ 318. 412. ΑΓ 155. ΑΣ 160.

Wir finden aber, wenn schon das Prinzip der äusseren Wahrscheinlichkeit bei den älteren Alexandrinern vorwiegend textkritische Bedeutung hatte, doch auch selbständige Beobachtungen in den Aristonikusscholien verzeichnet, die auf lebenswahre Einzelzüge in der homerischen Dichtung, meist ganz praktischer Natur, aufmerksam machen:

ΑΚ 23. ὅτι οὐ καθοπλίζονται νύκτωρ, ἀλλ' ἕνεκα φυλακῆς ὁ μὲν παρδαλῆν· ἐνδύεται, οἱ δὲ λεοντῆν.

ΑΚ 499. διὰ τὴν περίστασιν δὲ ἀναγκασθέντες ἐπὶ γυμνοῖς τοῖς ἵπποις καθίζουσιν οἱ ἥρωες συναρτήσαντες αὐτοὺς τοῖς ἱμᾶσι καὶ μιμεῖται τὸ γινόμενον ἐν ταῖς ταραχαῖς.

Auf die feine Naturbeobachtung und genaue Naturkenntnis des Dichters und ihre Verwertung in seiner Darstellung, weisen auch einige Scholien hin — eine Betrachtungsweise dichterischer Werke, die für die polyhistorische hellenistische Zeit bezeichnend ist:

μ 103. παρατετηρημένως δὲ οὐκ ἐλαίαν ἢ ἄλλο δένδρον, ἀλλ' ἐρινεὸν παρέλαβεν, ὅσπερ εἴωθε καὶ ἐν κρημνοῖς φύεσθαι.

κ 509 . . . οὐκ ἄτοπον δὲ περὶ τὴν ἀκτὴν εἶναι ἄλσος. πολλὰ γὰρ εὕροι τις ἂν ἄλση ἐπιθαλάσσια.

cfr. unter „Bild und Epitheton".

Die exegetischen Scholien des Cod. Ven. B, die überall die selbständige ästhetische Kritik mehr betätigen, sind an derartigen Bemerkungen unendlich viel reicher und enthalten unter vielen selbstverständlichen und unnötigen Bemerkungen manche wertvolle Beobachtung. (Auch hier sei bemerkt, dass alles zur psychologischen Charakterisierung gehörige später behandelt wird):

ΒΒ 43. — πρεπώδης ἡ στολὴ τῷ ἐπὶ βουλὴν ἐξιόντι.

ΒΘ 80. — οὐκ εἰσάγει δὲ αὐτὸν (den Nestor) ἀναιροῦντα διὰ τὸ ἀπίθανον.

ΒΘ 91. εἰκότως Διομήδης τὸν πρεσβύτην κινδυνεύοντα ὁρᾷ ὡς ἀναχωρῶν ἔσχατος.

ΒΕ 68. πιθανὸν σπασμοῦ γεγονότος καὶ τὸν τρωθέντα συννεῦσαι.

ΒΝ 548. ὀρθῶς ἐπὶ τὴν πληγὴν ἐποίησε πίπτοντα.

ΒΛ 1. ἀπίθανον ἦν παρεισάγειν ἀνδραγαθοῦντας ἕωθεν, εὐλόγως ἡ νὺξ παραμυθεῖται αὐτῶν τὴν ἧτταν.

AN 393. μεμίμηται τὸ γινόμενον πάθος περὶ τοὺς βιοθανατοῦντας.

BΠ 817. ταῦτα τοῦ ἀληθοῦς ἔχεται. εἰ γὰρ προσέθηκεν, ὅτι καὶ γυμνὸς ἐπολέμει, ἐξέπιπτε τοῦ πιθανοῦ.

BΠ 419. — ἔδει δὲ ἀπὸ τῶν πολεμίων γενέσθαι τινὰ ὑπεναντίωσιν· τὸ γὰρ μέχρι παντὸς ἀναιρουμένους αὐτοὺς εἰσάγειν ἀπίθανον καὶ ἀργόν.

γ 184. δαιμονίως ὁ π. — ἀναρτᾷ πάλιν, ἵνα τὰ λοιπὰ δι' ἄλλου χωρίου δηλώσῃ. τὸ γὰρ ἑνὶ πάντων τῶν κατὰ τοὺς νόστους πραγμάτων ἐμπειρίαν περιθεῖναι οὐ πιθανόν.

β 3. λιτὴν τῆς προόδου (des Telemach) τὴν ἀφήγησιν ἐκ τοῦ κοιτῶνος πεποίηται, οἰκείως τῇ ὀρφανίᾳ καὶ τῷ πένθει τοῦ πατρός.

ε 444. καὶ εὔξατο ὃν κατὰ θυμόν] οἰκεῖον γὰρ τῷ νηχομένῳ μὴ φθέγγεσθαι . . .

η 86. — ῥᾴδιον μὲν ἦν χρυσῆν πᾶσαν φάναι τὴν δημιουργίαν τῆς οἰκήσεως, ἀλλὰ τὸ πιθανὸν πρὸς ἕκαστον μέρος τῆς κατασκευῆς ἐπιλέγεται.

AM 4. πλάσας τεῖχος ὁ π. εἰς τιμὴν τοῦ Ἀχιλλέως, μετὰ τοῦτο ἀπολλόμενον αὐτὸ εἰσάγει, ἵνα μὴ ἐλέγχηται αὐτοῦ τὸ ψεῦδος ὡς μὴ γενομένου ὑπὸ τῶν μεταγενεστέρων. καὶ τὴν ἀπώλειαν αὐτοῦ εἶπεν.

Wie pünktlich und sachlich korrekt der Dichter auch im einzelnen Ausdruck ist, bemerkt z. B. BE 138: εὖ τὸ μὴ φάναι „τύψῃ" ἢ „βάλῃ" ἀλλὰ „θίξῃ" διὰ τὴν ἐπιπολαίαν πληγήν.

Die Naturwahrheit finden wir auch hier gesteigert bis zur Naturwissenschaftlichkeit, gemäss der allgemeinen Aufstellung:

BB 307. οἶδε τὰς φύσεις ἁπάντων.

BZ 39. ἐπεὶ μεταξὺ ποταμῶν ἡ μάχη, εἰκότως μυρῖκαι πολλαί.

Man vergleiche auch die Beantwortung des ζήτημα AA 50. διὰ τί ἀπὸ τῶν κυνῶν καὶ τῶν ἡμιόνων ὁ λοιμὸς ἤρξατο, ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων δὲ οὐ —; — οἱ δὲ ἀληθέστερον καὶ φιλοσοφικώτερον λύοντές φασιν ὅτι ἅπας μὲν λοιμὸς ἀπὸ ἐκφλογώσεως γίνεται, γῆθεν ἀναφερόμενος ἐξ ἀναθυμιάσεως. — ἐκ δὲ τῆς γῆς γιγνομένης τῆς νόσου ἀναγκαῖον τοὺς κύνας πρώτους ᾐσθῆσθαι τῆς βλάβης . . . .

Sogar bei der so märchenhaften Episode des Flusskampfs bemerkt BΦ 249 — ἀκριβέστατα δὲ ἐπὶ τῶν ποταμῶν παρεφύλαξεν.

Die Kritiker gingen in dem Bestreben, dem Dichter in allem Naturwahrheit nachzurühmen, soweit, bei ihm Anschauungen nachzuweisen, die er unmöglich haben konnte.

BΘ 486. ἕλκον νύκτα μέλαιναν] εὖ δὲ καὶ ὁ παρατατικός· σφαιροειδὴς γὰρ οὖσα ἡ γῆ οὐ πᾶσα ὑφ' ἓν σκιάζεται.

Wenn bei ihm die Sonne im Okeanos untergeht, so bezeichnen sie das als φαντασία:

BΘ 485. — οὐκ ἀληθῆ δὲ δηλοῖ ἔμπτωσιν τοῦ ἡλίου, ἀλλὰ φαντασίαν δίδωσιν ὡς ἐπὶ τὸν Ὠκεανὸν ἔρχεται ἐπὶ τὴν δύσιν ἐλθών.

Die Kritiker finden also beim Dichter die Absicht, äussere Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit und sachliche Richtigkeit womöglich zu wahren, selbst da, wo eine direkte Nachprüfung seiner Phantasieerzeugnisse an der Wirklichkeit nicht möglich ist (cfr. η 86 S. 32).

Der objektiven Wahrheit und Möglichkeit der dargestellten Zustände und Handlungen entspricht das deutlich wahrzunehmende Streben des Dichters, überall den E i n d r u c k der Wahrscheinlichkeit seiner Darstellung beim Leser zu wecken. Diese ganze Anschauung beruht deutlich auf einer Uebertragung rhetorischer Prinzipien auf die poetische Darstellung. So sind auch die einzelnen Kunstgriffe, mittelst derer der Dichter diese πιθανότης zu erreichen sucht, durchaus rhetorischer Natur.

BΔ 473. πολλὴν πίστιν ἐπιφέρει τῷ λόγῳ ὡς αὐτόπτης ὢν οὐ ψιλὸν τοῦ τετρωμένου τὸ ὄνομα θείς, ἀλλὰ καὶ τὴν αἰτίαν, δι' ἣν ἐκαλεῖτο Σιμοείσιος, καὶ τοῦ πατρὸς τὸ ὄνομα καὶ τὸ χωρίον ἐν ᾧ ἐτέχθη, καὶ ἐπὶ τί πορευομένη ἡ μήτηρ ἔτεκεν αὐτὸν, καὶ τὴν ἡλικίαν ἣν ἔχων ἀπέθανεν, ὅτι ἤϊθεος ἦν.

BΘ 220. δόξαν ἡμῖν ἀληθείας ἐμποιῆσαι θέλων τὸν τρόπον τῆς κατασκευῆς καὶ τὸν τεχνίτην καὶ τὴν πόλιν ὑπέγραψε.

cfr. BH 22.

BP 575. ἐπισημαίνεται πάντα, πόλιν ὄνομα γένος φιλίαν, ὡς ἀνιχνεύσας τὴν ἀλήθειαν.

BΞ 225. — ἄκρως δὲ τοὺς τόπους καὶ τὰς χώρας κατονομάζει· μάρτυρας γοῦν τοὺς ἀκούοντας ἐπαγόμενος πιθανωτάτην καθίστησι τὴν διήγησιν.

Bei dieser letzten Stelle kommt allerdings als wesentliches Moment zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit noch die Bekanntschaft des Lesers mit den angeführten Oertlichkeiten hinzu.

η 113. — ἀξιοπίστως ὡς ἐπ' ἀληθέσι καὶ τὰ μέτρα τῆς γῆς προστίθησιν.

BΦ 34. — πάντα δὲ λέγων ἀληθοποιεῖται τὸν λόγον.

Dadurch also, dass der erzählende Dichter möglichst viele Einzelheiten seines Stoffs zu wissen vorgibt, erweckt er den Anschein, es müsse sich alles tatsächlich so verhalten, wie er es dar-

stellt. Der Eindruck der Wahrscheinlichkeit wird also erweckt durch Spezialisierung und Individualisierung der Erzählung.

Andere Kunstgriffe werden in den folgenden Scholien angegeben:

AΥ 443. τὸν δ' ἐξήρπαξεν Ἀπόλλων ῥεῖα μάλ'] — πρὸς δὲ τὸ ἄπιστον βοηθείᾳ χρῆται, ὥσπερ ἀπολογούμενος διὰ τοῦ „ῥεῖα μάλ'".

ΒΣ 377. θαῦμα ἰδέσθαι] διὰ τῶν τοιούτων προσθηκῶν γίνεται πιστὸς ὁ λόγος· ὁμολογεῖ γὰρ αὐτὸς ὁ π. ὅτι θαυμάσιά εἰσι καὶ ἐκπλήττοντα.

Der Dichter bringt also etwaige Unwahrscheinlichkeiten seiner Darstellung mit dem Schein der Selbstverständlichkeit, gewissermassen mit ganz unschuldiger Miene vor (AΥ 443), oder er gesteht ein, dass er dem guten Glauben seiner Leser etwas zumute und erweckt hinwiederum durch solche Naivetät Glauben oder aber

cfr. BP 674. ἀξιοπίστως τὸ „φασίν" προσέθηκεν ὡς πρὸ τοῦ ἐπιβαλέσθαι τῇ ποήσει ἐξηταχὼς ἀκριβῶς ἅπαντα —

er gibt sich durch ein φασίν einen recht gelehrten Anstrich.

Ein Mittel zur Beglaubigung gewagter Erzählungen ist auch der Hinweis auf schon anerkannte ähnliche Vorgänge.

λ 669. — ἅμα καὶ ἐπιστώσατο τὸ ἄπιστον τῆς καταβάσεως τῷ περὶ τὸν Ἡρακλέα διηγήματι.

Einige Scholien machen darauf aufmerksam, dass der Dichter nicht sine ira ac studio erzählt habe, sondern für einzelne Personen und für die Griechen im allgemeinen eine gewisse Vorliebe hege, zugleich aber auch darauf, wie schlau der Dichter es vermieden habe, durch zu offene Parteinahme und zu starke Idealisierung dieser Personen seine Glaubwürdigkeit zu untergraben, wie er zu diesem Zweck seinen Lieblingen kleine menschliche Fehler anhängt, ihren Gegnern von Zeit zu Zeit auch gute Seiten abgewinnt.

AA 1. — ἀξιοπιστότερον ἐκ τοῦ μὴ πάντα χαρίζεσθαι τῷ ἐκείνων (der Griechen) ἐπαίνῳ.

BK 500. ἀνθρωπίνως, ἵνα τοῖς λοιποῖς πιστεύσωμεν.

BΛ 233. ἀξιοπίστως, ἵνα μὴ πάντα ἐπιτυγχάνοντα εἰσάγῃ· ἅμα δὲ καὶ τὸ ἀνθρώπινον ἐνδείκνυται.

BΨ 880. — πολλὰ δὲ ἐν τῇ ποιήσει κατορθώματα Τεύκρῳ περιάψας, νῦν τοῦτο Μηριόνῃ διὰ τὸ πιθανὸν πορίζεται.

Ein anderes Mittel, den Schein der Parteilichkeit und damit Unwahrheit zu vermeiden, entdecken die Scholiasten darin, dass der Dichter, um seine bevorzugte Person doch zu ihrem Recht

kommen zu lassen, ihr Lob von ihrem Gegner gesungen werden lässt.

BΓ 182. ἱκανὸς πρὸς πίστιν ὁ παρὰ τῶν ἐχθρῶν οὐ κατὰ πρόσωπον γινόμενος ἔπαινος.

BM 167. ἀξιόπιστος ὁ παρὰ τῶν πολεμίων ἔπαινος. cfr. AΥ 89.

Man hat angesichts all dieser Bemerkungen über Kunstmittel und Kunstmittelchen, die der Dichter angewandt haben soll, um seiner Darstellung Glauben zu verschaffen, ohne weiteres den Eindruck, als seien sie der Gerichtspraxis entlehnt. Was die Scholien auf diesem Gebiet urteilen, hat ja seinen Sinn und mag häufig auf das dichterische Verfahren stimmen; bloss sollten sie die Sache nicht so darstellen, als benütze der Dichter diese Mittel in so bewusst handwerksmässiger Art wie ein routinierter Advokat.

Natürlich konnte der Dichter vor so nüchternen Richtern mit den Erfindungen seiner Phantasie nicht immer anstandslos bestehen und die scharfe, verstandesmässige Kritik hat ihm durch Anwendung des Prinzips absoluter Wahrheit oft sehr zugesetzt. Es ist unmöglich, hier alle die Bedenken, die im Lauf der Zeiten gegen die dichterische Erzählung geltend gemacht worden sind, aufzuführen. Sie sind aufgetreten teils in der aufdringlicheren Form der einfachen Konstatierung von Unwahrscheinlichkeiten, teils in der bescheideneren und sich auf Verteidigung einlassenden des ζήτημα.

Einer der ältesten und heftigsten Angreifer Homers auf diesem Gebiet war Zoilus.

ABE 7. Ζωΐλος ὁ Ἐφέσιος κατηγορεῖ τοῦ τόπου τούτου καὶ μέμφεται τῷ ποιητῇ ὅτι λίαν γελοίως πεποίηκεν ἐκ τῶν ὤμων τοῦ Διομήδους καιόμενον πῦρ· ἐκινδύνευσε γὰρ ἂν καταφλεχθῆναι ὁ ἥρως.

AE 20. κατηγορεῖ καὶ τούτου τοῦ τόπου ὁ Ζωΐλος, ὅτι λίαν φησὶ γελοίως πεποίηκεν ὁ π. τὸν Ἰδαῖον ἀπολιπόντα τοὺς ἵππους καὶ τὸ ἅρμα φεύγειν. ἠδύνατο γὰρ μᾶλλον ἐπὶ τοῖς ἵπποις.

AΛ 355. ὡς φιλοψευδὴς ὁ τυφλὸς, ὅτι καὶ ἄπιστα ψεύδεται. πρῶτον μὲν γὰρ οὐκ ἐτρώθη ὁ Ἕκτωρ, εἶτα δὲ καὶ τὸ ἀναδραμεῖν πολὺ ἐρρωμένου τινός ἐστι. πῶς οὖν καὶ ἔπεσεν ἐπὶ γούνατα καὶ ἀπέθανε μικροῦ δεῖν;

BΞ 437. ἑζόμενος δ' ἐπὶ γοῦνα] κακῶς· οὐδεὶς γὰρ ἐπὶ γονάτων καθέζεται· δύο γὰρ στάσεις, ἡ μὲν κατὰ φύσιν, ἡ δὲ ἐπὶ τῶν γονάτων. φησὶ γοῦν „στῇ δὲ γνὺξ ἐριπών“· ἔστιν οὖν, ἑζόμενος δὲ τὸ αἷμα ἐπὶ

τῶν γονάτων ἀπέμεσσεν· ἀνοίκειος δὲ τῷ καιρῷ ἡ ἐνέργεια· πάντα δὲ δυνατῶς πέφρασται, ὡς καὶ ἐπὶ Σαρπηδόνος.

BX 205. Μεγακλείδης πλάσμα εἶναί φησι τοῦτο τὸ μονομάχιον. πῶς γὰρ τοσαύτας μυριάδας νεύματι Ἀχιλλεὺς ἀπέστρεψεν;

BΛ 624. Πορφυρίου. ὅλος ὁ τόπος οὗτος ἐλέγχεται ὡς παρὰ τὴν ἰατρικὴν ἱστορίαν πεποιημένος.

ABE 291. ζητεῖται πῶς Διομήδους μὲν ἀκοντίσαντος πεζοῦ, Πανδάρου δὲ ἐπὶ ἅρματος ὄντος, ἐκ τοῦ κοιλοτέρου φερόμενον τὸ δόρυ κατωφερῆ πεποίηκε τὴν τρῶσιν; und andere.

Etlichemale finden wir, dass auf derartige Vorwürfe durch Hinweis auf gewisse Gesetze der Poesie geantwortet wird, die nicht immer mit denen der nüchternen Wirklichkeit zusammenzufallen brauchen.

BE zu dem Vers 777:

„τοῖσιν δ' ἀμβροσίην Σιμόεις ἀνέτειλε νέμεσθαι"

ποιητικοῦ κάλλους ἴδια ταῦτα ὡς καὶ ἐπὶ τοῦ λέχους τοῦ Διός (Ξ 347).

BΛ 403. ποιητικῶς τὰ ἐνθυμηθέντα ὡς εἰρημένα διατυποῖ.

γ 72. Aristarch wollte die Verse 72—74 ἤ τι κατὰ πρῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε u. s. w. dem Polyphem in den Mund legen und begegnet dem Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit, die in dieser Frage des kulturlosen Ungetüms liegt, mit der Behauptung: δοτέον δὲ, φησί, τῷ ποιητῇ τὰ τοιαῦτα. καὶ γὰρ ναῦν αὐτὸν παράγει εἰδότα „ἀλλά μοι εἴφ' ὅπη ἔσχες ἰὼν εὐεργέα νῆα" (ι 279), καὶ συνίησιν Ἑλληνίδα φωνήν.

Dass Aristarch in dieser Hinsicht liberale und verständige Kritik am Dichter übte, beweist schon dieses Scholion; wir werden es auch nachher bei Behandlung der Widersprüche wieder finden.

ι 60. ἓξ δ' ἀφ' ἑκάστης νηός] πολλοὶ κατηγόρουν τοῦ ἀπιθάνου, ὧν εἷς ἐστι καὶ Ζωΐλος. ἄτοπον γὰρ ἡγοῦνται μήτε πλείονας μήτε ἐλάττους ἀνῃρῆσθαι ἀφ' ἑκάστης νηὸς, ἀλλ' ἴσους ὡς ἀπὸ τοῦ ἐπιτάγματος. χρὴ δὲ τὰ πλάσματα πιθανὰ εἶναι. λύει δὲ ὁ Κράτης οὕτως· βούλεται Ὅμηρος ἑβδομήκοντα δύο ἀπολωλότας σημᾶναι· πεζὸν μὲν τὸ φάναι, ἀπώλοντο οἱ ἑβδομήκοντα δύο καὶ σχεδὸν ἀδύνατον εἰπεῖν εἶναι ποιητικὸν διὰ τὸ μέτρον.

Hier geht also Krates auf die Gesetze der epischen Sprache und des epischen Verses zurück, um die Unwahrscheinlichkeit einer poetischen Erfindung zu entschuldigen. Es ist dies freilich nach unsern Begriffen vom Wesen poetischer Erfindung ein höchst naiver Ausweg. Aber es ist wenigstens ein Versuch, die Alleingül-

tigkeit des Gesetzes der äusseren Wahrscheinlichkeit durch ein anderes ästhetisches Prinzip zu überwinden.

II. Widersprüche.

Eine Zwischenstellung zwischen der eben behandelten äusseren Wahrscheinlichkeit der Darstellung und der nachher zu besprechenden inneren Motivierung der Handlung nehmen die Widersprüche der Gedichte in sich selbst ein.

In der Aufdeckung solcher Widersprüche hat die alte Kritik sehr viel geleistet. Die Alten kannten ihren Homer sehr genau. Um so mehr mussten ihnen die vielen Widersprüche und Unebenheiten der Darstellung auffallen. Auch hier ist die Art der Lösung derartiger Fragen wieder für uns interessanter und wichtiger als die Fragen selbst. Auf eine Hauptbedeutung dieser Lösungen müssen wir hier vor allem hinweisen, die nachträglich noch zeigt, wie die Alten über die Einheit der dichterischen Persönlichkeit dachten. Es ist gar nirgends in den Scholien der Versuch gemacht, die Widersprüche der Darstellung, die den Anstoss zur modernen Homerfrage gegeben haben, mit der Annahme verschiedener ebenbürtiger Autoren von grösseren Teilen der Dichtung zu lösen. So fest war die alte Kritik von der Einheit der Persönlichkeit des Dichters überzeugt.

Kleinere Versgruppen freilich, die solche Widersprüche enthielten, oder zu enthalten schienen, wurden als interpoliert angesehen.

AB 579. 80. ὅτι Ζηνόδοτος ἀμφοτέρους ἠθέτηκεν, ἐπεὶ διὰ τῶν ἑξῆς ἄριστος ὁ Αἴας λέγεται.

ἐν διαφόροις δὲ πράγμασίν εἰσιν οὗτοι ἄριστοι, ὁ μὲν πλούτῳ καὶ εὐγενείᾳ, ὁ δὲ τῇ κατὰ πόλεμον ἀρετῇ.

AB 673—75. τρισὶ στίχοις παράκεινται διπλαῖ περιεστιγμέναι, ὅτι ἐκ τῶν τριῶν τοὺς δύο ἠθέτηκε Ζηνόδοτος, τὸν δὲ μέσον οὐδὲ ἔγραφεν τοῦ Ὁμήρου φιλοτιμουμένου ἐν πᾶσι τὸν Ἀχιλλέα προτεροῦντα παραστῆσαι.

AE 187. ὅτι Ζηνόδοτος ἠθέτηκεν αὐτόν. οὐ γὰρ ἐτράπετο ἄλλῃ τὸ βέλος, ἀλλ' ἔτυχεν αὐτοῦ. οὐ λέγει δὲ ὅτι καθόλου ἀπέτυχεν, ἀλλ' ὅτι ἐπὶ καίριον τόπον φερόμενον παρέτρεψεν.

Zenodot also hat die sachliche Uebereinstimmung der Darstellung mit sich selbst als textkritisches Prinzip verwendet. Mit seiner naiven Alltagslogik tritt er an das Dichterwerk heran und verlangt von dem Dichter, dass alles klappt und stimmt.

(Vgl. auch die in dieser Richtung liegende von Römer gegebene Interpretation der Athetese Zenodots der Verse A 225—234, Zenod. Homerrezens. S. 705).

Zenodot musste sich auch auf diesem Gebiet, wie die in den obigen Beispielen gegebenen Widerlegungen seiner Athetesen zeigen, manche Zurechtweisung seitens Aristarchs gefallen lassen, der auf Grund genauerer sachlicher und sprachlicher Interpretation häufig einen von Zenodot aufgedeckten vermeintlichen Widerspruch löste. Doch, wo dies auch nach seiner Meinung nicht möglich war, griff auch er zur Athetese.

ABB 164. — ἀθετεῖται δὲ καὶ ἀστερίσκος παράκειται, ὅτι καὶ οὗτος πρὸς Ἀθηνᾶς οἰκείως πρὸς Ὀδυσσέα λέγεται (180), καὶ ψεῦδος περιέχει νῦν.

AΘ 475. 76. ἀθετοῦνται στίχοι δύο, ὅτι διὰ τοῦ, „ἤματι τῷ“ πλείονος χρόνου ὑπέρθεσιν σημαίνει, τῇ δὲ ἑξῆς ἐπὶ τὸν τάφρον παράγει τὸν Ἀχιλλέα.

AΓ 395. — ἀθετοῦνται ἀπὸ τοῦ (418) στίχοι κγ'. πῶς γὰρ ἡ γραίᾳ παλαιγενεῖ εἰκασμένη περικαλλέα δειρὴν εἶχε καὶ ὄμματα μαρμαίροντα καὶ στήθεα ἱμερόεντα; . . . αἱρομένων δὲ αὐτῶν καὶ τῆς συνεπείας γινομένης οὕτως . . . .

AΛ 767. ἀθετοῦνται δὲ ἀπὸ τούτου στίχοι ιθ', ὅτι — καὶ διαφωνεῖ τοῖς ἐν ταῖς Λιταῖς ταῦτα.

AΩ 614—17. ἀθετοῦνται στίχοι δ', ὅτι οὐκ ἀκόλουθοι τῷ „ἡ δ' ἄρα σίτου μνήσατ“. εἰ γὰρ ἀπελιθώθη, πῶς σιτία προσηνέγκατο;

λ 38. οἱ ἓξ παρὰ Ζηνοδότῳ καὶ Ἀριστοφάνει ἠθετοῦντο ὡς ἀσύμφωνοι πρὸς τὰ ἑξῆς. οὐ γὰρ μεμιγμέναι παραγίνονται αἱ ψυχαί

und nachher: ἀθετοῦνται οὗτοι οἱ ἕξ . . . .

cfr. AΘ 524. AΠ 237. BΛ 78—83.

Aristarch hat auch Einzelzüge der Darstellung, die sich gegen die sonst festgehaltene Darstellungsart zu verstossen scheinen, athetiert:

AB 130—33. ἀθετοῦνται στίχοι τέτταρες ὅτι καθόλου πάντας τοὺς βαρβάρους σὺν τοῖς ἐπικούροις ἥσσονας τῶν Ἑλλήνων διὰ παντός φησιν εἶναι.

cfr. AΘ 56. AH 334.

Ehe der vorsichtige Aristarch aber zur gewaltsamen Entfernung der betreffenden Verse griff, suchte er Widersprüche durch andere Auswege oder Ausflüchte zu heben, deren oft zweifelhafter Wert ihm selbst wohl kaum unbewusst sein konnte, die ihn aber von

dem unberechtigten Vorwurf leichtfertiger Textänderung von seiten mancher moderner Kritiker nicht befreien konnten.

Berühmt ist ja die Pylaimenesfrage. cfr. AN 658. 59. ἀθετοῦνται ἀμφότεροι. — εἰ δὲ μένοιεν οἱ στίχοι οὗτοι, νοητέον ὁμωνυμίαν εἶναι. Aristarch will also nicht ohne weiteres die Verse streichen, sondern lässt neben der Athetese noch den andern Ausweg der Homonymie offen, den er sogar durch eine Sammlung anderer Fälle derselben zu empfehlen scheint (cfr. TN 643).

Rigorosität in diesen Dingen scheint überhaupt nicht Aristarchs Sache gewesen zu sein, wie er denn auch das Wort gesprochen hat, das am meisten Verständnis für die Art des Dichters und die Methode oder wenn man will Unmethode seines Schaffens zeigt:

AB 45. ὅτι τὸ Ἀγαμέμνονος ξίφος νῦν μὲν ἀργυρόηλον, ἐν ἄλλοις δὲ (Λ 29) χρυσόηλον, καὶ Εὐριπίδης σφυρῶν σιδηρᾶ κέντρα εἰπών, ἐν ἄλλοις φησὶ χρυσοδέτοις περόναις (Phoen. 26, 812). τὰ τοιαῦτα δὲ κυρίως οὐ λέγεται, ἀλλὰ κατ' ἐπιφοράν ἐστι τῆς ποιητικῆς ἀρεσκείας. ὥσπερ δὲ τὰ περὶ τὸν θώρακα καὶ τὴν ἀσπίδα διαφορώτερον φράζει, οὕτω καὶ τὸ ξίφος κοσμεῖ.

Aehnlichen Geist atmet das Scholion ΑΣ 63. τοῦτο ὡς ἐν ποιήσει ἀκουστέον· οὐ γὰρ πιθανὸν τὴν προειρηκυῖαν περὶ τῆς τοῦ Πατρόκλου τελευτῆς νῦν αὐτὸ τοῦτο ἀγνοοῦσαν φαίνεσθαι.

Ganz ähnlich, weil von derselben Anschauung über das Wesen dichterischen Schaffens ausgehend, ist die Bemerkung zu der vielbesprochenen Frage, warum der Dichter seinen Katalog gerade mit den Böotiern angefangen habe, eine Frage, auf die die verschiedensten Antworten gegeben worden sind, die einzig vernünftige aber von Aristarch.

AB 194. — ὁ δὲ Ἀρίσταρχός φησι κατὰ ἐπιφορὰν αὐτὸν τὴν ἀρχὴν ποιήσασθαι. εἰ γὰρ καὶ ἀπ' ἄλλου ἔθνους ἤρξατο, ἐζητοῦμεν ἂν τὴν αἰτίαν τῆς ἀρχῆς.

In solchen Dingen hat der Dichter nach Aristarchs Ansicht nicht den Geboten des überlegenden Verstandes, sondern den Impulsen seines poetischen Instinkts gehorcht.

Diese Ansicht Aristarchs hat aber keine grossen Wirkungen auf die alte Kritik ausgeübt, sonst hätten alle die vielen ζητήματα, die Zweifel enthalten an der συμφωνία der homerischen Dichtung oft nicht mit so verkünstelten und gesuchten Gründen gelöst zu werden gebraucht. Aber dies eine lehren uns diese Lösungen,

wie viel den alten Kritikern daran gelegen war, ihr Prinzip der äusseren Wahrscheinlichkeit und Uebereinstimmung der Darstellung mit sich selbst in der Homerkritik betätigen zu können, ohne dass sie dem Dichter zu nahe treten mussten. Anstatt wie Aristarch wenigstens in diesem Punkt mit grossem Erfolg tat, das dichterische Verfahren objektiv zu beobachten und ehrfurchtsvoll anzuerkennen, traten sie mit der zu engen Auffassung, dass die Dichtung nichts anderes sein solle als μίμησις τοῦ βίου, an die Dichterwerke heran.

III. Innere Motivierung.

Wie im Leben das einzelne Ereignis seinen Grund hat, so muss die Nachahmung des Lebens, die Dichtung, Gründe und Folgen darstellen, womöglich in lückenloser Kette. Die Aufgabe der Motivierung ist, die dargestellte Handlung als logisch notwendiges Ergebnis aus den Ereignissen und äusseren und inneren Beschaffenheit der handelnden Personen darzustellen und diese Gründe entweder ausdrücklich vorzuführen oder wenigstens zwischen den Zeilen erkennen zu lassen.

Betrachten wir, was die Alten über die Motivierung urteilten.

AT 388—91. ἀθετοῦνται στίχοι τέσσαρες, ὅτι ἐκ τοῦ Πατρόκλου ὁπλισμοῦ (Π 141 ff.) μετάκεινται. ἡ δὲ περιεστιγμένη διπλῆ, ὅτι ἐνταῦθα μὲν αὐτοὺς Ζηνόδοτος καταλέλοιπεν, ἐπὶ δὲ Πατρόκλου ἠθέτηκεν. ἐκεῖ δὲ ἀναγκαίως λέγονται, ἵνα γνῶμεν διὰ τί οὐκ ἔλαβε τὴν μελίαν.

AB 220. ὅτι Ζηνόδοτος τοῦτον καὶ τοὺς μετ' αὐτὸν τρεῖς ἠθέτηκεν. πρὸς ὑπόθεσιν δέ τινα λέγονται. ἐπίτηδες γὰρ τούτων τῶν ἀγαθῶν ἐπεσβόλον παραγήοχεν.

AΛ 794. ὅτι Ζηνόδοτος καὶ τοῦτον καὶ τὸν ἑξῆς περιέγραψεν, ἀναγκαίους ὄντας εἰς ἐρεθισμὸν Ἀχιλλέως.

AΘ 493. ὅτι Ζηνόδοτος περιγράφει ἀπὸ τούτου τέσσαρας στίχους κατὰ τὸ ἑξῆς διὰ τὸ καὶ ἐν ἄλλῳ τόπῳ γεγράφθαι (Z 318). ὁ δὲ Ἀρίσταρχος οἰκειότερον ἐνταῦθα κεῖσθαι διὰ τὸ ἐν τῷ στρατεύματι διαλέγεσθαι.

cfr. AB 27. AK 158. AΛ 13. 705. 802. AΞ 84. AO 449. α 356.

AA 400. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „Φοῖβος Ἀπόλλων". ἀφαιρεῖται δὲ τὸ πιθανόν· ἐπίτηδες γὰρ τοὺς τοῖς Ἕλλησι βοηθοῦντας θεοὺς ἠχθρευκέναι Διΐ φησιν, ἵνα μᾶλλον ἀκούοιτο Θέτις.

AK 317. ἡ διπλῆ ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „κασιγνήτοισι". παραι-

ρεῖται δὲ τὸ πιθανὸν τοῦ ποιητοῦ. οὐ γὰρ μετὰ ἀρσένων αὐτὸν (Dolon) τεθραμμένον παρίστησιν, οἷς ἐξισούμενος ἂν εἰς ἀνδρείαν ἐτράπη.

δ 99. ὀβελίζουσί τινες τὸν στίχον λέγοντες αὐτὸν εἶναι περιττόν. — — πιθανῶς, ἵνα καὶ ἀφορμὴν ἔχῃ ὁ λόγος ἐπὶ τὴν Ὀδυσσέως μνήμην καταντῆσαι.

Wir schliessen aus diesen Beispielen der Polemik Aristarchs gegen Zenodot, dass Aristarch die Funktion motivierender Verse häufig da erkannt hat, wo Zenodots Verständnis versagte. Und zwar beweisen die Bemerkungen Aristarchs, dass er schon einen Begriff hatte von den verschiedenen Arten der Motivierung. Er weiss, dass der Dichter das Bestreben hat, die Gründe seiner Handlung dem Leser kundzutun (AT 388—91), er kennt die Motivierung aus den gegebenen Umständen (AΘ 493) und aus der Psychologie und dem Charakter seiner Personen (AA 400). Wie viel feine Ueberlegung und Pünktlichkeit bis ins Einzelne auch Aristarch dem Dichter zutraut oder zumutet, beweist AK 317.

Wenn er in seinen Forderungen an den Dichter in Betreff der Motivierung soweit ging, so musste dieser natürlich ab und zu versagen. Sind die fehlenden Motivierungen leicht zu ergänzen, so tut es Aristarch.

cfr. AΓ 445. ἡ διπλῆ ὅτι οὐκ ἐν Σπάρτῃ ἐμίγη τῇ Ἑλένῃ ἵνα μὴ περιφανὴς γένηται.

AK 447. ἡ διπλῆ ὅτι ζητεῖται πῶς τὸ ὄνομα ἔγνω. διό τινες ἀνέγνωσαν δολῶν (anstatt Δόλων) ὡς νοῶν. ἑξῆς μέντοι γε πάλιν λέγει (478). εἰκὸς δέ τινων γινώσκεσθαι τὰ ὀνόματα ὡς ἂν δεκαετοῦς γεγονότος χρόνου, καὶ μάλιστα τοῦ Δόλωνος· ἦν γὰρ κήρυκος υἱὸς πολύχρυσος πολυχαλκός (315).

Ganz ähnlich liegt der Fall

AΛ 430: ὅτι ἐμφαίνει τὸν Ὀδυσσέα ἐξ ἱστορίας παρειληφὼς δόλιον καὶ ἐπὶ τούτῳ διαβεβλημένον. (ἐξ ἱστορίας = aus der Erfahrung s. Bachmann S. 9).

cfr. AO 668. AΥ 298. μ 43.

Ist die zu ergänzende Motivierung nicht ohne weiteres klar, so wird athetiert z. B. AΨ 810.

Die Verse B 791—95 werden athetiert, weil sie nach Aristarchs Auffassung eine überflüssige Motivierung enthalten.

AB 791. — εἰ γὰρ ἕνεκα τοῦ προαπαγγεῖλαι, ὅτι παραγίνονται οἱ Ἕλληνες, ἤρκει ὁ Πολίτης, εἴπερ ὅλως ἐπετήρει oder aber eine ungenügende εἰ δὲ ἕνεκα τοῦ προτρέψασθαι μὴ τολμῶντας προελθεῖν, ἔδει αὐτοπρόσωπον παρεῖναι.

Geht die Athetese nicht an, so wird die mangelnde Motivierung wenigstens tadelnd angemerkt:

AΨ 857: ἡ διπλῆ ὅτι βέλτιον ἦν τοῦτο μὴ προλέγεσθαι ὑπὸ Ἀχιλλέως, ὥσπερ προγινώσκοντος τὸ ἀπὸ τύχης συμβησόμενον.

Die in unserer Stelle sich offenbarende Naivetät des Dichters war für den nüchternen Kritiker unverständlich.

Zu den Versen X 328. 29:

„οὐδ' ἄρ' ἀπ' ἀσφάραγον μελίη τάμε χαλκοβάρεια,
ὄφρα τί μιν προτιείποι . . .“

bemerkt Aristonikus:

ἀθετεῖται ὅτι γελοῖον εἰ ἡ μελία ἐπετήδευσε μὴ ἀποτεμεῖν τὸν ἀσφάραγον, ἵνα προσφωνήσῃ τὸν Ἀχιλλέα.

Aristarch kann diesen Vers aus zwei Gründen athetiert haben nach der Fassung der Begründung des Aristonikus, entweder bloss wegen der Sache, d. h. wegen des unmotivierten, für die Handlung günstigen Zufalls oder aber, was wahrscheinlicher ist, wegen des Ausdrucks, d. h. weil er nicht verstand, wie man einen an sich zufälligen Vorgang mit Ausdrücken der Absicht bei leblosen Gegenständen bezeichnen könnte.

Die Verteidiger der Stelle — ἀπολογούμενοι δέ φασιν ὅτι τὸ ἐκ τύχης συμβεβηκὸς αἰτιατικῶς ἐξενήνοχεν — scheinen sagen zu wollen, dass es sich hier bloss um eine merkwürdig persönliche Ausdrucksweise handle.

Jedenfalls können wir also aus dieser Stelle über die etwaige Stellung Aristarchs gegenüber der Verwendung des Zufalls an Stelle der Motivierung nichts ableiten. Dagegen aus AM 350:

ἀθετεῖται· οὐ γὰρ πιθανὸν ὥσπερ ἐξ ἐπιτάγματος παρεῖναι τὸν Τεῦκρον.

Hier ist deutlich Stellung genommen gegen den Ersatz der Motivierung durch den Zufall. Auch die Verteidiger des Verses suchen nicht etwa ein solches Verfahren zu verteidigen, sondern weisen darauf hin, dass hier eben tatsächlich kein Zufall vorliege:

διὰ παντὸς γὰρ ὑπασπιστὴς Αἴαντος φαίνεται.

Anders wieder verhält sich die Sache bei der übernatürlichen Motivierung vgl. z. V. ι 154:

„ὦρσαν δὲ νύμφαι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,
αἶγας ὀρεσκῴους, ἵνα δειπνήσειαν ἑταῖροι.“

ὅμοιόν ἐστι τῷ „οὐδ' ἄρ' ἀπ' ἀσφάραγον . . .“ τὰ γὰρ ⟨ἐκ τύχης⟩ (Römer) συμβεβηκότα ὡς αἴτια λαμβάνει.

Die Bemerkung hat deutliche Aehnlichkeit mit der der ἀπο-

λογούμενοι zu X 329, stammt also nicht von Aristarch. Also können wir auch aus ihr über die Stellung Aristarchs zur übernatürlichen Motivierung nichts entnehmen. Dass Aristarch aber im allgemeinen an dieser Art von Motivierung ästhetisch keinen Anstoss genommen hat, und zwar ohne sie etwa bloss symbolisch aufzufassen, wie die Urheber der Bemerkung τὰ γὰρ — ὡς αἴτια λαμβάνει zu tun scheinen, allerdings in unserem Fall in Beziehung auf eine niedere Art von Göttermaschinerie, ist a priori nicht anzunehmen.

Auch einige selbständige ästhetische Bemerkungen, die οἰκονομία des Dichters betreffend, haben die Scholien von Aristarch erhalten:

μ 103. — „τῷ δ' ἐν ἐρινεὸς ἔστι μέγας, φύλλοισι τεθηλώς" οἰκονομικῶς ἵν' εἰς τοῦτον ἐκκρεμασθῇ ὁ Ὀδυσσεύς· διὸ καὶ τὸ „μέγας" πρόσκειται, ἵνα δυνηθῇ βαστάξαι τὸν κρεμάμενον ἥρωα. Vgl. υ 356 und AΨ 616.

In dieser Richtung hat die ästhetische Betrachtungsweise, wie sie uns in den exegetischen Scholien vorliegt, Bedeutenderes geleistet.

1. Motivierung der Handlung durch Herstellung von Kausalität zwischen den einzelnen Ereignissen.

BΛ 598. τοὺς πλείους τῶν ἀριστέων τρώσας πλὴν Αἴαντος τοῦ Τελαμωνίου ἐπὶ τὰς ναῦς ἀπέστειλεν, — ἵνα εὔλογον τοῖς Ἀχαιοῖς τῆς ἥττης παράσχῃ αἰτίαν. εἶτα τούτους ἐπὶ τὰς ναῦς ἀπαγαγὼν εἰς ἔπαινον Αἴαντος τὰ λοιπὰ καταναλίσκει ἕως τῆς Πατρόκλου ἐξόδου· καὶ τὸν Πάτροκλον ἀνελὼν ἐπὶ τὸν Αἴαντα ἐπανέρχεται μέχρι τῆς Ἀχιλλέως ἐξόδου· καὶ τοῦτον ἐπὶ τὴν μάχην προαγαγὼν εἰς τὰ ἀνδραγαθήματα αὐτοῦ τελειοῖ τὴν Ἰλιάδα.

Wir haben hier ein schönes Beispiel für die Bemühungen der Kritiker, in des Dichters Werkstatt zu schauen und die kausalen Bande der Handlung möglichst aufzudecken.

BΛ 318. — οἰκονομικῶς δὲ ὁ π. ἐπιρρίπτει αὐτοὺς τοῖς δεινοῖς, ὅπως τρωθέντες ὑποχωρήσωσι καὶ δι' ἀναρχίαν ἡ καῦσις τῶν νεῶν γεγονέναι δοκῇ.

BΛ 407. χρησίμως πρὸς τὴν οἰκονομίαν ἔχει τὰ τοῦ ἐπιλογισμοῦ τῷ Ὀδυσσεῖ· ἐπειδὴ γὰρ ναυμαχίαν εἰσάγειν βούλεται ὁ π., προτιτρώσκει τοὺς ἀρίστους· ἄτοπον γὰρ ἦν παρόντων καίεσθαι τὰς ναῦς.

BΛ 512. τοῦτον (den Machaon) ἠδύνατο ὁ ποιητὴς καὶ πεζὸν ἐπὶ τὰς ναῦς ἀγαγεῖν· τὸν γὰρ ὦμον ἦν τετρωμένος· οἰκονομικῶς δὲ ἐφ'

ἅρματος αὐτὸν ἐποίησεν ἀπιόντα διὰ τὸ τῶν ἵππων τάχος, ἵνα παραδράμῃ τοῦ Ἀχιλλέως τὴν ὄψιν, καὶ μὴ δυνηθεὶς καταμαθεῖν ἀκριβῶς τίς ἐστι τὸν Πάτροκλον τοῦτο εἰσόμενον ἐκπέμψῃ.

ΒΛ 611. διὰ τί τὸν Πάτροκλον πέμπει; ῥητέον οὖν κατ' οἰκονομίαν· ἐπειδὴ γὰρ ἄπρακτος ἡ πρεσβεία γεγένηται, διὰ Πατρόκλου βούλεται Νέστορα κατορθῶσαι τοῦτο ὅπερ οὐκ ἐποίησαν οἱ πρέσβεις. ὥστε προῳκονόμησε τοῦτο ὁ ποιητὴς οὕτως, ἵνα καὶ Νέστορος τὴν τῶν λόγων δύναμιν παραστήσῃ καὶ Ἀχιλλέα δείξῃ μετ' εὐλόγου προφάσεως εἰς τὸν πόλεμον ἐξαγαγόντα τὸν Πάτροκλον.

ΒΛ 678. αἰδήμων ὁ Πάτροκλος· ἐπειγόμενος γὰρ ἀνέχεται μακρολογοῦντος τοῦ γέροντος. οἰκονομικῶς δὲ πέπλασται ἡ μακρολογία, ἵνα Εὐρύπυλος ἐκ τῆς μάχης φθάσας ἐλθεῖν περιτύχῃ Πατρόκλῳ καὶ θεραπευθῇ.

ΒΛ 809. οἰκονομικῶς, ἵνα καὶ τῇ θέᾳ τοῦ τρωθέντος καὶ τοῖς λόγοις πλέον ὀρινθῇ καὶ τῷ ἐσομένῳ πτώματι τοῦ τείχους.

ΒΛ 813. οἰκονομικῶς αὐτῷ τὸν νοῦν ἐφύλαξεν ὁ π., ἵνα Πατρόκλῳ εὐσταθῶς ὁμιλῇ.

Diese fortgesetzte Reihe von Beobachtungen über die Entwicklung und Verzahnung der Handlung im Verlauf eines Buches beweist uns, dass die Kritiker mit aller Gründlichkeit den nicht immer offen daliegenden Wegen des Dichters nachgingen und ihren Fleiss belohnt fanden durch einen tiefen Einblick in dieses Räderwerk von ineinander greifenden Ereignissen. Die feine Logik und meist lückenlose Kausalität im Aufbau der homerischen Handlung wurde ihnen offenbar.

Aehnliche Bemerkungen finden wir noch massenhaft in den exegetischen Scholien.

ΒΟ 390. μεταβαίνει οὖν ἐπὶ τὸν Πάτροκλον νῦν· ἐπὶ τούτῳ γὰρ καὶ διατρίβειν αὐτὸν παρὰ τῷ Εὐρυπύλῳ ᾠκονόμησεν, ὅπως ἐκ τῆς ὄψεως κινηθεὶς ἐντονώτερον Ἀχιλλέως δεηθῇ.

ΒΘ 115. οἰκονομικῶς ἐπὶ τὸ ἅρμα Διομήδους ἀναβιβάζει τὸν Νέστορα, ἵνα πεισθῇ φυγεῖν καὶ εἶξαι ταῖς τοῦ Νέστορος παραινέσεσι . . .

ΑΡ 96. εἰς τὸ πιθανὴν γενέσθαι τὴν ἀναχώρησιν προκατασκευάζει.

ΒΞ 217. προκατασκευάζει διὰ τούτου, ἵνα μὴ θαυμάζωμεν εἰ Ζεὺς ἠπάτηται, vgl. α 261. 262. ι 209.

ΑΧ 201. πῶς τάχιστος ὢν ὁ Ἀχιλλεὺς οὐ καταλαμβάνει τὸν Ἕκτορα; καί φασιν οἱ μὲν ἐπίτηδες αὐτὸν ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ καταπεπονῆσθαι πολλῷ πόνῳ πρότερον, ἵνα ὥσπερ ἐν θεάτρῳ νῦν μείζονα κινήσῃ πάθη.

ΒΨ 26. δόξειεν ἂν τοὐναντίον ἢ ὁ Ζεὺς βούλεται γίνεσθαι τῶν

θεῶν ἐκπεμπομένων ἐπὶ τὴν μάχην. — ἐροῦμεν δὲ ὡς οὐ διὰ τὴν μάχην τῶν θεῶν ἡ κάθοδος γέγονεν, ἀλλ' ἵνα πρόφασις Ἀχιλλεῖ τῆς ἀπάτης Ἀπόλλωνος γένηται (Φ 599), δυνηθῇ δὲ καὶ Σκάμανδρος παρεμποδίσαι Ἀχιλλεῖ.

ΒΦ 120. — τὸ δὲ καὶ τοὺς ἐν τῇ γῇ ἀναιρουμένους εἰς τὸ ῥεῖθρον ἐμβάλλειν αἰτίαν παρέχει τῷ ποταμῷ εἰς τὴν κατ' Ἀχιλλέως ἐπιβουλήν. ἀλλὰ μὴν καὶ βλασφημεῖ αὐτόν· θηρώμενος γὰρ ὁ π. τὴν πρὸς τὸν ποταμὸν μάχην, ἐξευρίσκει πιθανὰς αἰτίας.

δ 245. Zu der hier erzählten Geschichte, wie Odysseus in Bettlerkleidern in Troia eindrang, wird bemerkt:

διὰ πολλὰ τῆς πράξεως ταύτης μνημονεύει ὁ π. οὐ μόνον ὅτι πρὸς τὴν ποίησιν συμφέρει τὰ μὴ δεδομένα τῆς Ἰλιάδος νῦν ἐμφανίζειν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὴν μνηστηροκτονίαν ταῦτα ᾠκονόμηται, ἵνα μηδὲ τοῖς μνηστῆρσι συνὼν ἐν τοιούτῳ σχήματι ἀπίθανον φαίνοιτο. τὸ πιθανὸν δὲ τοῦτο καὶ πρὸς τὴν Τηλεμάχου πίστιν . . .

ζ 28. — ταῦτα δὲ τὰ τῆς ἀνδρικῆς ἐσθῆτος προοικονομεῖ, ἵνα ἐξ αὐτῶν λάβῃ τι ὁ Ὀδυσσεύς.

ζ 31. ἀναγκαία ἡ ἔπειξις ἵνα θᾶττον ἡ θεραπεία τοῦ Ὀδυσσέως γένηται.

ζ 117. ἐπιτηδείως ἀνίστησιν Ὀδυσσέα ὁπότε οὔτε λυπήσειν ἔμελλεν ἐπιτηδείως ἐχούσαις ἐπιφορᾷ . . . .

cfr. γ 360. η 11. 35. 156.

θ 43. — τὸ δὲ ὅλον δαιμονίως ᾠκονόμησεν ὁ π., ἵνα ᾄδοντος αὐτοῦ κλαίων Ὀδυσσεὺς ὑπόνοιαν τῷ Ἀλκινόῳ παράσχῃ καὶ ἀφορμὴν πυθέσθαι τίς ἐστιν.

ι 425. — τὸ δὲ δασύμαλλοι οἰκεῖον ἐπίθετον ἀπὸ τοῦ κατακρύπτεσθαι ὑπὸ τοῖς ἐρίοις τοὺς ἑταίρους.

σ 48. εὐλογώτατα πρὸ τῆς μνηστηροκτονίας τὸν Ἶρον ὑπεξάγει ὁ π.

υ 155. ταύτην τὴν ἡμέραν ἑορτὴν καὶ νουμηνίαν παρατίθεται Ἀπόλλωνος ἱερὰν, ἵνα τῶν ἀνδρῶν περὶ τὴν ἑορτὴν καταγινομένων εὔκαιρον ἔχῃ τὸ ἐπιτίθεσθαι μνηστῆρσιν und andere.

Die zusammenfassende Anschauung, die allen diesen Einzelbemerkungen zu Grunde liegt, findet ihren Ausdruck im Scholion ΒΣ 311:

— πρός τε τὴν ὅλην ποίησιν πιθανὴν τὴν οἰκονομίαν ὁ π. διέθετο.

Aus diesen Bemerkungen sind folgende Anschauungen der Kritiker über die homerische Komposition abzuleiten:

Der Dichter sucht in seiner Handlung einen Kausalnexus herzustellen, in dem sich ein Glied mit logischer Notwendigkeit aus dem andern ergibt.

Er erreichte dies, indem er seine Ereignisse vorbereitet, oft von langer Hand (s. BΣ 372 πρὸ πολλοῦ ταῦτα ᾠκονόμηται) und die Bedingungen schafft, aus denen sie sich notwendig ergeben müssen (προοικονομεῖν, προπαρασκευάζειν), und indem er sie geschickt in dem Moment eintreten lässt, wo sie in das Gefüge seiner Komposition passen. Diese Bemühungen des Dichters erstrecken sich ebenso wie auf den grossen Gang der Handlung auch auf die kleinsten und unscheinbarsten Teilchen der Handlung. Ein typisches Beispiel für diese dem Dichter in solchen Kleinigkeiten zugemutete Peinlichkeit ist Schol. AΠ 140:

διὰ τί οὖν μόνον τὸ Πηλιωτικὸν αὐτῷ ἀναρμοστεῖ δόρυ τῶν ἄλλων ἁρμοσάντων ὅπλων; Μεγακλείδης ἐν δευτέρῳ Ὁμήρου προοικονομεῖσθαί φησιν Ὅμηρον τὴν ὁπλοποιΐαν καὶ ἐπειδὴ τὰς μὲν ἄλλας ὕλας ἐξ ὧν ὁ Ἥφαιστος ἐδημιούργει τὰ ὅπλα, τὸν χρυσὸν καὶ τὸν ἄργυρον, οὐκ ἀπίθανον εἶναι καὶ ἐν οὐρανῷ, δένδρον δὲ οὐράνιον λέγειν καταγελαστότατον ἦν, διὰ τοῦτο τὰ μὲν λοιπὰ ὅπλα πεποίηκε τὸν Πάτροκλον φέροντα, ἃ καὶ ἀπολόμενα ἐτύγχανεν ἂν τῆς Ἡφαίστου δημιουργίας, μόνον δὲ τὸ δόρυ ἐάσαντα, ἵνα σωθῇ καταλειπόμενον· . . .

Dazu BΠ 140. . . . τοῦτο (τὸ ἔγχος) Ἀχιλλεῖ τετήρηκε. κατέκρυψε μέντοι τὸ πλάσμα τῇ τοῦ Ἀχιλλέως ὑπεροχῇ, δι' ἀσθένειαν οὐ δυνηθῆναι φήσας τὸν Πάτροκλον καὶ τῷ δόρατι χρήσασθαι.

Weil im Himmel also keine Lanzen gefertigt werden können, deshalb muss der Dichter in der Voraussicht auf die ὁπλοποιΐα eine Motivierung ersinnen, warum Patroklus die Lanze nicht mit in den Kampf nehmen darf und findet sie in der ὑπεροχή des Achilleus.

Ein deutliches Beispiel, zu welch lächerlichen Ungeheuerlichkeiten eine kleinliche und pedantische Anwendung eines an sich richtigen Prinzips führen konnte. Vgl. auch:

γ 279. δαιμονίως προῳκονόμηται πρὸ τοῦ μεσοῦντος χειμῶνος τελευτᾶν τὸν κυβερνήτην.

cfr. AK 315.

Es ist an sich natürlich, dass wenn man die Handlung so als ein grosses, ineinandergreifendes Räderwerk ansieht, jedes kleine Rädchen seine Bestimmung, jeder Einzelzug der Handlung seinen Zweck haben muss.

Vgl. BΨ 351. οὐ δὲ ὁ Μηριόνης ἀσκόπως πρὸς τὴν ἀγωνίαν παρείληπται, ἀλλ' ἵνα διάθηται τὰ περὶ τὸν Ἰδομενέα περιέχοντα. φιλονεικίαν ὄχλῳ πρέπουσαν.

Ganz unerschöpflich musste die Phantasie eines solchen Dich-

ters sein, dem die Motive zu seiner Dichtung so gar nie versiegten:

cfr. BΦ 76. — καὶ θαυμάσαι ἄξιον τὴν εὐπορίαν τοῦ ποιητοῦ. πολεμίῳ γὰρ προσώπῳ λόγον περιθεὶς ὅμως εὐπόρησε πρὸς τὴν σωτηρίαν εὐλόγου προφάσεως.

Wie der Dichter, wenn die Handlung auf einen toten Punkt zu kommen droht, ihr immer wieder neüe Bewegung zu geben weiss, bemerken die Scholien:

BΠ 532. ὑπεκκαύματα τῷ πολέμῳ πάλιν δίδωσιν ὁ π.

und BΦ 299. — ὑπεκκαύματα δὲ δέδωκε τῇ ἀπαγγελίᾳ τὸν μὲν ὑπὸ θεῶν ῥώσας, τὸν δὲ Σκάμανδρον μᾶλλον κατ' αὐτοῦ προσεταιριζόμενον καὶ προσεπιτιθέμενον εἰπών.

Vgl. BM 4. τετρωμένων τῶν ἀριστέων μένειν ἐν τῇ πεδιάδι Ἕλληνες οὐκ ἐδύναντο. ἀναγκαίως οὖν τὴν πεδιάδα μάχην ἐπὶ τειχομαχίαν μεταφέρειν βούλεται· τούτου γὰρ χάριν καὶ ἀνέπλασε τὴν τειχοποιΐαν ὑπὲρ τοῦ ἀγῶνας κινῆσαι ἐπὶ τῇ τειχομαχίᾳ.

Bezeichnend dabei ist, wie selten die Scholien auf eine der Sage entnommene Einzelmotivierung aufmerksam machen.

An zwei Stellen wird wenigstens auf eine Uebereinstimmung der Stellung von Göttern in der Dichtung mit der in der Sage hingewiesen:

ABΓ 67 und AΨ 383.

AΨ 383. δεόντως τῶν Εὐμήλου ἵππων προνοούμενος εἰσάγεται ὁ Ἀπόλλων, ἐπεὶ αὐτὸς ἀνεθρέψατο αὐτὰς κατὰ τὸν ποιητὴν λέγοντα „τὰς ἐν Πιερίῃ θρέψ' ἀργορότοξος Ἀπόλλων, ἄμφω θηλείας, φόβον Ἄρηος φορεούσας“ (B 766). δοκεῖ γὰρ κατὰ τὸν μῦθον Ἀπόλλων θητεῦσαι Ἀδμήτῳ τῷ Εὐμήλου πατρί . . . .

Auf willkürliches Umspringen mit Sagenversionen weist dagegen Schol. κ 20 hin, das allerdings wahrscheinlich jüngeren Alters ist:

πῶς δ' αὐτὸς καὶ ἐν Ἰλιάδι ὑποστησάμενος τοὺς ἀνέμους ἐν Θρᾴκῃ οἰκεῖν παρ' Αἰόλῳ φησίν; εἴληπται μὲν τὸ πλάσμα πρὸς καιρόν. διὸ οὐ δεῖ ζητεῖν τὰ τοιαῦτα· ἀνεύθυνα τὰ τῶν μύθων.

Eine solche Anschauung gestattet dem Dichter also die grösste Freiheit in der Anwendung und eventuellen Umgestaltung des Mythus, wo es die Motivierung seiner Handlung ästhetisch nötig macht. Einen ganz ähnlichen Ausdruck dieses weitherzigen Urteils finden wir BΔ 51:

διὰ τί ὁ μὲν Ζεὺς μίαν, ἡ δὲ Ἥρα τρεῖς ἔχειν φησὶ πόλεις φιλτάτας . . .; ῥητέον δὲ etc.

ῥητέον δὲ ὅτι εὐπρεπῆ βουλόμενος περιθεῖναι αὐτῇ (der Hera) τὴν αἰτίαν τῆς ὀργῆς ὁ π., καὶ οὐχ ἣν ὁ μῦθος πλάττει, ὡς ἄρα διὰ τὸ μὴ προτιμηθῆναι τῆς Ἀφροδίτης ἐπὶ τῇ κρίσει τοῦ κάλλους Τρωσὶν ἐχαλέπαινεν, ἐπίτηδες ταύτας φησὶν αὐτὴν τὰς πόλεις φιλεῖν. — —

Freilich geht dieses Urteil von der falschen Voraussetzung aus, dass der Dichter die Sagenversion von der κρίσις κάλλους schon gekannt habe.

Die Motivierung aus der Situation heraus scheint im allgemeinen keinen Anstoss erregt zu haben. Das lehrt uns das interessante Scholion zu BB 112, das uns zeigt, dass die Frage der ästhetischen Berechtigung eines solchen Verfahrens des Dichters aufgeworfen wurde.

διὰ τί μηκέτι μέλλων ὁ π. τοῦ Θερσίτου μνημονεύειν ἅπαξ αὐτοῦ ἐδεήθη; καὶ τίς ἡ χρεία τοῦ δεηθῆναι ἐν τῷ θορύβῳ τῷ γεγονότι ἐκ τῆς Ἀγαμέμνονος τῶν Ἑλλήνων πείρας; ῥητέον δὲ ὅτι — — ἅπαξ δὲ ἐκ τῶν χυδαίων ὀφειλούσης γενέσθαι τῆς ἀταξίας τοιοῦτον πρόσωπον εἰκότως ἐδέξατο· — εἰδὼς δὲ ὅτι ὀργαὶ χυδαίων καὶ πλήθους ἀνοήτου ἢ φόβῳ κρατοῦνται ἢ γέλωτι διαχέονται, ἀμφοτέροις κέχρηται, φόβῳ μὲν διὰ τοῦ Ὀδυσσέως, διαχύσει δὲ καὶ γέλωτι οὐκ ἂν ἄλλως ἔσχε χρήσασθαι ἢ διὰ τοῦ τοιούτου προσώπου, ὥστε τὸ αὐτὸ παρέλαβεν εἰς ἔνδειξιν τῆς τοῦ χυδαίου πλήθους στάσεως, οἷά τις ἦν, καὶ εἰς τὴν τοῦ γέλωτος ὑπόθεσιν.

Die Einführung der Person des Thersites entspringt also bloss einem augenblicklichen, durch die Situation gegebenen Bedürfnis des Dichters. Sie bildet für ihn das Mittel, die Spannung der Situation auf eine dem Leser einleuchtende und durch ihre Komik ergötzliche Art zu lösen. Die Person des Thersites wird ad hoc eingeführt und wir finden keinen Tadel über dieses Verfahren ausgesprochen.

Bloss wird darauf hingewiesen, dass selbst in diesen ganz engen Grenzen eine kleine Exposition angebracht ist: — πρόσωπον ὃ προσυνίστησιν ὅτι „ἐπὶ φρεσὶν ᾖσιν ἄκοσμά τε πολλά τε ᾔδει . . .

Besonders wird auch betont, wie sorgfältig der Dichter den Leser vor der Täuschung zu bewahren sucht, dieses Augenblicksgeschöpf Thersites werde im Verlauf der übrigen Handlung eine ähnlich hervortretende Rolle weiterspielen, was man nach des Dichters sonstigem Verfahren in Sachen der Exposition (s. S. 23 ff.) erwarten müsste:

BB 272 . . . ἀλλὰ δὴ καὶ ἄλλο τι προοικονομεῖσθαι, ἐπεὶ γὰρ

οὐκέτι μνησθήσεσθαι Θερσίτου ἔμελλεν, ἀλλὰ πρὸς ὀλίγον χρησάμενος ἐξαιρήσειν πᾶσαν αὐτοῦ μνήμην ἐκ τῆς ποιήσεως, πιθανῶς τὴν μηκέτι μέλλουσαν αὐτοῦ πάροδον ἀνατέθεικε τῇ τότε παιδεύσει, καὶ προεῖπεν ἡμῖν . . .

Die Einführung von Personen zur Deckung augenblicklicher Bedürfnisse scheint übrigens schon Aristarch anerkannt zu haben:

AO 212—17. ἀθετοῦνται —. τά τε τῶν θεῶν ὀνόματα μετενήνοχέ τις ἀπὸ τῆς θεομαχίας (Υ 33—36) συναθροίσας τῶν ἐναντιουμένων τοῖς βαρβάροις θεοῖς, οὐκέτι ἐπιστήσας ὡς οὔτε τῷ Ἑρμῇ οὔτε τῷ Ἡφαίστῳ ἔμελεν ἰδίᾳ τὰ τῆς πορθήσεως, ἀλλ' ἕνεκα τῆς ἀντικαταστάσεως μόνον ἕνεκα παρείληφεν αὐτούς.

Auch das Recht des Dichters, Motivierungen, die sich aus der Situation leicht ergeben, wegzulassen oder bloss anzudeuten, scheinen die Scholien im allgemeinen gelten zu lassen (s. S. 41).

ΒΛ 1. — δικαίως μὲν οὖν Ἀγαμέμνων ἀριστεύει· θαρροῦντα μὲν γὰρ τοῖς πράγμασιν οὐκ εὔλογον ἦν αὐτὸν ἐπὶ τοὺς κινδύνους φέρεσθαι, ἀλλὰ διὰ τὴν ἡγεμονίαν ἀσφαλέστερον μᾶλλον ἢ φιλοκινδυνότερον ἀγωνίζεσθαι· ἐπὶ ξυροῦ δὲ νῦν, καὶ ταῦτα δι' αὐτὸν, ὄντων Ἑλλήνων ἀναγκαίως κινδυνεύει.

Diese Freiheit konnten bloss Fanatiker wie Zoilus dem Dichter bestreiten:

ΒΕ 20. κατηγορεῖ καὶ τούτου Ζωΐλος, ὅτι λίαν, φησί, γελοίως πεποίηκε τὸν Ἰδαῖον ἀπολιπόντα τοὺς ἵππους καὶ τὸ ἅρμα φεύγειν. Die Anklage wird aber zurückgewiesen durch Hinweise auf Motivierungen der Handlungsweise des Idäus, die sich der Leser aus der Situation ergänzen kann.

Eine Ergänzung, gewissermassen das Negativ, zu den bis jetzt behandelten Bemerkungen bilden diejenigen Beobachtungen, die von der Fernhaltung etwaiger die Handlung störender Momente sprechen.

δ 796. οὐ δι' ἑαυτῆς ἔρχεται ἡ Ἀθηνᾶ, ἵνα μὴ ἀναγκασθῇ τι εἰπεῖν περὶ Ὀδυσσέως καὶ λυθῇ τὰ τῆς ὑποθέσεως.

α 328. κωλύεται τὰ περὶ Ὀδυσσέως λέγειν ὁ ᾠδὸς, ἐπεὶ τάχα ἀκούσας ὁ Τηλέμαχος οὐκ ἂν ἀπεδήμησε, καὶ οἱ μνηστῆρες ἀπηλλάττοντο τῆς Πηνελόπης, οὕτω δὲ ἡ πᾶσα οἰκονομία τῆς ὑποθέσεως διελύετο.

ι 399. — οὐκ εἰσῆλθον δὲ ἐν τῷ σπηλαίῳ (die übrigen Cyklopen ausser Polyphem), τὸ γὰρ εἰσελθεῖν ὄλεθρον τῶν ὄντων ἐποίει καὶ ἀνῄρει τὴν ὑπόθεσιν τῆς πάσης ποιήσεως cfr. ι 221.

Also selbst bei dem märchenhaften Grundcharakter der gan-

zen Cyklopenepisode wird doch noch möglichst für Motivierung gesorgt.

ABΓ 363 wird das ζήτημα, warum Menelaos, nachdem im Kampf mit Paris sein eigenes Schwert zerbrochen war, nicht das des Paris benützt habe, folgendermassen beantwortet:

ῥητέον οὖν ὅτι ἢ ἔκφρων ἐγένετο — ἢ καὶ δι' οἰκονομίαν ὁ π. ἐσεσώκει δι' Ἀφροδίτης τὸν Πάριν· ἐλέλυτο γὰρ τὰ τῆς ὑποθέσεως τῷ ἐκείνου θανάτῳ.

BZ 490. — οἰκονομικῶς δὲ ἐποίησε τὸν Ἕκτορα ἐπιτρέποντα αὐτῇ (der Andromache) οἰκουρεῖν, ἵνα μὴ κατὰ τὴν πρὸς τὸν Ἀχιλλέα μάχην ὀφθεῖσα ἐπὶ τοῦ τείχους πείσῃ αὐτὸν μὴ πολεμεῖν.

BZ 516. οἰκονομικῶς οὐ παρατυγχάνει ταῖς ὁμιλίαις (Paris beim Abschied Hektors von Andromache)· τί γὰρ ἂν ἔδρασεν ὁ γυναικώδης ἀκούσας εἰπόντος Ἕκτορος „ἀλλ' οὔ μοι Τρώων τόσσον μέλει"; καταλιπὼν γὰρ ἂν τὴν μάχην πάλιν οἴκοι ἐκαθέζετο παρὰ τῇ Ἑλένῃ.

BK 454. τάχιστα δὲ αὐτὸν ὁ π. ἀναιρεῖ (den Dolon), ἵνα μὴ φθάσῃ γονυπετῶν.

BΣ 311. — πρός τε τὴν ὅλην ποίησιν πιθανὴν τὴν οἰκονομίαν ὁ π. διέθετο. εἰ γὰρ ἔφυγον εἰς τὴν πόλιν, ταὐτὰ τοῖς ἐν ἀρχῇ ἐγένετο, τειχήρεις τε οἱ Τρῶες καὶ πολιορκία· καὶ οὐδ' ἂν ὁ Ἕκτωρ ἀπώλετο, κωλυόμενος ὑπὸ τῶν δημογερόντων προελθεῖν· καὶ κατέστη ἂν ἐξαγώνιον τὸ λοιπὸν μέρος τῆς Ἰλιάδος.

Der Dichter weiss also seine Handlung an den Klippen, an denen sie sich zerschlagen könnte, geschickt vorbeizuführen. Mit weiser Oekonomie wusste er sowohl solche Momente, die sie ganz hätten umwerfen müssen, wenn er sie hätte folgerichtig wirken lassen, als auch solche, die ihm einzelne geplante Szenen hätten zerstören können, fern zu halten, ohne dabei mit der πιθανότης in Konflikt zu geraten.

Besonders lehrreich in dieser letzteren Beziehung ist Schol. BO 377, wo die οἰκονομία des Dichters fast in die Klemme geraten wäre. Wie die Gefahr der Griechen aufs höchste gestiegen ist, betet Nestor zu Zeus um Rettung. Zeus darf aber, wenn der Gesamtplan der Dichtung nicht gestört werden sollte, den Griechen jetzt keine Hilfe schicken. Dass aber ein Gebet des greisen, frommen Nestor unerhört bleiben solle, war nicht glaubhaft. Der Dichter schlägt den goldenen Mittelweg ein und schickt den Griechen wenigstens ein günstiges Vogelzeichen.

ἄκρως δὲ κεκράτηκε τῆς οἰκονομίας ὁ ποιητής. τὸ μὲν γὰρ μηδὲν ἐπιγενέσθαι τῷ πρεσβύτῃ σημεῖον ἀπίθανον, τὸ δὲ κατανεύειν ἤδη ἐναν-

τίον· ὁ γὰρ μηδὲ Ἥρᾳ πειθόμενος, ἀλλὰ φυλάττων τὴν πρὸς Θέτιν ὑπόσχεσιν πῶς ἂν ταχέως ἐπείσθη Νέστορι;

cfr. ΒΠ 114. πάλιν ἐπὶ τὸ κινδυνωδέστατον προήγαγε τὴν ὑπόθεσιν· παράδοξον γὰρ τὸ Αἴαντος ἐγγὺς παραστῆσαι τὸν Ἕκτορα. ἀλλ' οὐδετέρου τρῶσιν ὑπέθετο, τοῦ μὲν διὰ τὴν ὑπεροχήν, εἰ καὶ ὑπὸ θεοῦ νῦν καταστασιάζεται, τοῦ δὲ διὰ τὴν ἀπὸ τοῦ Διὸς βοήθειαν. ἔδει γὰρ τὸν ἕτερόν γε βλαβῆναι καὶ ἀνανδρίας κριθῆναι. διὰ μέσου οὖν ἐχώρησε, τὴν ὑποχώρησιν Αἴαντος τῷ δόρατι περιθείς.

2. **Motivierung der Handlung aus der äusseren und inneren Beschaffenheit der handelnden Personen.**

Neben dem Kausalitätsverhältnis der einzelnen Ereignisse untereinander ist ein vom Dichter angewandtes und von den Scholiasten beobachtetes Motivierungsmittel die Kongruenz der Handlung mit der äusseren und inneren Beschaffenheit der handelnden Personen.

ΑΔ 457 wird zur Aristie des Antilochos bemerkt:

πῶς οὐχ Αἴας πρῶτος ἢ Διομήδης ἀριστεύει; — ὅτι ἐπεὶ ὁ Ἀντίλοχος ἄλκιμος καὶ ταχὺς ὑπόκειται, εἰκότως καὶ φονεύει πρῶτος.

ὅτι οὐ κατὰ τὸ τυχὸν πρῶτον Ἀντίλοχον ἀναιροῦντα παράγει, ἀλλ' ὅτι τάχιστον αὐτὸν προσυνίστησι διὰ τῶν ἄλλων καὶ εὐκίνητον.

ΒΠ 330. πιθανῶς τὸ ζωγρῆσαι οὐκ ἄλλῳ τινὶ περιέθηκεν ἢ τῷ Ὀϊλέως Αἴαντι· ἔστι γὰρ τάχιστος.

ΑΒΡ 698. ἐζήτηται πῶς οὐκ ἔστιν Αὐτομέδων μηνυτὴς τῆς Πατρόκλου ἀναιρέσεως — — —.

Ἀντίλοχος δὲ ταχύτερος ὢν τῶν ἄλλων προεκρίθη.

Wie geschickt der Dichter in dieser Beziehung seine Rollen zu verteilen und die äussere Beschaffenheit seiner Personen auszubeuten versteht, zeigt am deutlichsten Schol. δ 121:

ἐπειδὴ μέλλει τῶν Ὀδυσσέως ἔργων μνημονεύειν, συμπλέξαι θέλει τὰς ἐν ἑκατέρῳ στρατοπέδῳ πράξεις αὐτοῦ ὑπὲρ τοῦ ποικίλην καταστῆσαι τὴν διήγησιν. ἐπιτηδειότατον δὲ τὸ τῆς Ἑλένης πρόσωπον, ἅτε δὴ παρατυχὸν ἐν Ἰλίῳ.

Den Uebergang vom äusseren zum psychologischen Gebiet stellen folgende Bemerkungen dar:

ΑΕ 1. πῶς ἐν τῷ καταλόγῳ δεύτερον εἰπὼν Ἀχιλλέως Αἴαντα τὴν πρώτην ἀριστείαν οὐ τούτῳ, τῷ δὲ Διομήδει ἀνατίθησιν; ἢ ὅτι ὁ μὲν δυσκίνητος καὶ μεγαλόφρων τὴν φύσιν ὑπάρχων κατὰ πᾶσαν μάχην ἦν ἄριστος, ὁ δὲ ὀξὺς καὶ φιλότιμος ὢν ὑπὸ τῆς Ἀγαμέμνονος προτροπῆς ἀνεπτέρωται —.

AK 315. διὰ τί κήρυκος πλουσίου εἴρηκε τὸν Δόλωνα; κήρυκος μὲν οὖν εἰς τὸ εὐχερῶς ὑπακούειν, πλούσιον δὲ εἰς τὸ δυνηθῆναι ἑαυτὸν λυτρώσασθαι, ποδώκην δὲ διὰ τὸ ἐπ' ἐλπίδι φυγεῖν τοὺς διώκοντας.

Die eigentliche psychologische Motivierung soll in einem besondern Kapitel behandelt werden. Hier nur einige typische Beispiele für die Beobachtung, dass durch die psychologische Beschaffenheit der Personen die Art und Weise ihrer Teilnahme an der Handlung bestimmt werde.

BΣ 395. Thetis hatte einst den Hephästos gerettet. Wie sie nun zu ihm kommt, ihn um die Rüstung zu bitten, die der Dichter für seine οἰκονομία braucht, tut ihr Hephästos gern den Gefallen im Hinblick auf die ihm einst erwiesene Wohltat. Die sich auch sonst äussernde Hilfsbereitschaft der Thetis wird also Motivierungsmittel:

χρηστὸν οὖν τὸ ἦθος ἐπικουρούσης ἀεὶ τοῖς δεομένοις, Ἡφαίστῳ, Διονύσῳ, Διΐ. καὶ τῆς ποιήσεως δέ ἐστιν οἰκονομία ἡ τῆς Θέτιδος χρηστοήθεια· Διΐ μὲν ἀμύνει, ἵνα κακώσῃ Ἕλληνας, Ἡφαίστῳ ἵνα ποιήσῃ Ἀχιλλεῖ πανοπλίαν, Διονύσῳ διὰ τὸν κρατῆρα ὃν ἔχει Ἀχιλλεύς.

η 16. ὑπερόπτας εἰσήγαγε τοὺς Φαίακας οἰκονομικῶς, ἵνα πρὸ τοῦ καιροῦ μήτε ὄνομα μήτε πατρίδα μήτε τύχην αὐτοῦ μάθωσιν, ἀλλ' ὡς ἤθελεν αὐτοῖς οἰκονομήσῃ τὴν ἀπόκρισιν. cfr. AΔ 93.

BΛ 407. Wie Odysseus im Kampfgewirr schliesslich allein bleibt, legt ihm der Dichter den für ihn so bezeichnenden Monolog in den Mund, bei dem er im Abwägen der Gründe für oder wider die Flucht sich gegen die letztere entscheidet, infolge davon im Verlauf des Kampfes noch verwundet wird. Dazu bemerkt das Scholion: χρησίμως πρὸς τὴν οἰκονομίαν ἔχει τὰ τοῦ ἐπιλογισμοῦ τῷ Ὀδυσσεῖ· ἐπειδὴ γὰρ ναυμαχίαν εἰσάγειν βούλεται ὁ π., προτιτρώσκει τοὺς ἀρίστους —.

θ 24. ἡ φήμη ἐκ φρονήσεως καὶ οἰκονομίας τοῦ Ὀδυσσέως· ἔστι δὲ καὶ τοῦ Ὁμήρου, ἵνα γνωρισθῇ καὶ τῷ κοινῷ λαῷ ὁ Ὀδυσσεύς, μή πως καθ' ὁδὸν κομιζόμενος παρ' αὐτῶν ἐμπαιχθῇ τι.

λ 362. Zum Weggang des Odysseus aus der Unterwelt wird bemerkt:

— ἐπεὶ οὖν ἄπιστον ἦν τὸ φιλήκοον ὄντα τὸν Ὀδυσσέα ἑκουσίως τῆς τῶν παραδόξων θεαμάτων ἱστορίας ἀποστῆναι, ἀξιόπιστον τὴν ἀπαλλαγὴν διὰ τοῦ δέους ἐποιήσατο.

Diese Beispiele mögen vorerst genügen, um zu zeigen, wie die Alten über die psychologische Motivierung gedacht haben. Sowohl

den Gesamtcharakter seiner Personen als einzelne psychische Regungen nimmt der Dichter in den Dienst seiner οἰκονομία.

Für jetzt wollen wir bloss noch einer Nebenart von psychologischer Motivierung gedenken, die nach der Ansicht der Alten den Dichter bei Gestaltung seiner Handlung mit beeinflusst hat, nämlich die Rücksicht auf ethische Gesichtspunkte, die sogenannte poetische Gerechtigkeit.

BΑ 524. Πορφυρίου· διὰ τί ὑποσχόμενος ὁ Ζεὺς τῇ Θέτιδι ἐπικρατεστέρους ποιῆσαι τοὺς Τρῶας οὐκ εὐθὺς τοῦτο τελεῖ, πολὺν δὲ φόνον πρότερον ἐπιτρέψας τῶν Τρώων γενέσθαι; — ῥητέον δὲ ὅτι τῶν ὅρκων παρὰ τῶν Τρώων συγχυθέντων τιμωρίαν δοῦναι πρότερον τοὺς παραβάντας ἠξίωσεν.

BE 224. Wie Aeneas mit seinen Pferden prahlt: πιθανῶς ἀλαζονευόμενος ἐπ' αὐτοῖς στέρεται αὐτῶν.

BΓ 16. τὸ δίκαιον νομοθετεῖ. οἱ γὰρ αἴτιον προασπίζουσιν, . . .

β 108. — προοικονομία εἰς τὰ ἑξῆς, ἵνα καὶ τὴν τῶν θεραπαινῶν ἀναίρεσιν ἑτοίμως παραδεξώμεθα.

Das letztere Scholion beweist, dass das Verfahren des Dichters vor allem in Rücksicht auf die Gefühle des Lesers gewählt ist. Der Schwerpunkt dieser Anschauung, aus der Beobachtungen wie die obigen hervorgegangen sind, liegt mehr auf moralischem als ästhetischem Gebiet. Es ist dies die Ansicht, die in des Dichters Werken im wesentlichen moralische Lehrbücher sieht, aus denen zu lernen ist, dass es den Guten am Ende wohl, den Schlechten schlimm ergehen muss. Welch lächerliche Auswüchse diese Anschauung erzeugt hat, zeigen einzelne Bemerkungen wie

AΨ 774. — ὁ δὲ τὸν πρεσβύτην λαβραγόρην εἰπὼν κατὰ τοῦ στόματος κολάζεται und

BP 578. πιθανὸν τὸν εἰλαπιναστὴν κατὰ γαστρὸς τυφθῆναι ὑπὸ Λάκωνος ἀνδρὸς, οἵ εἰσι γαστριμαργίας ἐλεύθεροι.

Ehe wir an die Betrachtung der weiteren Gesichtspunkte gehen, unter denen die Alten die homerische Komposition beobachtet haben, wollen wir uns kurz noch einmal vergegenwärtigen, in welchen Nüancen der Bedeutung uns der das letzte Kapitel beherrschende Oberbegriff der πιθανότης erschienen ist. Im allgemeinen, das müssen wir vorausschicken, bekommt man den Eindruck, dass die Scholiasten eine festausgeprägte ästhetische Terminologie überhaupt nicht kannten oder wenigstens nicht sorgfältig anwandten.

Besonders die Ausdrücke, die in der Begründung von Lesarten und Athetesen benützt werden, lassen eine scharfe Kontrolle nicht zu, da sie meist willkürlich von Späteren, Aristonikus und Didymus, eingesetzt wurden.

In Betreff der Anwendung des πιθανόν haben wir gefunden

a) die Bedeutung: objektiv wahr oder wahrscheinlich, weil

α) mit der äusseren Wirklichkeit, δυνατόν, εἰκός, ἀναγκαῖον,

β) mit den Gesetzen der Logik übereinstimmend.

b) die Bedeutung: subjektiv glaubwürdig, auf die Person des Dichters und seine Erzählung angewandt (rhetorisch).

In diesem Sinn, auf die persönliche Glaubwürdigkeit des Erzählers angewandt, tritt auch der Begriff ἀξιοπιστία ein.

3. Uebernatürliche Motivierung.

Wir haben schon gesehen, dass eine Stellung Aristarchs zu der Verwendung der Göttermaschine aus den vorliegenden Scholien nicht belegt werden kann, von vornherein aber eine Anerkennung derselben von seiner Seite anzunehmen ist. Der Schluss ex silentio dürfte hier berechtigt sein, da es nicht glaubhaft wäre, dass so viele schöne Stellen der homerischen Gedichte vor seinen Augen keine Gnade gefunden hätten. Ebenso wahrscheinlich ist, dass auch seine Vorgänger in der Kritik keinen Anstoss an dem Eingreifen der Götter in die Handlung genommen haben, wenn diese nur in einer der göttlichen Hoheit würdigen Weise sich vollzog.

Die Athetese Zenodots AB 156—69, wo Hera die Athene auffordert, die unerwünschte Rückkehr der Griechen zu verhindern, muss ja einen andern Grund haben, da das Eingreifen einer göttlichen Macht in Athene auch nach Annahme der Athetese bleibt.

Auch alle übrigen Scholien scheinen mit der Anwendung der Göttermaschine einverstanden zu sein:

BA 196. — εἴωθε δὲ εἰς τοσοῦτον αὔξειν τὰς περιπετείας, ὡς μὴ δύνασθαι παύειν αὐτὰς ἄνθρωπον.

BB 156. εἰς τοσοῦτον ἄγει τὰς περιπετείας, ὡς μὴ δύνασθαι αὐτὰς ἀλλ' ἢ μόνον μεταθεῖναι τὸ θεῖον.

BΓ 380. ἐπὶ τοσοῦτον προάγει τὰς περιπετείας ὁ π., ὡς ὑπὸ μόνων ἰᾶσθαι τῶν θεῶν.

ε 336. — ἔθος δὲ Ὁμήρῳ ἐν τοῖς ἐσχάτοις κινδύνοις θεῶν βοήθειαν εἰσάγειν.

Diese Bemerkungen konstatieren die dichterische Manier, deu-

ten dabei auch an, dass der Dichter nach der Lage der Dinge genötigt sei, Götter eingreifen zu lassen, weil eine Lösung der Verwicklungen mit menschlichen Künsten undenkbar sei. Schon der Hinweis auf die mit dieser Manier gegebene Möglichkeit, den poetischen Effekt der Spannung und der Peripetie zu erreichen, enthält eine Verteidigung und Rechtfertigung des Kunstgriffes.

Dass der Dichter mit Hilfe des Götterapparats die Spannung mehr erhöhen, überhaupt seiner Handlung grössere Bedeutung und Erhabenheit zu verleihen verstehe, ist ausdrücklich in folgenden Scholien betont:

BΔ 1. — ηὔξησε δὲ τὸ ἀγωνιστικὸν τῆς ὑποθέσεως τῇ τῶν θεῶν προνοίᾳ.

BH 17. — ἀγωνιστικὸν τὸν πόλεμον τῇ ὁρμῇ τῶν θεῶν ποιεῖ. —

BΨ 383. σεμνοποιῆσαι θέλων τὸν ἀγῶνα καὶ θεοὺς συμφιλονεικοῦντας εἰσάγει (cfr. BH 59).

BΥ 25. ἐκτραγῳδῶν δὲ τὰς ποιήσεις θεῶν παρατάξεις συμμίσγει αὐταῖς.

Einen treffenden zusammenfassenden Ausdruck dieser Anschauung gibt Scholion AΘ 428:

ὅταν εἰς τὴν ἀξίαν ἀτενίσῃ τῶν θεῶν, τότε φησὶν αὐτοὺς μὴ κινεῖσθαι τῇ περὶ θνητῶν, ὡς οὐδὲ ἂν ἡμεῖς περὶ μυρμήκων· ὅταν δὲ ἐπιλογίσηται τὴν ποιητικήν, ἕπεται τοῖς μύθοις καὶ τὴν ὑπόθεσιν ἐκτραγῳδεῖ συμμαχίας καὶ θεομαχίας παράγων.

In ganz derselben naiven Weise wie der Dichter selbst, sehen die Kritiker im Eingreifen der Götter in die Handlung nicht nur eine genügende, sondern sogar eine besonders ausgiebige Motivierung, die gerade da angewandt wird, wo andere Arten der Begründung versagen.

ABΣ 217. ἐπεὶ ἄπιστον ἦν ἐν τοσούτῳ θορύβῳ τὸ μὴ μόνον ἀκουσθῆναι, ἀλλὰ καὶ ταραχὴν ἐμποιῆσαι, εἰκότως τὴν Ἀθηνᾶν συνεπιφθεγγομένην παρέλαβεν.

BN 434. Ποσειδάων ἐδάμασσε] διὰ τὸ πιθανὸν καὶ ταῦτα πρόσκειται, μή πως ἀπιστοῖτο Ἰδομενεὺς ὑπὲρ τὴν ἡλικίαν τινὰ κατορθῶν.

AΣ 204 zu der Stelle: — „ἀμφὶ δ' Ἀθήνη ὤμοις ἰφθίμοισι βάλ' αἰγίδα θυσανόεσσαν“ bemerkt das Scholion:

ἐπεὶ ἄνοπλος ἐξιὼν ἔμελλεν ἐκπλήξειν τοὺς Τρῶας, εἰκότως κέχρηται τῇ ἔξωθεν φαντασίᾳ.

AΣ 230: „ἔνθα δὲ καὶ τότ' ὄλοντο δυώδεκα φῶτες ἄριστοι“ wird der Angriff: ἀπίθανόν φασι καὶ ἄμετρον τὸ τῆς ὑπερβολῆς zurückgewiesen mit folgendem:

ῥητέον δὲ ὡς οὐκ ἔστιν· ὁ γὰρ τῆς αἰγίδος φόβος, ἣν ἐπέσεισεν ἡ Ἀθηνᾶ, καὶ τὸ καιόμενον πῦρ ἔκπληξιν τοσαύτην παρέσχεν ὥστε αὐτοὺς ὑφ' ἑαυτῶν ὑπὸ ταραχῆς ἀπολέσθαι.

BΛ 3. ἀγῶνας πάλιν τῇ ποιήσει κινῶν Δία παρορμᾶν τὸ Ἑλληνικόν φησιν· οὐ γὰρ ἂν καταπτήξαντες προῆλθον εἰς μάχην. τοὺς δὲ Τρῶας ἐγεῖραι ἱκανὸν ἦν τὸ ἐκ τῆς προγενομένης νυκτὸς θάρσος.

AB 446. ἵνα μὴ ἀπιστοῖτο τὸ τάχος, τὴν θεὸν παρέλαβεν. —

ABB 96. πιθανῶς ἐν μὲν ταύτῃ τῇ ἐκκλησίᾳ κήρυκές εἰσιν οἱ τὴν βοὴν παύοντες, ἐν δὲ τοῖς ἑξῆς τὴν Ἀθηνᾶν τῷ Ὀδυσσεῖ παρέστησε· πλείων γὰρ ἦν ὁ θόρυβος.

BB 482. Zu der Vergleichung des Agamemnon mit den drei Göttern, mit der der Dichter dem Scholiasten fast zu hoch gegriffen zu haben scheint, bemerkt er entschuldigend:

ἐπεὶ ἄπιστα τὰ τῶν εἰκόνων προσήρτησεν Ἀγαμέμνονι, πρῶτον αὐτὰ τῇ θείᾳ δυνάμει πεπίστωται — („τοῖον ἄρ' Ἀτρεΐδην θῆκε Ζεὺς ἤματι κείνῳ").

ε 346. Zu der Ueberreichung des Schleiers der Leukothea an Odysseus bemerkt das Scholion:

τὸ μὲν ἵνα ἀξιόπιστος ὁ λόγος γένηται ἐπὶ τοσοῦτον διανηχομένου τοῦ Ὀδυσσέως.

Die ganze Motivierung einer tatsächlichen Unmöglichkeit, mit der der Kritiker sich beruhigt, liegt hier in der Kraft des göttlichen Schleiers.

η 132. „τοῖά ῥ' ἐν Ἀλκινόοιο θεῶν ἔσαν ἀγλαὰ δῶρα"]

δαιμονίως κατέφυγεν ἐπὶ τὴν θείαν ἐξουσίαν ὅτι ταῦτα παρῆν Ἀλκινόῳ θεῶν δωρησαμένων.

Besonders bezeichnend ist folgendes Scholion BΛ 163: Infolge des energischen siegreichen Vordringens des Agamemnon bis zum Zusammenstoss mit Hektor ist der Dichter mit der Führung der Handlung plötzlich in eine Enge getrieben. Hektor darf nicht fallen, weil damit der Plan der Komposition umgestürzt würde, er darf auch nicht fliehen, weil das nicht zu seiner verwegenen Art stimmen würde. — ἐντέχνως δὲ ἔχει καὶ ταῦτα· τό τε γὰρ παρόντα ἐλαττοῦσθαι Ἀγαμέμνονι οὐ σύμφωνον τῇ ποιήσει, τό τε περιφεύγειν αὐτὸν οὐ τῆς θρασύτητος Ἕκτορος. καλῶς οὖν τὸν Δία φησὶν αὐτὸν ἐξαγαγεῖν, ὡς εἴπερ παρῆν, ἀπέλαυσεν ἂν τοῦ δεινοῦ.

Die Scholien zeigen deutlich, dass man in den Kreisen dieser Kritiker mit der Einführung der Götter zur Motivierung der Handlung nicht nur einverstanden war, sondern dass man den Dichter geradezu bewunderte, wie passend und mit welchem poetischen

Effekt er sich dieses Kunstmittels bediente. Dabei ist nicht anzunehmen, dass dieselben Kritiker die Götter etwa bloss als Symbolisierung innerer psychologischer Vorgänge oder als blosse poetische Ausschmückung ansahen. (Wir finden allerdings dahinzielende Bemerkungen in unseren Scholien, aber zweifellos aus späterer Zeit:

ΑΔ 66. Ἀθηνᾶν δὲ νῦν ὑποληπτέον τὸν λογισμὸν αὐτοῦ τοῦ Πανδάρου καὶ ὅτι αὐτὸς πρὸς ἑαυτὸν ταῦτα διελογίζετο. Es ist dies die von Plutarch vertretene Ansicht, die er z. B. ausspricht: quom. adol. 26 e ὀρθῶς καὶ καλῶς ὅτι τὸν θυμὸν ἐκκόψαι παντάπασι μὴ δυνηθεὶς ὅμως πρὶν ἀνήκεστόν τι δρᾶσαι μετέστησε καὶ κατέσχεν εὐπειθῆ τῷ λογισμῷ γενόμενον zu Vers A 220: „ἂψ ἐς κουλεὸν ὦσε μέγα ξίφος οὐδ' ἀπίθησεν μύθῳ Ἀθηναίης."

cfr. Schol. BΩ 486. α 38. κ 305 und andere und BM zu den Versen 251—53:

„ὣς ἄρα φωνήσας ἡγήσατο, τοὶ δ' ἅμ ἕποντο
ἠχῇ θεσπεσίῃ· ἐπὶ δὲ Ζεὺς τερπικέραυνος
ὦρσεν ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων ἀνέμοιο θύελλαν"

finden wir die ganz unglaubliche Notiz:

ποιητικῶς τοῦτο· συνδραμόντος γὰρ τοῦ πλήθους εἰκὸς αὐτὴν γενέσθαι.)

Dem allgemeinen Einverständnis unserer Scholien mit dem Gebrauch, den der Dichter von der Göttermaschine macht, scheinen zwei Scholien zu widersprechen:

BB 73. Πορφυρίου. διὰ τί ὁ Ἀγαμέμνων ἀπεπειρᾶτο τῶν Ἀχαιῶν, καὶ οὕτως ἔπραξεν ὥστε ὀλίγου τὰ ἐναντία συμβῆναι ἢ ἐβουλεύετο; καὶ τὸ κώλυμα ἀπὸ μηχανῆς· ἡ γὰρ Ἀθηνᾶ ἐκώλυσεν· ἔστι δὲ ἀποίητον τὸ μηχάνημα λύειν ἄλλως εἰ μὴ ἐξ αὐτοῦ τοῦ μύθου· φησὶ δὲ ὁ Ἀριστοτέλης ποιητικὸν μὲν εἶναι τὸ μιμεῖσθαι τὰ εἰωθότα γίνεσθαι, καὶ ποιητῶν μᾶλλον τὸ κινδύνους παρεισάγειν. εἰκὸς δὲ καὶ ἐκ λοιμοῦ πεπονημένους καὶ τῷ μήκει τοῦ χρόνου ἀπαυδήσαντας . . . ., μὴ εὐθὺς παρακαλεῖν ἐπὶ τὴν ἔξοδον, ἀλλὰ πειραθῆναι ἡγήσασθαι δεῖν εἰ οὕτως ἔχουσιν . . . .

ἡ δὲ λύσις οὐκ ἀπὸ μηχανῆς· ὅταν γὰρ διὰ τῶν εἰκότων γίγνηται, οὐ μηχανὴ τοῦτ' ἐστίν, ἅμ' ὅτε πρόσκειται θεός. ἀλλὰ τοῦτ' εἰπὼν ὃ εἰκὸς ἦν αὐτοῖς γίνεσθαι εἰς θεὸν, ἀντέθηκε τὸν Ὀδυσσέα διανοηθῆναι ταῦτα δρᾶν ἃ πρᾶξαι ἂν εἰκός ἐστιν . . . . .

Das Scholion beschäftigt sich mit zwei Fragen, die zu trennen sind.

1) Was ist der Zweck der διάπειρα des Agamemnon?

2) Ist die Anwendung des deus ex machina berechtigt?

Die Beantwortung der ersten Frage beginnt: φησὶν δὲ ὁ Ἀριστοτέλης (wahrscheinlich in seinen ἀπορήματα Ὁμηρικά) ποιητικὸν μὲν εἶναι τὸ μιμεῖσθαι τὰ εἰωθότα γίνεσθαι d. h. der Handlung einen natürlichen Verlauf zu geben, καὶ ποιητῶν (oder ποιητικόν? Römer) μᾶλλον τὸ κινδύνους εἰσάγειν, noch mehr also sei es aber Aufgabe des Dichters, seine Handlung durch Einführung gefährlicher Situationen spannend zu gestalten.

Den letzteren Effekt vor allem hat der Dichter mit der διάπειρα bezweckt und ihn erreicht, denn sie war ein gefährliches Experiment, dessen Ausgang sehr unsicher war. Er hat aber mit dieser Szene auch die Wahrscheinlichkeit der Handlung nicht gestört, denn: εἰκὸς δὲ καὶ ἐκ λοιμοῦ· πεπονημένους — μὴ εὐθὺς παρακαλεῖν ἐπὶ τὴν ἔξοδον — ἀναγκαία οὖν ἡ πεῖρα.

Wenn es dann anders kommt, als Agamemnon berechnet hat, wenn die Griechen beim ersten Wort von Flucht sich nicht mehr halten lassen, so ist dies nicht Agamemnons Schuld:

οὐ γὰρ δεῖ ἐκ τῶν ἀποβαινόντων κρίνειν τὸ ὀρθῶς, ἀλλ' ἐκ τοῦ πῶς κατὰ λόγον ἦν ἀποβῆναι.

Durch dieses Misslingen eines an sich durch die Verhältnisse wohl motivierten Versuches aber erreicht der Dichter nebenbei eine vorzügliche poetische Wirkung:

ἅμα δὲ καὶ ὁ π. ἀγωνιᾶσθαι πεποίηκε τὸν ἀκροατήν. τό τε γὰρ ἀποβῆναι καὶ τὸ πάλιν εἰς ὀρθὸν ἐλθεῖν τραγικὸν, καὶ τοῦ ποιητοῦ ἐπιβολὴ ἔνογκος.

Die ganze Szene gestaltet sich also in den Augen dieses Beurteilers zu einem poetischen Kunstgriff ersten Ranges, dazu geeignet, auf dem Boden der Wahrscheinlichkeit durch eine aufs höchste gesteigerte Spannung einen ausgezeichneten poetischen Effekt hervorzubringen.

Jetzt aber zur zweiten Frage.

Die Hilfe der Fürsten, die Agamemnon vorbereitet hatte zur Zurückhaltung des Volks, hat im entscheidenden Moment versagt.

Folglich muss die Göttin eingreifen. Diese Folge erkennt auch Schol. BB 144 ruhig an: — οὐ γὰρ πιθανὸν θεοῦ δίχα παυθῆναι τοιοῦτον θόρυβον.

Was sagt aber das unsrige?

ἡ δὲ λύσις οὐκ ἀπὸ μηχανῆς· ὅταν γὰρ διὰ τῶν εἰκότων γίγνηται, οὐ μηχανὴ τοῦτ' ἐστίν, ἅμ' ὅτε πρόσκειται θεός.

Diese Lösung des Problems, das wahrscheinlich Aristoteles

aufgeworfen hat, kann kaum ernst genommen werden. Wir müssen annehmen, dass Aristoteles bloss Anstoss genommen hat an der Anwendung der μηχανή in unserem speziellen Fall. Auf Grund der kurz vorher geschilderten βουλή γερόντων und der Aufforderung des Agamemnon B 75: „ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν" erwartete er ein energisches Eingreifen der Helden, mittelst dessen also der Dichter die Schwierigkeit der Situation διὰ τῶν εἰκότων gelöst hätte. Aristoteles verstand also den Kunstgriff des Dichters nicht, mit dem dieser auch das letzte Band brechen lässt und damit im Leser fast schon die resignierte Annahme erweckt, die Flucht der Griechen sei jetzt eine ausgemachte Sache. Der Einwand des Aristoteles gegen unsere Stelle wurde aber hinwiederum von dem Verteidiger der Stelle total missverstanden, der sie mit eben den Gründen verteidigt, aus denen heraus sie Aristoteles angegriffen hat.

Dieses letztere Scholion braucht uns jedoch infolge seiner speziellen Stellung in der Annahme nicht irre zu machen, dass die Alten, sei es aus richtiger bewusster Erkenntnis der naiven Manier des Dichters, sei es aus derselben Naivetät heraus, in der Einführung der μηχανή zur Motivierung der Handlung wenigstens im Epos keinen Anstoss genommen haben. Für diese Annahme bildet auch das Schol. BΓ 383 keinen Hinderungsgrund:

κατηγοροῦσιν ὡς προαγωγὸν εἰσάγοντος αὐτοῦ τὴν θεόν. ἀλλ' ἐπεὶ ὥρμηται γέλωτα μὲν θέσθαι τὸν Πάριν, ἐπαινέσαι δὲ τὴν Ἑλένην —, οὐ δύναται δὲ διεστῶτα τὰ πρόσωπα δι' ἑτέρου συμβιβάζειν, ἐπίτηδες περιέλαβε τὴν Ἀφροδίτην.

Der Schwerpunkt der Anklage fällt hier nicht auf die Einführung der Göttin überhaupt, sondern auf die Verwendung einer Göttin zu einer nach der Ansicht des Scholiasten ihrer unwürdigen Handlung.

Im Anschluss an die übernatürliche Motivierung dürften am passendsten die τερατεῖαι und die Stellung, die die Scholiasten ihnen gegenüber einnahmen, behandelt werden. Im Verhältnis zu den vielen wunderbaren und märchenhaften Zügen, die Homer in seine Erzählung einflicht, sind die Bemerkungen der Scholien über diesen Punkt ziemlich dürftig.

AΦ 344. πρὸς τὸ ζητούμενον πῶς οὐ κατακαίεται ὁ Ἀχιλλεὺς ἀναζέοντος τοῦ ὕδατος. λέγει δὲ ὁ Ἀρίσταρχος ὅτι πρῶτον τὸ πεδίον

ἀνεξήρανται τῇ φλογί, εἶτα εἰς τὸ ῥεῦμα τοῦ ποταμοῦ τρέπει τὴν φλόγα, ὅτε ὁ Ἀχιλλεὺς ἤδη ἐν τῷ πεδίῳ ἐγεγόνει.

Auf Grund einer möglichst genauen Interpretation des Textes sucht also Aristarch, wo es möglich ist, die Annahme eines τερατῶδες zu umgehen.

Wir finden auch sonst noch ζητήματα, die sich mit wunderbaren Erscheinungen beschäftigen, z. B. BΛ, 53:

Πορφυρίου. ἐζήτηται πῶς ἐνεδέχετο ἔχειν τὰς νεφέλας αἷμα; — es folgt dann eine rationalistische Erklärung mit der Schlussbemerkung καὶ τοῦτο μυθῶδες δοκοῦν οὐκ ἀποφεύγει τὸ πιθανόν.

Dieses Scholion kennzeichnet die eine Stellung, die die Kritiker der dichterischen τερατεία gegenüber einnehmen. Sie wird nicht für tatsächlich unmöglich erklärt — das konnten bloss so befangene Beurteiler wie etwa Zoilus tun (cfr. ABE 7) —, aber sie wird durch eine rationalistische Erklärung aus dem Weg geschafft, in Wirklichkeit also ihre Berechtigung als eigentliche τερατεία nicht anerkannt. Ueberall ist dies aber nun doch nicht möglich. Und wir finden auch eine andere Anschauung.

BE 777 zu: „τοῖσιν (den Pferden der Hera) δ' ἀμβροσίην Σιμόεις ἀνέτειλε νέμεσθαι“ wird bemerkt: ποιητικοῦ κάλλους ἴδια ταῦτα ὡς καὶ ἐπὶ τοῦ λέχους τοῦ Διός (Ξ 347).

BN 25. „— ἵππω ὠκυπέτα χρυσέῃσιν ἐθείρῃσιν κομόωντε χρυσὸν δ' αὐτὸς ἔδυνε περὶ χροΐ, γέντο δ' ἱμάσθλην“

πάντα ποιητικά· ἀπὸ γὰρ τῆς παρ' ἡμῖν τιμωμένης ὕλης καὶ παρὰ θεοῖς λαμβάνει χρύσεα δώματα καὶ χρυσᾶς τὰς τῶν ἵππων ἐθείρας.

BΦ 269. ὅλον τὸ πεδίον πέλαγος γεγενημένον ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ ἔδειξεν, ὥστε καὶ τοὺς ὤμους ἐπικλύζειν τοῦ Ἀχιλλέως. καὶ πρὸς μὲν ἀλήθειαν ταῦτα οὐ πιθανά· τί γὰρ ἐπράττετο περὶ τοὺς ἄλλους στρατιώτας; ἀπίθανον γὰρ μόνον τὸν Ἀχιλλέα ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ ταῦτα πάσχειν. πρὸς δὲ τὴν ποίησιν καὶ λίαν παράδεκτα.

Es ergibt sich die Anschauung: Die Dichtung darf doch nicht immer ohne weiteres mit dem Massstab der Wirklichkeit gemessen werden. Dem Dichter muss es gestattet sein, der poetischen Wirkung zu lieb sich auch von der Wirklichkeit zu entfernen, seiner schöpferischen Phantasie die Zügel schiessen zu lassen (vgl. auch AΣ 63 τοῦτο ὡς ἐν ποιήσει ἀκουστέον· οὐ γὰρ πιθανὸν τὴν προειρηκυῖαν περὶ τῆς τοῦ Πατρόκλου τελευτῆς νῦν αὐτὸ τοῦτο ἀγνοοῦσαν φαίνεσθαι).

Diese Ansicht steht in einem gewissen Gegensatz zu der peinlichen Beobachtung der πιθανότης, die wir sonst in den Scholien

gefunden haben, entfernt sich aber nicht ganz von ihr. Wir haben gesehen, wie die Scholien selbst bei den Teilen der homerischen Erzählung, die offenkundig märchenhafte Färbung an sich tragen, wie z. B. das Cyklopenabenteuer, doch eine Motivierung, so weit es möglich ist, beobachten.

Gewisse Gesetze der Kausalität sind auch hier eingehalten, wie sie in der Wirklichkeit herrschen; nur sind sie auf andere Sphären übertragen.

Die Berechtigung des Dichters, seiner Dichtung auch wunderbare Züge einzuverleiben, erhält eine gewisse Modifikation durch zwei Scholien:

BΦ 237. Zum Flusskampf wird bemerkt: ἐντεῦθεν ὁρμηθέντες τὸν Ἀχελῷον ἐταύρωσαν Ἡρακλεῖ ἀγωνιζόμενον. Ἀρχίλοχος μὲν οὐκ ἐτόλμησεν Ἀχελῷον ὡς ποταμὸν Ἡρακλεῖ συμβαλεῖν, ἀλλ᾽ ὡς ταῦρον. Ὅμηρος δὲ πρῶτος ποταμοῦ καὶ ἥρωος ἠγωνοθέτησε μάχην. ἑκάτερος οὖν τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἐμέτρησε τῇ δυνάμει — — —.

Der Dichter muss also die nötige Kraft der Phantasie und der Darstellungsgabe haben, um seinen τερατεῖαι eine anschauliche Gestaltung verleihen zu können, und

— cfr. Schol. BΠ 459 ἁρμόδιος ἡ τερατεία, ἐφ᾽ ἥρωϊ τοιούτῳ καὶ πατρὸς πενθοῦντος Διὸς τὸ τὸν κόσμον μόνον οὐχὶ συνάχθεσθαι — auch die τερατεῖαι müssen an passender Stelle angebracht werden und durch das Bedeutende des Zusammenhangs, in dem sie auftreten, gewissermassen motiviert sein.

Eine prinzipielle Zusammenfassung der in den vorhergehenden Scholien enthaltenen Anschauung finden wir zu Ξ 344, wo Zeus zu Hera auf dem Ida spricht:

„— τοῖόν τοι ἐγὼ νέφος ἀμφικαλύψω χρύσεον· οὐδ᾽ ἂν νῶι διαδράκοι Ἠέλιός περ."

μὴ μεμφέσθω Πλάτων χρυσοῦν νέφος καὶ ἥλιον νικῶν, οἷον ἂν οὐδὲ Ἥφαιστος ποιήσειε, καὶ εὐνὴν ἐξ ἀνθέων· τρεῖς δέ εἰσι τρόποι καθ᾽ οὓς πᾶσα ποίησις θεωρεῖται, ὁ μιμητικὸς τοῦ ἀληθοῦς, φιλοπάτωρ, μισογύνης, ἄπιστος, παρρησιαστής· ὁ κατὰ φαντασίαν τῆς ἀληθείας, ὃν δεῖ μὴ κατὰ μέρος ἐξετάζειν, οἷον οὐχ ὅτι ψυχαὶ γεύονται καὶ λαλοῦσι, πάντως ἐρεῖ τις καὶ γλῶσσαν ἔχουσι καὶ βρόγχον· τρίτος δὲ ὁ καθ᾽ ὑπέρθεσιν τῆς ἀληθείας καὶ φαντασίας, Κύκλωπες, Λαιστρυγόνες, καὶ ταῦτα τὰ περὶ θεῶν.

Das Scholion enthält eine Verteidigung gegen Platon, der in seinem Staat eine Reihe derartiger Stellen des Dichters im Zusammenhang mit ihrer Verwerfung vom moralisch-pädagogischen

Standpunkt aus auch wegen ihrer übertriebenen, von der Wirklichkeit weit abweichenden Phantasien getadelt hat. Der engen Auffassung der Poesie als einer blossen μίμησις τῆς ἀληθείας, aus der dieser Tadel geflossen ist, stellt der Scholiast seine weitherzigere Anschauung gegenüber, dass der Dichter auch mit dem blossen Schein der Wahrheit sich begnügen, ja in gewissen Fällen über die Wirklichkeit offen hinausgehen und das Gebiet der reinen Phantasie betreten dürfe.

Es ist dies eine für das Altertum ästhetisch sehr hochstehende, aber auch anscheinend ziemlich alleinstehende Anschauung, die wir aber doch, wie wir gesehen haben, in unsern Scholien ab und zu geltend gemacht finden. Mit dieser Anschauung hätten viele Angriffe auf den Dichter erfolgreich zurückgeschlagen und viele ζητήματα einfach und richtig gelöst werden können.

Betrachten wir nun die übrigen ästhetischen Kategorien, unter denen die homerische Komposition von den alten Kritikern beurteilt worden ist.

d) Abwechslung (ποικιλία).

Dem Gesetz der Einheit der Handlung scheinbar entgegengesetzt, in Wirklichkeit aber wohl mit ihm vereinbar ist das Prinzip der Abwechslung, das von Homer nach dem Urteil der Alten in der Struktur seiner Handlung angewandt wurde.

BΔ 1. πιθανῶς ἐκ τοῦ κάτωθεν θορύβου εἰς οὐρανὸν τὴν σκηνὴν μετήγαγε, σεμνύνων καὶ ποικίλλων ἅμα τὴν ποίησιν τόποις τε καὶ προσώποις καὶ λόγοις.

BTΣ 1. — ποικίλλει δὲ πάλιν μετάγων ἡμᾶς ἐπὶ τὰς σκηνάς.

BΘ 5. — καὶ τὸ ὁμοειδὲς ἐφυλάξατο· ἦν γὰρ ὁμοειδὲς Τρωσὶ μάχῃ παραγαγεῖν τοὺς Ἕλληνας ἡττωμένους· ποικίλλειν· γὰρ θέλει.

BΞ 1. — ἀπάγει οὖν ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ ὁμοειδοῦς μὴ θέλων ἐπιμένειν τοῖς Ἑλληνικοῖς ἀτυχήμασιν.

S. auch BK 3. BΔ 470.

BΘ 209. ἀναπαύων δὲ ἡμᾶς ἀπὸ τῆς διηγήσεως τῶν Ἑλληνικῶν ἀτυχημάτων τὸν τῶν θεῶν παρεισάγει διάλογον.

BM 320. — πάλιν ἄλλῃ παρασκευῇ χρῆται ὥστε νεώτερον τὸν ἀγῶνα φαίνεσθαι, προσεκτικωτέρους τοὺς ἀκροατὰς ποιῶν.

BN 1. — ὁ δὲ π. μῆκός τε καὶ ποικιλίαν περιποιεῖ διὰ τῆς ἀσχολίας τοῦ Διός.

Der Dichter sucht also durch häufigen Szenenwechsel den Eindruck der Gleichförmigkeit und Eintönigkeit zu vermeiden und sich dadurch das Interesse und die Aufmerksamkeit der Leser stets wachzuhalten.

Dieses Bestreben ist besonders deutlich erkennbar und von Erfolg gekrönt an solchen Stellen, wo er mehrmals wiederkehrende, stofflich an sich gleiche Motive auf mannigfaltige Art zu behandeln weiss. Am meisten Gelegenheit, diese Kunst der Variation zu verwerten, gaben ihm naturgemäss die Kampfszenen, bei deren häufiger Wiederholung die Gefahr der Eintönigkeit am grössten war.

ABΠ 339. — ποικίλλει συνήθως τὰς πληγάς.

BΠ 594. — καινὸς ὁ τρόπος. ὁ γὰρ φεύγων ἐπιστραφεὶς κτείνει τὸν διώκοντα.

BΔ 539. παντοδαπὰς δὲ πληγὰς καὶ πτώματα διελθὼν ἐπαναπαύει τὸν ἀκροατήν.

BP 290. — ἐναργὴς καὶ καινοπρεπὴς ἡ διάθεσις.

BY 463. παραλλάσσων τὸ ὁμοειδὲς ἐποίησέ τινα ἱκετεύοντα.

BŻ 37. ζωὸν ἕλ'| καλὸν ἐπεισόδιον πρὸς ἐξαλλαγὴν ταυτότητος.

BE 143. — οὐκέτι δὲ καθ' ἕνα, ἀλλὰ σύνδυο ἀναιρεῖ.

BΠ 421. — ὑπερφυὴς ἡ ποικιλία· οὐ γὰρ ἔφη ὅτι δύο ἀδελφοὶ δυσὶν ἀδελφοῖς ἐπεχώρησαν, ἀλλὰ μετὰ τὴν τοῦ προτέρου ἀναίρεσιν ὁ δεύτερος ἐπαμύνων τῷ ἀδελφῷ ἐπιχωρεῖ τῷ Ἀντιλόχῳ, ἀναιρεῖ δὲ αὐτὸν Θρασυμήδης . . . .

Auch bei andern sich wiederholenden Szenen zeigt sich der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der dichterischen Motive.

ABZ 371. Nachdem Paris die Helena bei seiner Rückkehr aus dem Kampf sofort zu Hause angetroffen, muss Hektor die Andromache erst lange suchen:

ἐκκλίνων τὸ ὁμοειδὲς πιθανῶς ἐποίησε τὴν Ἀνδρομάχην μὴ εὑρισκομένην ἔνδον.

Auf die mannigfaltigen Arten der Göttererscheinungen, vor allem der Zeichen zur Erkennung derselben, macht BΞ 147 aufmerksam:

„ὣς εἰπὼν μέγ' ἄυσεν, ἐπεσσύμενος πεδίοιο“ ὅρα δὲ τὴν ποικιλίαν· πρότερον μὲν ἐκ τοῦ ἴχνους ἐπιγινώσκεται, νῦν δὲ βοᾷ μέγα, ἵνα ἐκ τῆς βοῆς συνῶσι.

Bei zwei ἀναγνωρισμοί anderer Art ist ebenso die ποικιλία angewandt:

δ 29. Der bei Nestor vorangegangene ἀναγνωρισμός Telemachs durch seinen Gastgeber musste sich bei Menelaos wiederholen. Dazu das Scholion: ἀφορμὴν παρέσχε τῷ Μενελάῳ ἀναγνωρισμοῦ καινοῦ.

δ 110. — ἀλλὰ καὶ τὴν ὁμοιότητα ἐκφεύγει ὁ π.· παρὰ γὰρ Νέστορι ὁ Τηλέμαχος ἤρχετο τῶν λόγων.

δ 333. — ὅρα τὴν ἐξαλλαγήν.

Ein besonders deutliches und lehrreiches Beispiel für die Verwendung des Prinzips der ποικιλία bieten die Bemerkungen zu X 79, weil sie zeigen, wie die Bedeutung dieses Prinzips in der Komposition nicht von Anfang an immer richtig erkannt und gewürdigt worden ist.

Nach der Szene, in der Vater und Mutter den Hektor zu bestimmen suchten, sich dem Achilleus nicht zum Kampf zu stellen, heisst es von Andromache 440:

„ἀλλ' ἥ γ' ἱστὸν ὕφαινε μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο."

Dazu bemerkt ein Scholion des Aristonikus:

ἡ διπλῆ ὅτι ἀσυμπαθὴς ἡ Ἀνδρομάχη ἐν τοσούτῳ θορύβῳ κατ' οἶκον ἀτρεμοῦσα καὶ ταῦτα τὴν Ἀχιλλέως ἔφοδον οὐκ ἀγνοοῦσα.

Aristarch mag mit dem Hinweis auf diese Unwahrscheinlichkeit ganz recht haben. Man sieht, dass er nach Gründen sucht, sie zu rechtfertigen:

ἔοικεν οὖν, φησὶν ὁ Ἀρίσταρχος, προκαταχρησάμενος ὁ π. τῷ τῆς Ἀνδρομάχης προσώπῳ κατὰ τὴν πρὸς Ἕκτορος κοινολογίαν (Z 394) ἀπεσχῆσθαι νῦν τοῦ προσώπου. Er sucht auch nach einer psychologischen Begründung ihres Fernbleibens:

AX 447. φασὶ δὲ ὡς ἡ προτέρα τοῦ ἀνδρὸς ἐπίπληξις ἡ ἐν τῇ Z σωφρονεῖν αὐτὴν ἀναγκάζει.

Aber die kompositionstechnische Bedeutung dieses Kunstgriffs des Dichters hat er offenbar nicht verstanden. Wenn der Dichter es gewollt hätte, so hätte er es zweifellos in ästhetisch befriedigender Weise fertig gebracht, die Andromache jetzt noch einmal auftreten zu lassen. Der Scholiast des Cod. B hat hier den Grund zweifellos besser erkannt:

BX 79. παθητικὰ ταῦτα καὶ κόρον φέροντα τῷ μήκει· διὸ ταμιεύεται τὴν Ἀνδρομάχην ἐπὶ νεκρῷ καὶ συρομένῳ τῷ Ἕκτορι, ἵνα μὴ πάλιν οἱ αὐτοὶ θρῆνοι ὦσιν.

Um also nicht durch zu langes Verweilen beim πάθος Langeweile beim Leser zu erzeugen und um später die Klagen der Gattin angesichts des toten Gatten noch intensiver zu gestalten, sieht der Dichter hier davon ab, die Andromache einzuführen, lässt sich also in seiner Anlage der Handlung bestimmen durch das Prinzip der Abwechslung und Steigerung.

Häufig wird aber nicht nur im allgemeinen auf Abwechslung

in der Szenenfolge und Mannigfaltigkeit in den poetischen Motiven aufmerksam gemacht, sondern auf die speziellere vom Dichter erstrebte Wirkung des Kontrastes zweier entgegengesetzter Stimmungssphären.

Dieser Gedanke liegt auch wohl einigen schon angeführten (s. S. 62) Bemerkungen zu Grunde, z. B. BΔ 1, wenn hier der beabsichtigte Gegensatz des Kampfgewühls und der erhabenen Göttersphäre angedeutet wird; er kommt aber noch deutlicher zum Ausdruck in Scholien wie folgende:

BE 693. ἀπαγαγὼν ἡμῶν τὸν νοῦν τῆς μάχης ὑπὸ ἀνθηρὰν ἵζει δρῦν τὸν τραυματίαν.

BΠ 431. ἅμα μὲν ἵνα διάστημα γένηται ἀπὸ τῆς μάχης, ἐπιβάλλει ταῦτα ὁ π.

AΓ 19. 20. ἐζήτηται πῶς ὁ Ἀλέξανδρος προεκαλεῖτο πάντας. τοὺς ἀρίστους τῶν Ἑλλήνων δειλὸς ὢν τὰ πάντα καὶ οὐδὲ ὁπλίτης ἀλλὰ τοξότης· — καὶ ἐμοὶ μὲν δοκεῖ ὅτι κωμῳδεῖν ἐπανῃρημένος ὁ π. καὶ σχῆμα τῆς ὁπλίσεως καὶ θράσος ἀλλότριον τῶν ὅπλων αὐτῷ προστέθεικεν, ἵν' ἐκ τοῦ μέλλοντος φόβου μείζονα προσοφλήσῃ τὸν γέλωτα.

Der Dichter erzielt also hier einen poetischen Effekt durch möglichst starken Kontrast zweier entgegengesetzter Stimmungen der geschilderten Person. Nebenbei besteht hier der Erfolg allerdings noch in der Erzielung einer schadenfrohen Stimmung des Lesers dem Paris gegenüber.

cfr. AB 212.

Die vielgerühmte ποικιλία des Dichters erstreckt sich aber nicht nur auf den Aufbau der Handlung, auf die Buntheit und Mannigfaltigkeit der Szenenfolge, sondern auch auf die Mittel der Darstellung. Obgleich diese Bemerkungen streng genommen nicht hiehergehören, sollen sie des Prinzips halber doch hier ihre Stelle finden.

BP 309. πολλὴν ἐμφαίνει πανταχοῦ τὴν ποικιλίαν. νῦν γὰρ προεῖπε τοῦ θανάτου τὸ γεγονὸς, ἀλλαχοῦ δὲ τὸ ἐναντίον.

BΞ 476. ποικίλως πάνυ ἀνέστρεψε τὰ πράγματα προτάξας μὲν τὴν ἀναίρεσιν, ἐπαγαγὼν δὲ τί πράττων ἀνῃρέθη.

BP 600. οὐ προειπὼν τὸν τρώσαντα νῦν διεσάφησε ποικίλλων καὶ χαριτοποιῶν τὸν λόγον ἐξαλλαγῇ.

BΠ 394. θαυμάσειεν ἄν τις τὴν Ὁμήρου φύσιν κατὰ πολλὰ ὅτι λανθάνει τὰ ὅμοια λέγων, ὥστε δοκεῖν ἄλλα καὶ ἄλλα εἶναι.

BΛ 61. οἷός τε ἦν ὁ π. διελθὼν περὶ τῆς Ἀγαμέμνονος ἀσπίδος ἐκφράσαι καὶ τὴν Ἕκτορος.

BP 689. παρατήρει ποσάκις εἰπὼν περὶ τῆς ἀναιρέσεως Πατρόκλου οὐδαμοῦ προσκορῆς ἐφάνη.

Der Dichter zeigt also vor allem in der Darstellungsmanier eine bunte Mannigfaltigkeit. Er wechselt aber auch im Stil und im einzelnen Ausdruck und beweist dabei einen ungeheuren Reichtum seiner Sprache.

BN 408. ἑάλη] συνειλήθη καὶ συνεκρύβη· ὁ δὲ Ἕκτωρ „ἀλεύατο". ὁ δὲ Πουλυδάμας „λιάσθη" τοιαύτη γάρ ἐστι τῷ ποιητῇ εὐπορία.

BB 336. δεινῶς ἅμα καὶ εὐπόρως τὴν αὐτὴν ῥητορείαν ἑτέραις λέξεσι μεταφράζει ὁ π.

BN 428. „ἔνθ' Αἰσυήταο διοτρεφέος φίλον υἱόν,
ἥρω' Ἀλκάθοον γαμβρὸς δ' ἦν Ἀγχίσαο."

ὑπὲρ ποικιλίας ἐξήλλαξε τὴν ἀπαγγελίαν, οὐκ ἐπιμείνας ἐπὶ τῆς αἰτιατικῆς.

BN 662. ἁπλοῦς ὁ στίχος ἐστὶ καὶ ἀποίκιλος. μὴ θέλων δὲ αὐτὸν οὕτως ἐᾶσαι ἄλλης ἀρχῆς ἐπελάβετο.

ε 367. ὅρα δὴ πῶς ἑαυτῷ ἐπαγωνίζεται ἐν τῇ ἐπαγγελίᾳ ὁ π.· ἄνω γὰρ εἰπὼν „ἔλασεν μέγα κῦμα κατάκρης" ἤγουν ὁλοκλήρως, νῦν κατηρεφὲς τὸ κῦμα εἶπεν, οἱονεὶ τὸ καταστεγάζον αὐτοῦ τὴν κεφαλήν.

BB 102 f. „Ἥφαιστος μὲν δῶκε Διῒ Κρονίωνι ἄνακτι,
αὐτὰρ ἄρα Ζεὺς δῶκε διακτόρῳ ἀργεϊφόντῃ"

καλῶς ὁτὲ μὲν ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, ὁτὲ δὲ ἀπὸ τοῦ συνδέσμου ἄρχεται, τὸ ὁμοειδὲς ἐκκλίνων.

BI 125. διακόπτει τὸ τοῦ καταλόγου ὁμοιόσχημον τῶν δώρων τὸ ὁμοειδὲς ἐκκλίνων.

Wir sehen, dass sich das Prinzip der ποικιλία von der Komposition im grossen bis auf den einzelnen Ausdruck erstreckt. Es ist sowohl ein kompositorisches als sprachstilistisches Prinzip.

Der Wechsel im Ausdruck ist eine Forderung, die besonders auch Zenodot an die dichterische Darstellung gestellt und vor allem als diorthotisches Kriterium angewandt zu haben scheint.

AΞ 177 zu den Versen:

„τῷ ῥ ἥγε χρόα καλὸν ἀλειψαμένη, ἰδὲ χαίτας
πεξαμένη, χερσὶ πλοκαμοὺς ἔπλεξε φαεινοὺς
καλοὺς ἀμβροσίους ἐκ κράατος ἀθανάτοιο"

bemerkt Didymus: Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης „καλοὺς καὶ μεγάλους".

Zu dieser Lesart wird in Cod. T die Begründung gegeben: ἵνα μὴ λυπῇ τὸ „ἀμβρόσιον" συνεχὲς ὄν.

AΣ 155. „Ἕκτωρ τε Πριάμοιο παίς συῒ εἴκελος ἀλκήν,
τρὶς μέν μιν μετόπισθε ποδῶν λάβε φαίδιμος Ἕκτωρ."

Dafür liest Zenodot:

„ὅς μιν τρὶς μετόπισθε ποδῶν λάβε καὶ μέγ' ἄϋτει.“

Zweifellos nahm er Anstoss an der raschen Wiederholung von „Ἕκτωρ“ cfr. AE 53. ΑΣ 576. (Römer, Zenodots Homerrezension S. 709).

---

e) Episode.

Im Anschluss an die Behandlung des Prinzips der ποικιλία folgt am besten die Beurteilung des Wesens der Episode, deren Hauptfunktion es ist, wie wir sehen werden, jene ποικιλία zu bewirken. Unter dem Begriff Episode fassten die Alten zusammen sowohl gewisse abschweifende Einzelhandlungen als auch Exkurse in der Darstellung. Was die letzteren betrifft, so wurde z. B. auch der Schiffskatalog als Episode angesehen, ebenso eingelegte ἱστορίαι, μυθολογίαι, γενεαλογίαι.

Als allgemeines Prinzip für die Verwendung der Episode wollen wir die im Scholion BB 212 anlässlich des Auftretens des Thersites gemachte Bemerkung voranstellen:

λαμβάνεται δὲ πᾶν ἐπεισόδιον τῷ ποιητῇ ἢ πιθανότητος ἕνεκεν ἢ χρείας, ὥσπερ τοῦτο νῦν, ἢ κόσμου καὶ ὑψώσεως χάριν.

Diese Zusammenfassung leidet jedoch, wenn man sie mit den hiehergehörigen Einzelbemerkungen vergleicht, an einer gewissen Unvollständigkeit und Unklarheit.

Erstens spricht sie bloss vom ästhetischen Zweck der Episode, nicht aber von der Art ihrer Einführung, ihrem Verhältnis zur Haupthandlung. Dann ist der Unterschied von πιθανότης und χρεία nicht deutlich. Πιθανότητος ἕνεκεν heisst zweifellos zur Motivierung, χρείας ἕνεκεν heisst eines Bedürfnisses wegen, das aber, besonders wenn man die angeführte Stelle in Betracht zieht, kein anderes sein kann als eben auch die Motivierung (an unserer Stelle die Motivierung der λύσις τοῦ σκυθρωποῦ, die erreicht wird durch das Auftreten des Thersites und die allgemeine Heiterkeit, die sein Benehmen erregt cfr. AB 212 — ὅτι κατ' ἐπεισόδιον παρῆκται πρὸς τὸ ἐκ τοῦ σκυθρωποῦ πρὸς ἱλαρότητα τὰς ψυχὰς ἀνακαλέσασθαι τῶν Ἑλλήνων). Der Unterschied kann also höchstens darin bestehen, dass mit der πιθανότης mehr eine sich weiterstreckende, der χρεία mehr eine momentane Motivierung angedeutet wird. Ausserdem fehlt unter den genannten Funktionen die in andern Bemerkungen viel

betonte, nämlich die Bewirkung der ποικιλία, die ein Hauptmoment bildet bei der Beurteilung der Episoden, sowohl der eigentlichen Handlungsepisoden als der Exkurse der Erzählung.

BΞ 114. — Ὁμηρικὸν δὲ τὸ ταῖς παρεκβάσεσι διαναπαύειν τὸν ἀκροατήν.

BΠ 666. μικρᾷ δὲ παρεκβάσει τὸν ἀκροατὴν ἀναπαύει.

BΠ 793. — ἅμα δὲ καὶ διαναπαύων τὸν ἀκροατὴν ὁπλοποιΐαν παρεισάγει καὶ ἐπιτερπῆ κοσμοποιΐαν.

α 284. τῆς Ὀδυσσείας οὐκ ἐχούσης ἐξ αὐτῆς ποικιλίαν ἱκανήν, τὸν Τηλέμαχον ἐξελθεῖν εἰς Σπάρτην καὶ Πύλον ποιεῖ, ὅπως ἂν τῶν Ἰλιακῶν ἐν παρεκβάσεσι πολλὰ λεχθείη διά τε τοῦ Νέστορος καὶ τοῦ Μενελάου.

cfr. auch BK 3 über die Doloneia (S. 16 f.).

BE 119. διαναπαύει τὸν ἀκροατὴν γενεαλογίας καὶ μύθους παρεμβαλών cfr. BZ 119.

Die ἐπιδιηγήσεις, die Homer beim Tode seiner Helden einzuflechten pflegt und in denen er ihre näheren Verhältnisse schildert, können als Episoden der Erzählung angesehen werden. Ueber sie s. d. Schol. BΥ 383. — ἔθος μὲν αὐτῷ ποικίλλειν ἐν ταῖς ἐπιδιηγήσεσι τὸν λόγον, νυνὶ δὲ καιριώτατα χρῆται τῷ τοιούτῳ εἴδει· μετὰ γὰρ τὰς τοσαύτας μάχας καὶ ἀναιρέσεις ἔδει καὶ ἄλλοις ἔξωθεν ἔπεσι χρήσασθαι διὰ τὸ προσκορές.

Dieses Scholion führt auf einen weiteren Zweck der Episode, nämlich die Exposition zu vervollständigen, unter Umständen den Leser über Dinge, die nicht direkt zur Handlung gehören, aber doch interessieren müssen, aufzuklären. Wir haben schon die Beobachtung konstatiert, dass Homer seine Exposition stückweise zu geben pflege. In diesem Verfahren bildet die Episode für ihn ein geeignetes Hilfsmittel.

cfr. BΥ 89. AO 18. BI 328.

Vor allem tut hier der Katalog, diese grosse Episode, die besten Dienste, cfr. die Bemerkung: θαυμάσιος ὁ π. μηδ' ὁτιοῦν παραλιμπάνων τῆς ὑποθέσεως.

Feste Grundsätze für die Beurteilung der Berechtigung von Episoden, soweit sie in eingeflochtenen Göttergesprächen bestehen, gibt Zenodor, anlässlich der Verse Σ 356—368, die ein Gespräch zwischen Zeus und Hera enthalten:

Ζηνοδώρῳ τῷ συγγράψαντι περὶ τῆς Ὁμήρου συνηθείας τὰ δέκα βιβλία συγγέγραπται καὶ περὶ τούτου τοῦ τόπου· ἐν ᾧ συγγράμματι πειρᾶται ἀποδεικνύναι διεσκευασμένον τοῦτον τὸν τόπον, ἐπῶν ιγ'. πρῶ-

τον γάρ φησι τὰς εἰσαγομένας τῶν θεῶν ὁμιλίας οὐκ ἐκτὸς τῆς ὑποθέσεως παραλαμβάνεσθαι, ἀλλ' ἢ ὑπὲρ διδαχῆς τινος τῶν εἰς τὴν Ἰλιάδα συντελούντων ἢ καὶ ὑπὲρ ἐπιδείξεως ἱστορίας παλαιᾶς — folgen Beispiele, wo παλαιαὶ ἱστορίαι ἐκτίθενται — καὶ τὰς ἄλλας δὲ ὁμιλίας τῶν θεῶν οὐκ εἰκῇ φησι παραλαμβάνεσθαι. ταύτην δὲ οὔτε ἱστορίαν φησὶ λέγειν οὔτε τοῖς ὑποκειμένοις πράγμασι πλέον τι προστιθέναι. ἔπειτα μέλλοντα τὸν Ὅμηρον διατίθεσθαι τὰ περὶ Ἡφαίστου πρὸς Θέτιν, οὐκ ἂν πρὸ αὐτῆς ἄλλην διάλεξιν θεῶν παραλαβεῖν, ποικίλλειν ἀεὶ εἰωθότα τὴν ποίησιν, καὶ ἀπὸ μὲν τῶν ἀνθρωπίνων ἐπὶ τὰ θεῖα, ἀπὸ δὲ τῶν θείων ἐπὶ τὰ ἀνθρώπινα μεταβάλλειν. —

Hier treten also die von der Episode geforderten Eigenschaften deutlich hervor: Sie soll vor allem nicht ἐκτὸς τῆς ὑποθέσεως stehen. Doch muss hier die Zugehörigkeit zur ὑπόθεσις im weitesten Sinn genommen werden, wenn nachher auch das Einflechten von παλαιαὶ ἱστορίαι für berechtigt erklärt wird. Wir dürfen diesen Standpunkt wohl so verstehen, dass derartige ὁμιλίαι οὐκ εἰκῇ λαμβάνονται, wenn die παλαιαὶ ἱστορίαι, die durch sie dem Leser erzählt werden, irgendwie, und sei es auch nur durch die erzählende Persönlichkeit oder durch Aehnlichkeit einer Situation der Handlung mit der erzählten Geschichte, in Verbindung stehen mit der ὑπόθεσις. Auch hier wird die Forderung der Abwechslung und des Kontrasts, der durch die Episode bewirkt werden soll, wieder betont.

Mit diesem Scholion nahe verwandt ist das folgende, das den Zweck der ὁμιλία zwischen Achilleus und Aeneas zu bestimmen sucht:

BΥ 213. παρῆκται ἡ ὁμιλία κατὰ ποιητικὴν συνήθειαν πρὸς ὠφέλειαν τῶν ἀκροατῶν, ἵνα τὴν Τρωϊκὴν γενεαλογίαν μάθωμεν. — ἀεὶ δὲ σπεύδει ὁ π. παραπλέκειν τὰ ἀρχαῖα γένη, ὥσπερ ἐν τῇ Γλαύκου καὶ Διομήδους συστάσει. . . .

ε 336. Zur Leukotheaszene bemerkt ein Scholion:

δαιμονίως τῷ ἐπεισοδίῳ. ἅμα γὰρ ἀρχαίαν ἱστορίαν ἐνδέδεικται ἔξω τῆς ὑποθέσεως, καὶ τόπῳ ἁρμόζον πρόσωπον παρέλαβεν.

Diese Schlussbemerkung führt uns zu einer neuen Art von Beobachtung, die von der Motivierung der Episode spricht. Die Episode soll nicht nur durch ihren ästhetischen Zweck berechtigt sein, sondern auch s a c h l i c h, aus der Handlung heraus.

Die primitivste und äusserlichste Art dieser Motivierung besteht darin, dass die episodisch vorgetragene Erzählung einer Person in den Mund gelegt wird, die in irgendwelchen Beziehungen steht zu den in der Erzählung geschilderten Persönlichkeiten oder

dass die Situation der Handlung der der Erzählung analog ist.

cfr. BZ 129. — τοῖς δὲ λεγομένοις καὶ κεκρατηκόσι μύθοις Ὅμηρος κρίνων αὐτοὺς εἰς χρῆσιν κατὰ καιρὸν τοῖς ἥρωσιν ἀνατέθεικεν. τὰ δὲ κατὰ τὴν Λυκούργειαν οἰκεῖον ἦν εἰδέναι τῷ Διομήδει.

Die alten Kritiker suchen aber auch nach tieferen Motivierungen, die die Episode in näheren Zusammenhang mit der Gesamthandlung bringen.

Zu dem Vorschlag Nestors B 362: „κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα κατὰ φρήτρας 'Αγάμεμνον" bemerkt das Scholion in B:

προοικονομεῖ ἑαυτῷ τὸν κατάλογον, ὅπως τὰς φυλὰς διεξιὼν ἀναγκάζηται τὸν τῶν νηῶν ἀριθμὸν λέγειν.

Also selbst für ein nach unsern Begriffen total unorganisches Anhängsel wie den Schiffskatalog finden die Alten eine Art von Motivierung.

Eine sachliche Motivierung ist noch notwendiger bei Episoden der Handlung selbst.

Anlässlich der τειχοσκοπία wird gefragt:

BΓ 162. διὰ τί ἡ Ἑλένη ἐπὶ τὴν θέαν ἀφικνεῖται καὶ ταύτην ὁ Πρίαμος τὰ περὶ τῶν Ἑλλήνων πυνθάνεται; διὰ τί τε ἐννέα ἤδη τῶν τοῦ πολέμου παρῳχηκότων ἐτῶν ὁ Πρίαμος ἀγνοεῖν φαίνεται τοὺς ἡγεμόνας τῶν Ἑλλήνων πάντως πολλάκις ἑωρακὼς αὐτοὺς ἐκ τοῦ τείχους —;

Dem in dieser Frage versteckten Vorwurf der fehlenden Motivierung der Szene wird mit sachlichen Gründen begegnet, die das Bestreben der Scholiasten zeigen, den Dichter durch Hinweis auf die verborgenen sachlichen Motivierungen der Szene zu rechtfertigen. — Sie gelangen zu dem Resultat: ἐπεὶ δὲ γυμνοὶ καὶ ἄνοπλοι τότε γεγένηντο, οὔτε ἡ ἐξέτασις ἄλογος οὔτε ἡ πρὸς τῆς Ἑλένης περὶ τούτων γενομένη διδασκαλία· ἀκριβέστερον γὰρ ταύτης οὐδεὶς ἂν ἄλλος τῶν παρόντων τὰς μορφὰς καὶ τὰ εἴδη ἀνεγνώρισεν.

Den einzig richtigen Grund der Einführung solcher verspäteter Szenen wollten sie anscheinend nicht gelten lassen. Er wird einmal ausgesprochen:

BB 494. διὰ τί τοῦ δεκάτου ἔτους τῆς μάχης ἐνστάντος νεῶν κατάλογον ποιεῖται Ὅμηρος; ἢ ὅτι καὶ ἡ ὑπόθεσις αὐτῷ περὶ τὸ δέκατον ἔτος τοῦ πολέμου εἴληπται —.

Hektors Weggang aus der Schlacht, der zur Andromacheepisode führt, scheint unmotiviert, besonders da er in einem Moment eintritt, in dem die Griechen siegreich sind.

BZ 116. Πορφυρίου. ἡ εἰς τὴν Ἴλιον ἐπάνοδος τοῦ Ἕκτορος ἀλόγως ἔχειν δοκεῖ.

Durch eine Reihe von mehr oder weniger sophistischen Gründen wird dieser Schein widerlegt.

Natürlich haben sich die Alten auch über die grosse Episode der Telemachreise nach Pylos und Sparta ihre Gedanken gemacht.

α 93. ἄτοπος δοκεῖ εἶναι Τηλεμάχου ἡ ἀποδημία, πρῶτον μὲν κίνδυνον προξενοῦσα τῷ νέῳ etc.

Auch hier haben sie mit Scharfsinn eine Menge von sachlichen Begründungen ausfindig gemacht, die deutlich erweisen, wie viel ihnen an einer sachlichen Motivierung gelegen war.

Die mangelhaft motivierte Einführung der Unterweltszene scheint auch den Alten aufgefallen zu sein. Anlässlich der Worte der Kalypso κ 490:

„ἀλλ' ἄλλην χρὴ πρῶτον ὁδὸν τελέσαι καὶ ἱκέσθαι
εἰς 'Αΐδαο δόμους καὶ ἐπαινῆς Περσεφονείης"

besinnen sie sich darüber, warum Kalypso dem Odysseus nicht selbst alles voraussagt, was er von Teiresias erfahren soll und finden folgende Begründung:

δι' ἑαυτῆς δὲ οὐ μαντεύεται, ἵνα μὴ δοκῇ ἐρῶσα φοβερώτερον καθιστᾶν τὸν πλοῦν καὶ ἀπιστηθῇ, eine Begründung, deren Fadenscheinigkeit ihnen selbst kaum verborgen sein konnte, und wie Kalypso dem Odysseus dann doch über seine weitere Fahrt viel mehr sagt als Teiresias, wissen sie auch das zu entschuldigen — zu 492: εἶτα κατὰ μὲν Σειρῆνας καὶ τὸν πορθμὸν ὡς γειτνιῶσα μηνύει, περὶ ὧν οὐδ' ὁ Τειρεσίας εἶπεν εἰδὼς ἐροῦσαν τὴν Κίρκην . . .

Es sind dies schwache, aber für das Prinzip, das die Kritiker vertraten, bezeichnende Versuche, die Unterweltszene als motiviert hinzustellen.

Eine annehmbare Begründung findet ein wahrscheinlich jüngeres Scholion. Sie ist allerdings nicht sachlich, sondern rein ästhetisch:

κ 491. — ἅμα δὲ καὶ ὁ π. ἐπεισοδίῳ χρήσασθαι ἐβουλήθη διὰ τὸ φρικῶδες καὶ ἐκπληκτικὸν τῆς ψυχαγωγίας.

Ueber die Doloneia ist schon gehandelt (S. 16 f.).

Diese Scholien ergeben folgendes Gesamtresultat:

Die Episode dient dem Dichter zur Exposition und Motivierung, zugleich zur Erzielung der notwendigen Abwechslung. Die Episode muss aber auch ihrerseits motiviert sein. Doch vermissen wir hier die Betonung einer Motivierung der Episode aus der Handlung selbst heraus, aus der sie sich mit Wahrscheinlichkeit und Notwendigkeit ergeben sollte. Anstatt dessen finden wir immer

nur Hinweisungen auf äusserlich-sachliche Möglichkeit der in der Episode dargestellten Vorgänge.

Wir gehen weiter zu den Beobachtungen über Anordnung und Darstellung von Parallelhandlungen.

f) Parallelhandlungen.

Wir finden einige Bemerkungen in unsern Scholien, die sich darauf beziehen.

Anlässlich des Anfangs von Buch M:

„ὣς ὁ μὲν ἐν κλισίῃσι Μενοιτίου ἄλκιμος υἱός
ἰᾶτ' Εὐρύπυλον βεβλημένον, οἱ δὲ μάχοντο
Ἀργεῖοι καὶ Τρῶες ὁμιλαδόν“ —

bemerkt ein Scholion:

Πάλιν μεταβέβηκεν ἐπὶ τὰς μάχας ὁ π. ἔδει γὰρ τὰ τῆς μάχης εἰπεῖν, ὅπως θεασάμενος Πάτροκλος κινηθείη μᾶλλον ἐς ἔλεον.

Nachdem der Dichter begonnen hatte zu schildern, wie Patroklos den verwundeten Eurypylos pflegt, war er gezwungen, die Erzählung des Verlaufs des Kampfs weiterzuführen, damit er ein ineinandergreifendes Gefüge seiner Handlung bekäme.

Auf diese Weise könnte allerdings der Leser den Eindruck gewinnen, Patroklos sei viel länger bei Eurypylos gewesen als der Dichter eigentlich wollte. Dass diese Erscheinung aber im allgemeinen bei der erzählenden Dichtung nicht zu umgehen sei, haben die Alten erkannt: — εἰ δὲ ἐπιμηκεστέρα γέγονεν ἡ ἐπιμέλεια, μὴ θαυμάσῃς· διαφόρους γὰρ πράξεις ἐν ἑνὶ καιρῷ θεῖναι ἀδύνατον.

Auf denselben Fall bezieht sich eine anscheinend von Aristarch ausgehende Konstatierung:

AM 2. ὅτι τὰ ἅμα γινόμενα οὐ δύναται ἅμα ἐξαγγέλλειν· ἐν ὅσῳ δὲ οὗτος ἰᾶτο, ἐκεῖνοι ἐμάχοντο.

cfr. AK 299. ἡ διπλῆ, ὅτι οὐχ ὡς ἡ τῶν ἐπῶν ἔχει τάξις, οὕτω καὶ τὰ πράγματα. οὐ γὰρ προεληλυθότων ἤδη τῶν περὶ Ὀδυσσέα καλεῖ τοὺς προβούλους ὁ Ἕκτωρ, ἀλλὰ καθ' ὃν καιρὸν καὶ ὁ Ἀγαμέμνων· οὕτω γὰρ καὶ ἑαυτοῖς συμπεσοῦνται οἱ ἀπεσταλμένοι.

cfr. AX 375. TM 199. BX 131. ABK 25.

Wie so viele von Aristarchs Beobachtungen scheint auch diese der Polemik gegen Zenodot ihren Ursprung zu verdanken.

Zenodot hatte den Sonnenaufgang vor der Götterversammlung am Anfang von Θ erst vor Vers 53 verlegt:

„οἱ δ' ἄρα δεῖπνον ἕλοντο κάρη κομόωντες Ἀχαιοί“,

augenscheinlich weil er nach der gegebenen Anordnung nicht begreifen konnte, warum die Achäer nicht mit Sonnenaufgang ihr Mahl einnahmen und sich rüsteten. Aristarch macht dagegen auf das zeitliche Verhältnis beider Vorgänge aufmerksam:

AΘ 53. τὸ δὲ συνεχὲς τοῦ λόγου οὕτως ἐστίν· ἡμέρας ἐνστάσης ὁ μὲν Ζεὺς θεῶν ἀγορὰν ἐποιεῖτο, οἱ δὲ Ἀχαιοὶ δεῖπνον εἵλοντο.

Ein ganz ähnlicher Fall wie M 1 liegt vor in Ξ 1, der vielleicht auch auf die Art der Entstehung der Beobachtung ein Licht wirft:

AΞ 1. ἐζήτηται δὲ πῶς ὁ Νέστωρ ἐπὶ τοσοῦτον πίνει χρόνον, ἀρξάμενος ἀπὸ τῶν ἐσχάτων τῆς Λ. καὶ ῥητέον ὅτι οὐ τοσοῦτον χρόνον ἔπινεν, ἀλλ' Ὅμηρος κατὰ παρέκβασιν ἀπαγγείλας τὰς πράξεις, βουληθεὶς τε ἐπὶ τὸν Νέστορα μεταβῆναι, πάλιν ἀπὸ ταύτης τῆς πράξεως ἤρξατο ἀφ' ἧσπερ αὐτὸν καὶ κατέλιπε ποιοῦντα.

Wer die Betrachtungsweise der Kritiker kennt, fühlt, dass der Frage die Befürchtung eines ἀπρεπές zu Grunde liegt, die entkräftet wird durch die richtige Beurteilung der Anordnung der Erzählung. Nach der Abschweifung von einer Handlung zu einem auf einer räumlich entfernten Szene sich abspielenden Vorgang, knüpft der Dichter bei seiner Rückkehr zum alten Thema ohne weiteres da wieder an, wo er abgebrochen hatte.

Eine ganze Reihe von Bemerkungen machen darauf aufmerksam, wie trefflich Homer diejenigen Teile einer Handlung, die ihm stofflich nichts Interessantes zur Erzählung zu bieten haben, mit Erzählung von Parallelhandlungen auszufüllen weiss, wodurch er erstens den Eindruck der ποικιλία erweckt, zweitens der Unwahrscheinlichkeit ausweicht, die eine unmittelbare Aneinanderknüpfung zweier durch solche übergangene Vorgänge verbundener Szenen mit sich bringen würde.

BA 430. Zu der zwischen den Abgang und die Rückkehr der Thetis eingeschobenen Fahrt des Odysseus zu Chryses bemerkt das Scholion:

ὅπως μὴ τῇ Θέτιδος ἀπαλλαγῇ συνάψῃ τὴν ἐπάνοδον, διὰ μέσου βάλλει τὰ κατὰ τὸν Ὀδυσσέα, μόνον οὐχὶ λόγῳ καταμετρήσας τὸν ἐπὶ τὸν Χρύσην πλοῦν. ἑκατέροις δὲ μετρίως χρώμενος διαναπαύει τὸν ἀκροατὴν, τῶν μὲν τὸν κόρον περιαιρῶν, τῶν δὲ τὴν ἐπιθυμίαν ἀποπληρῶν.

BΣ 148. δαιμονίως ἀναλαμβάνει ἀφ' ὧν ἀπέλιπεν καὶ τὸ διάκενον τῆς πορείας Θέτιδος ποικίλλει ταῖς περὶ Πάτροκλον πράξεσιν.

BZ 119. διαναπαύει τὸν ἀκροατὴν — οὐκ ἐᾷ τε κενὴν τὴν ἄφιξιν Ἕκτορος. . .

BZ 237. εὐκαίρως μεταβαίνει, τὸ διάκενον τῆς πορείας Ἕκτορος ἀναπληρώσας τοῖς διὰ Γλαύκου καὶ Διομήδους. cfr. BH 194.

BΛ 619. καιρὸν δίδωσι τοῦ βαδίζειν Πατρόκλῳ, καὶ τὸ διάκενον τῆς ὁδοῦ πληροῖ, ταῦτα μέσον ἐνθείς.

BO 405. ἔδει τὸ ἑξῆς παραγαγεῖν ὅτι ὁ Πάτροκλος τῷ Ἀχιλλεῖ παρίστατο. ἀλλὰ τὸ διάστημα τῆς ὁδοῦ μέσην ἔχει τὴν μάχην.

Der Dichter hat also im wesentlichen zwei Methoden, sich im Falle von Parallelhandlungen auszuhelfen: Ist eine der beiden Handlungen derartig, dass ihre Darstellung entbehrt werden kann, so lässt er in seiner Anordnung die andere an ihre Stelle treten. Sind beide Handlungen dagegen gleich wichtig, so erlaubt er sich die Freiheit, sie nacheinander zu erwähnen.

Zu dieser Art von Bemerkungen muss auch Schol. AA 148 gezählt werden. Nach der beleidigenden Rede des Agamemnon wird über Achilleus gesagt:

„τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ἰδὼν προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς".

Dazu bemerkt das Scholion:

τὸ σημεῖον, ὅτι εἰκὸς ἦν διαπεπυρῶσθαι τὸν Ἀχιλλέα, ὅτε ἔλεγεν ὁ Ἀγαμέμνων „ἢ τεὸν ἢ Αἴαντος". ὁ δὲ ποιητὴς διαστηματικὸς ὢν οὐκ ἠδυνήθη εἰπεῖν, μέχρις οὗ συγκλείσῃ τὸν Ἀγαμέμνονος λόγον.

Da der Dichter nach den Gesetzen der erzählenden Dichtung die Empörung des Achilleus nicht an der beleidigenden Stelle der Rede selbst schildern konnte, musste er sie nachholen.

(Vgl. Th. Zielinski, Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos. Leipzig 1901. Philol. Suppl. VIII, 405 ff.).

---

g) Spannung.

Ein bedeutendes Moment bei der Anlage der Handlung sahen die Alten im Bestreben des Dichters, Spannung zu erregen. Er erreicht dies durch zwei Arten von Mitteln, durch rhetorische der Darstellung und durch eigentlich dramatische der Komposition. Hier gehen uns bloss die letzteren an. Sie bestehen wesentlich darin, dass er in den Mittelpunkt seiner Handlung in aktiver oder passiver Rolle bedeutende, dem Leser interessante Persönlichkeiten stellt.

BΓ 16. προμάχιζεν Ἀλέξανδρος] — ἐγείρει τε τὸν ἀκροατήν, προκινδυνεύοντα εἰσάγων τὸν πλείστων κινδύνων ἑτέροις αἴτιον.

AP 126. — ὁ δὲ Ὅμηρος, ἵν' ἐπιφανῆ τὸν ἀγῶνα ποιήσῃ τὸν ἐπὶ τοῦ σώματος Πατρόκλου, ταῦτα ὑπέθετο.

BE 543. προσυνίστησιν αὐτοὺς τὴν περὶ αὐτῶν μάχην αὔξων. (Vgl. auch die Bemerkungen über die Teilnahme der Götter: BΔ 1. — ηὔξησε δὲ τὸ ἀγωνιστικὸν τῆς ὑποθέσεως τῇ τῶν θεῶν προνοίᾳ.

BH 17. — ἀγωνιστικὸν τὸν πόλεμον τῇ ὁρμῇ τῶν θεῶν ποιεῖ.) Besonders gelingt es dem Dichter, seinen Leser dadurch in höchste Spannung und Aufregung zu bringen, dass er solche Personen, bei denen er voraussetzt, dass sie die Sympathien des Lesers für sich haben, in möglichst gefährliche Situationen bringt, damit zugleich den vorgezeichneten Gang seiner Handlung gefährdet.

ι 144. Odysseus muss die Höhle des Polyphem mit Hilfe des allerletzten Widders verlassen: καὶ τοῦτο εἰς ἀγωνίαν τοῦ ἀκροατοῦ cfr. BΛ 412.

BH 262. φυλάσσει μὲν Ἕκτορα τῇ ὑποθέσει, τὴν δὲ καιρίαν πληγὴν Αἴαντι δίδωσιν, ἐπὶ τὸ ἐπικίνδυνον φέρων τὴν ὑπόθεσιν.

BΘ 217. „καί νύ κ᾽ ἐνέπρησεν πυρὶ κηλέῳ νῆας ἐΐσας“ εἰς ἄκρον τοὺς κινδύνους εἴωθεν ἐξάγειν, ἀεὶ ἐναγώνιον ποιῶν τὸν ἀκροατήν.

BΞ 424. ὅρα δὲ πῶς ἐπὶ τὸ ἀκρότατον ἐξάγει τὰς ἀγωνίας.

BΠ 114. — πάλιν ἐπὶ τὸ κινδυνωδέστατον προήγαγε τὴν ὑπόθεσιν· παράδοξον γὰρ τὸ Αἴαντος ἐγγὺς παραστῆσαι τὸν Ἕκτορα.

BB 73 wird eine ästhetische Begründung der Berechtigung der διάπειρα darin gefunden, dass ἅμα δὲ καὶ ὁ π. ἀγωνιᾶσθαι πεποίηκε τὸν ἀκροατήν.

BH 172 wird die Gefährlichkeit der Situation und damit die Spannung dadurch erhöht, dass der Mann, der auf die Herausforderung des Hektor mit diesem kämpfen soll, durch den ungewissen Zufall des Loses bestimmt werden soll.

— ἅμα ἀγωνιᾷ ἐπὶ τῷ κλήρῳ ὁ π.

BX 274. ἐναγώνιον τὴν στάσιν ποιεῖ διὰ τῆς ἀποτυχίας, καὶ μικροῦ δεῖν τῆς νίκης ἐλπίδας Ἕκτορι δίδωσιν.

Das Bestreben des Dichters, die Handlung spannend zu gestalten, erstreckt sich bis auf ihre kleinsten Züge:

BΨ 353. Anlässlich des Losens um die Plätze beim Wagenrennen wird bemerkt:

ἐναγώνιον συνίστησι τὸν ἀγῶνα, εἴγε ὁ πρῶτος ὕστερος καὶ ὁ ὕστερος πρῶτος ὁρᾶται.

Ein besonders geeignetes Mittel, die Spannung zu erhöhen, das Homer in hervorragendem Masse verwendet hat, ist das retar-

dierende Moment. Es ist auf dieses Kunstmittel der Komposition in den Scholien häufig hingewiesen.

Schon Aristarch scheint von diesem dichterischen Prinzip eine Ahnung gehabt zu haben, wenn er eine Anwendung desselben im kleinen andeutet:

TΠ 280. ἐπαινεῖ δὲ Ἀρίσταρχος, ὅτι οὐ φεύγοντας ἐποίησεν εὐθέως ἀλλὰ καταπλησσομένους.

Deutlicher ist das Wesen dieses Prinzips späteren Grammatikern aufgegangen.

Während der Cod. A von der Athetese der Verse H 443 ff. berichtet, bemerkt B dazu: παρεκτείνων τὸ ἔργον τὴν τῶν θεῶν ἀγορὰν παρέλαβεν.

BΠ 64. οὐ βούλεται ταχεῖαν κρίσιν ἐπαγαγεῖν τῷ πολέμῳ· διὸ κατασχὼν Ἀχιλλέα προαπόπειράν τινα διὰ Πατρόκλου ποιεῖται.

BN 1. ἐρειφθέντος τοῦ τείχους καὶ τροπῆς γενομένης λοιπὸν ἦν ἀναστῆναι Ἀχιλλέα. ὁ δὲ ποιητὴς μῆκός τε καὶ ποικιλίαν περιποιεῖ διὰ τῆς ἀσχολίας τοῦ Διός.

BΞ 1. καθελὼν τὸ τεῖχος ὁ π. καὶ τοὺς Τρῶας εἰσαγαγὼν, καὶ ἀναλώσας τὰ πολλὰ περιπτώματα καὶ τὰς ἐνεργείας τῶν λόγων, τὴν ἐπὶ ταῖς ναυσὶ μάχην ὑπερτίθεται διὰ Νέστορος καὶ τῆς τοῦ Διὸς κοιμήσεως. —

BΛ 1. ὡς φιλέλλην ὁ π. μέχρι τῶν νεῶν τοὺς Ἕλληνας συνελάσας — οὐκ εὐθέως τειχομαχίαν ἐποίησεν οὐδὲ τὴν ἐπὶ ταῖς ναυσὶ μάχην, ὅπερ καὶ κατὰ δόξαν ἦν τοῖς ἀκροωμένοις, ἀλλὰ πρότερον τὴν Ἀγαμέμνονος ἀριστείαν διέγραψε.

BΣ 151. τοῖς μὲν ἀκροαταῖς ἐλπὶς ἦν ἐξειλκύσθαι Πάτροκλον· ὁ δὲ πάλιν ἐπιταράττει τὴν διάνοιαν, ἵνα ἐπὶ τὸ ἀκμαιότατον προαγαγὼν τὴν ἀγωνίαν πιθανὴν ποιήσηται τὴν Ἀχιλλέως ἔξοδον.

BΞ 153. ἤδη προσδοκωμένου τοῦ κινδύνου τῶν νεῶν ἀνυπερθέτως, ἑτέρῳ ἐπεισοδίῳ ἐκαινοποίησε τὴν ὑπόθεσιν cfr. BH 29.

BZ 392. „διερχόμενος μέγα ἄστυ.“ Die ganze Stadt muss Hektor durchsuchen, ehe er auf Andromache stösst. — τοῦτο δέ φησιν, ἵνα ὁ ἀκροατὴς ἀγωνιώτερος γένηται.

Besonders in der Odyssee spielt das retardierende Moment eine Hauptrolle in der Struktur der Handlung.

ε 401. Wie der vielgeprüfte Dulder endlich nach langer Meerfahrt Land vor sich sieht und sich am Ende seiner Leiden glaubt, tritt ihm in der Schwierigkeit der Landung am Phäakenstrand ein neues Hindernis entgegen:

ὅτι πᾶσι καλῶς ἐδόκει ἔχειν τὰ πεπονημένα Ὀδυσσεῖ, ἕτερα ὑπεκκαύματα — ἐξεῦρεν ὁ π.

γ 184. δαιμονίως ὁ π. ἐμβαλὼν εἰς ἐπιθυμίαν τῶν νόστων τὸν ἀκροατὴν ἀναρτᾷ πάλιν, ἵνα τὰ λοιπὰ δι' ἄλλου χωρίου δηλώσῃ.

---

h) Ueberraschung.

Wir haben schon die Ansichten der Alten über das Streben des Dichters nach Kontrastwirkungen kennen gelernt. Sehr viel Aehnlichkeit mit dem Prinzip des Kontrastes, nur eine etwas speziellere Bedeutung hat das Prinzip der Ueberraschung, das zugleich oft zusammenfällt mit dem des retardierenden Moments.

BN 219. ὁ μὲν ἀκροατὴς ἀκούσας τὸ „καὶ τότε δὴ περὶ κῆρι Ποσειδάων ἐχολώθη" προσδοκᾷ τινα συμβολὴν πολέμου γενέσθαι μεγίστην· ὁ δὲ ποιητὴς φιλοποίκιλος ὢν ἄλλα ἐπεισάγει. . .

Auf Ueberraschungen, die in der Reihenfolge der Erzählung begründet sind, macht folgendes Scholion aufmerksam, das bemerkt, dass der Dichter besonders gegen Schluss der Dichtung, wo die Handlung ihrem poetischen Kulminationspunkt zueilt, durch Häufung überraschender Uebergänge das Interesse des Lesers gewissermassen auf die Probe stellt und fesselt.

BO 390. ὅταν ἐπὶ τὰ ἄκρα ἀγάγῃ τὴν ποίησιν, τότε ταῖς μεταβάσεσι χρῆται συνεχῶς, τὴν προσοχὴν ἀκροατῶν ἐρευνῶν.

Die Ueberraschung kann die Folge sein vom Nicht-Eintreten erwarteter Ereignisse oder ihrer Darstellung oder aber vom Eintreten unerwarteter Ereignisse.

BB 73 wird anlässlich der Begründung der διάπειρα des Agamemnon, deren Ausgang so überraschend wirkt, erklärt: τῇ παραδόξῳ καὶ χαρᾷ καὶ λύπῃ τὴν ποίησιν ἐκτραγῳδεῖ.

Auf plötzlich und unerwartet eintretende Ereignisse, die Ueberraschung zur Folge haben, wird ab und zu unter dem Ausdruck περιπέτεια aufmerksam gemacht.

BΦ 34. Achilleus begegnet bei seinem Kampf mit Skamandros dem Lykaon, einem Sohn des Priamos, der früher schon einmal von Achilleus gefangen, dann in Lemnos losgekauft und nach verschiedenen Wechselfällen wieder in seine Heimat gekommen war, wo er jetzt dem Achilleus zum zweitenmal in die Hände fällt.

Dazu das Scholion: μετέβαλε τὴν διήγησιν εἰς ἄλλην διάθεσιν ποικίλλων αὐτήν. πρῶτος οὖν καὶ τὸ τῶν περιπετειῶν εἶδος ἔδειξε, ποικίλον ὂν καὶ θεατρικὸν καὶ κινητικόν.

Leider können wir aus dem Scholion nicht entnehmen, auf welchen Vorgang der Handlung bzw. der erzählten Nebenhandlung sich hier der Ausdruck περιπέτεια bezieht, ob auf die Wechselfälle des Schicksals im Leben des Lykaon überhaupt oder bloss auf die jähe Wendung, die sein Schicksal nahm, als er jetzt nach 11 Tagen der Wiedersehensfeier mit seinen Freunden so unvermutet und unglücklich wieder mit Achilleus zusammentrifft.

Wäre das letztere gemeint, so bestünde die περιπέτεια in einem jähen, unerwarteten Uebergang von Glück zum Unglück.

Dass diese spezielle Bedeutung des Wortes aber nicht oder nicht mehr die vorwiegende ist, sieht man aus andern Fällen seiner Verwendung.

δ 69. Zur Erkennungsszene zwischen Telemach und Menelaos bemerkt das Scholion:

ἀφορμὴν παρέσχε τῷ Μενελάῳ ἀναγνωρισμοῦ καινοῦ. ἐκεῖνο μὲν γὰρ κοινὸν, τὸν μὲν πυνθάνεσθαι, τὸν δὲ ἀποκρίνεσθαι, ὅτι Ὀδυσσέως παῖς τυγχάνει, ὥσπερ παρὰ Νέστορι πέπρακται. τὸ δὲ περιπέτειάν τινα εἶχεν ἐκ τῆς Ὀδυσσέως μνήμης εἰς δάκρυα προπεσόντος τοῦ νέου εἰς ὑποψίαν ἐμπεσεῖν ἀληθείας τὸν Μενέλαον. αὕτη τοίνυν τοῦ νεανίσκου ἡ ἔκπληξις καιρὸν παρέσχε τῷ Μενελάῳ τῶν λόγων.

Hier scheint mit dem Begriff περιπέτεια nur auf die Ueberraschung hingewiesen zu sein. Vgl.

BΛ 464. Wie Menelaos die Hilferufe des bedrängten Odysseus vernimmt, befindet sich zufällig gerade Aias in seiner Nähe, was der Scholiast anmerkt mit den Worten:

χαρίεν τὸ τῆς περιπετείας, ὅτι ὁ ἀλκιμώτατος ἐγγὺς εὑρέθη Αἴας.

Wie Patroklos dem Achilleus im Traum erscheint, wird dieser Vorgang eine περιπέτεια genannt: πιθανὴ ἡ περιπέτεια.

BK 271. Den πῖλος, den einst Autolytos besessen, benützt zufälligerweise sein Nachkomme Odysseus wieder in der Doloneia. Dazu das Scholion:

ἡδεῖα ἡ περιπέτεια, τὸ διὰ τοσούτων ἐλθοῦσαν αὐτὴν πάλιν σκεπάσαι Ὀδυσσέα τὸν ἐξ Αὐτολύκου.

In diesen letzten Beispielen finden wir den Begriff der περιπέτεια in vollständig verblasster Bedeutung. Er will hier tatsächlich nicht mehr sagen als unerwartete, zufällige, abenteuerliche Wendung.

An derartigen Einzelzügen, die in solchem zufälligen Zusammentreffen bestehen und vom Dichter nett arrangiert sind, hatten die alten Kritiker auch sonst eine Freude:

BK 114. Wie Nestor den Menelaos tadeln will wegen Unterlassung einer Arbeit, die Menelaos tatsächlich schon geleistet hat, bemerkt das Scholion:

χαρίεν τὸ τῆς ὑποθέσεως. ὅπερ γὰρ εὑρίσκεται ἤδη πεποιηκὼς Μενέλαος, περὶ αὐτοῦ μέμφεται.

BN 204. — χαρίεν δὲ τὸ σύμπτωμα· ὁ μὲν γὰρ ἁπλῶς ἔρριψεν εἰς τοὺς πολεμίους, συνέβη δὲ παρὰ τὸν Ἕκτορα ἐνεχθῆναι τὴν κεφαλὴν ὥσπερ εἰς ἔλεγχον ὧν αὐτὸς ἀπέτυχεν.

BN 411. — ἀλλ' ὅρα πάλιν τὴν τέχνην· ἀποτυχίᾳ γὰρ τοῦ Ἰδομενέως ἄλλον ἀναιρεῖ κατά τινα τύχην ἐπιτυχών.

---

i) Steigerung.

Ein für die Gesamtwirkung der Gedichte ausserordentlich wichtiges Prinzip ist das der Steigerung, das der Dichter der Ilias nach den Beobachtungen der Alten mit grossem Geschmack und Erfolg angewandt hat sowohl für die Anlage des Gedichts im grossen als der Einzelszene im kleinen. Zur Erzielung der Steigerung ist vor allem notwendig ein haushälterisches Verfahren mit den poetischen Mitteln.

BH 262. φυλάσσει μὲν Ἕκτορα τῇ ὑποθέσει.

BΓ 376. ταμιεύεται δὲ ὁ π. τὸ πρόσωπον Ἕκτορος.

ABΓ 443. πιθανῶς ἀναρτᾷ τὴν ἐπιθυμίαν τῶν ἀκροατῶν εἰς τέλος τῶν ποιήσεων ἑαυτῷ ταμιευόμενος τὴν σφαγὴν Ἕκτορος.

BΠ 419. ὡς τῷ Ἀχιλλεῖ τὸν ἄριστον τῶν Τρώων φυλάσσων, τῷ Πατρόκλῳ τὸν ἄριστον τῶν συμμάχων ἄγει εἰς μάχην.

AΔ 457. πῶς οὐκ Αἴας πρῶτος ἢ Διομήδης ἀριστεύει; ἐμοὶ δὲ δοκεῖ ἀπ' ἐλάσσονος ἦρχθαι τὸν ποιητήν, τὸ τῆς τύχης αἰνισσόμενος κράτος (cfr. ABE 1).

BΠ 64. οὐ βούλεται ταχεῖαν κρίσιν ἐπαγαγεῖν τῷ πολέμῳ. διὸ κατασχὼν Ἀχιλλέα προαπόπειράν τινα διὰ Πατρόκλου ποιεῖται, ἵνα λαμπρὸν τοῦτον ἐπιδείξας λαμπρότερον μετ' αὐτὸν ἐξαγάγῃ Ἀχιλλέα.

BΔ 470. ἀνανεοῦται τὴν στάσιν, καὶ πλείους δίδωσι τὰς τῶν ἀριστέων πτώσεις, καὶ τὸν πόλεμον ἐπιφανέστερον ποιεῖ.

Oefters hingewiesen finden wir auf die Kunst des Dichters, mit der er das letzte und wirksamste Mittel der Steigerung, das Eingreifen aller Götter in den Kampf auf den Schluss der Dichtung sich aufgespart hat:

BE 511. — πιθανῶς αὐτοὶ τῆς ἀδικίας προάρχουσιν ἵνα μὴ προλάβῃ ἡ θεομαχία.

BΥ 25. — ἐκτραγῳδῶν τὰς ποιήσεις θεῶν παρατάξεις συμμίσγει αὐταῖς.

ΒΦ 1. πᾶσαν ἰδέαν μάχης διελθὼν ἐν τῷ πεδίῳ καὶ περὶ τὸ τεῖχος καὶ ἐν ταῖς ναυσί, καινόν τι ἐξεῦρεν ἐπὶ τῇ Ἀχιλλέως ἐξόδῳ, τὴν παρὰ τῷ ποταμῷ μάχην, καινάς τινας διαθέσεις ἐπεισφέρων τῇ ποιήσει. τετάρτην γὰρ ταύτην συνιστὰς μάχην ἐπὶ λήξει τῆς ποιήσεως, ἐπεὶ μὴ ἀξιομάχους οἶδε τοὺς βαρβάρους Ἀχιλλεῖ, καὶ ἄτοπον εἰς ἀκατέργαστον λῆξαι τὴν ποίησιν, θεῶν τε μάχην παρεισάγει καὶ τὸν ποταμὸν ἀντιτίθησιν, εὔλογον ἀφορμὴν λαβὼν τὴν ἀπὸ τῶν νεκρῶν στένωσιν.

Damit haben wir die Prinzipien durchgegangen, welche die Alten ihrer Kritik der homerischen Komposition zu Grunde legten. Für die meisten der angeführten Kategorien haben sie eigentliche, technische, festfixierte Begriffe und Ausdrücke nicht geschaffen. Hatten sie doch nicht einmal einen diese Kategorien umschliessenden Gesamtbegriff mit fester Bedeutung. Am nächsten trifft inhaltlich unsern Begriff Komposition der griechische οἰκονομία, ein Wort, das zusammen mit andern von demselben Stamm zu den am häufigsten gebrauchten in unsern Scholien gehört und in sich zusammenfasst die Bedeutungen: Exposition, Motivierung und Disposition der Handlung.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Rudolf Griesinger, am 8. Juli 1883 in Heidenheim a. d. Brenz, wo mein Vater Reallehrer war. Bis zu meinem 10. Jahr besuchte ich dort die Elementar- und Realschule. Nach der Versetzung meines Vaters nach Stuttgart durchlief ich eine Klasse des dortigen Realgymnasiums und trat dann in das Karlsgymnasium über, von wo aus ich die Aufnahmeprüfung in das Tübinger Stift erstand. Ich hörte an der Tübinger Universität philologische bzw. philosophische Vorlesungen bei den Professoren von Fischer, Gottschick, Gundermann, Herzog, Kornemann, Maier, Pfau, Sapper, Schmid, von Schwabe, von Sigwart, Voretzsch und nahm teil an den Seminarübungen der Professoren Gundermann, Herzog, Pfau, Schmid, von Schwabe, Voretzsch.

Ihnen allen, besonders aber Herrn Professor Dr. W. Schmid, von dem ich im Lauf meiner Studienzeit so vielfach gefördert wurde, danke ich herzlich.

